



#### Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

### Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.

4468-

ly 12th.

## Die Erneuerung

der

# Schloßkirche zu Wittenberg

eine Chat

evangelischen Bekenntnisses.

Unter Benutung amtlicher Quellen dargestellt

pon

Professor D. th. Leopold Witte, tgl. Superintendent und geistl. Inspettor der Candesschule zu Pforta.

3meite Auflage.

Mangel



Wiltenberg,

R. herrosé's Verlag (h. herrosé).
1894.

Oberschule Burg b. 71. Google

9/1.475 V/\$29 W?28er 1194

7

. مـــر uthers That vom 31. Oktober 1517 hat die Schloßkirche zu Wittenberg in der ganzen Welt bekannt gemacht. Der Thesenanschlag des Mönchs an ihre Thür war der erste, noch unsichere Ausschrei einer nach Wahrheit vor

Gott ringenden frömmigkeit wider die überlieferten äußeren kirchlichen Machenschaften, welche die Seele leer ließen. "Der rechte wahre Schatz der Kirchen ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes." Dieser Satz, eingefaßt in den Unfang und Schluß der Thesen: "Da unser Meister und Herr Jesus Christus spricht: Thut Buße 2c., will er, daß das ganze Ceben seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unauschörliche Buße sein soll" und "man soll die Christen vermahnen, daß sie ihrem Haupte Christo durch Kreuz, Tod und Hölle nachzusolgen sich besleißigen; und also mehr durch Trübsal ins Himmelreich zu gehen, denn daß sie durch Vertröstung des friedens sicher werden" —, diese drei güldenen Kleinodien allein, nach langer Nacht religiöser Versinsterung aus Gottes Wort hervorgeholt, hätten genügt, der Stätte ihres erstmaligen Auftauchens eine Weihe für alle Jahrhunderte zu geben. Schon die Zeitgenossen Luthers datierten von dem Anschlagen der Thesen den Beginn der Resormation. Seit jenem Tage ist auch die Schloßkirche zu Wittenberg ein "Heiligtum" der evangelischen Christenbeit geworden.

Sie war, als Cuther sein reformatorisches Zeugnis an ihre Chur anheftete, erst vor vierzehn Jahren seierlich eingeweiht worden.

Schon der Sohn des Unhaltiners Albrecht des Bären, Bernhard, der 1170 seinem Vater in den askanischen Stammlanden gefolgt war, hatte nach der Weise der Zeit in der von ihm zu Wittenberg gebauten Burg auch eine Kapelle errichtet, welche von einem Kapellanus gottesdienstlich besorgt wurde. Wohl an derselben Stelle erbaute später Herzog Rudolf I. von Sachsen (1289—1356), Erzmarschall des Reichs und im letzten Jahre seiner Regierung auch Kurfürst und Reichsverweser, zu Ehren seiner verstorbenen zweiten Gemahlin Kunigunde, einer polnischen Prinzest, eine andere, wahrscheinlich prächtigere Kapelle, welche er nach der Stiftungsurkunde vom Jahre 1353 "mit Einkünsten zur Erhaltung der Diener des Herrn zulänglich beschenkte." Die "allen Heiligen" geweihte, unter das Patronat der heiligen Jungfrau gestellte Kapelle war den askanischen Kürsten in ganz besonderer Weise teuer. Nicht

Digitized by Google

nur, daß der Stiftung immer weitere Einnahmen aus Renten, Grundstücken, Dörfern 2c. zugewiesen wurden; die Herrschaft sorgte auch dafür, daß die Geistlichkeit ihrer Burgkapelle eine möglichst selbständige, von der bischöflichen Aussicht befreite Stellung einnähme. Noch vor dem Neubau erlangte Rudolf I. von Papst Clemens VI. im Jahre 1346 die Bestätigung des von ihm für die Kapelle errichteten erimierten, d. h. dem Papste unmittelbar unterstellten "Kollegiatstisses", das aus einem Protokapellan oder Propste und sechs Unterkaplänen oder Domherren bestand. Diesem Stifte wurde 1376 sogar die Wittenberger Stadtpfarrkirche zu U. E. Frauen untergeordnet, so daß der aus der Jahl der Stiftsherren gewählte Stadtpfarrer fortan nur den Namen eines "Vikars zu St. Marien" führte.

Der sich allmählich anhäusende Reichtum der Kapelle wurde ein sehr bebeutender. Im Jahre 1515 besaß sie, außer dem noch zu erwähnenden Reliquienschaße, unter anderem 21 goldene und silberne Kelche und Patenen, 125 Kaselen und 37 Cevitenröcke, darunter viele mit Perlen und Edelsteinen besetzte, 68 Vorhänge aus Utlas, Seide und Sammet für die Vorderseiten der Altäre, 40 für die Seitenwände, 118 weiße Altartücher, 32 Corporalen, 30 seidene Vorhänge für den Beichtstuhl, Taufstein 1c., 32 Teppiche, 18 Jahnen u. s. w. Als das askanische Geschlecht 1422 im Mannesstamme ausstarb, hinterließ es den Nachfolgern eine bescheiden ausgestattete Hosburg, aber eine überaus reich dotierte Kapelle mit einer Geistlichkeit, welche die erste Stelle im Klerus des Herzogtums einzunehmen den Anspruch machen durste.

Den Uskaniern folgte 1423 im Herzogtum und in der Kurwürde das von Kaiser Sigismund damit belehnte haus Wettin. Friedrich der Streitbare und seine Söhne aber nahmen in Torgau, in Ultenburg oder an anderen Orten, nur nicht in Wittenberg ihre Residenz. Burg und Kapelle verwahrlosten. Die Pfarrkirche machte sogar den Versuch, ihre Unabhängigkeit vom Stifte wieder zu erringen, ein Versuch, der aber nur eine erneute Bestätigung für das Patronatsrecht des Propstes und Kapitels durch den Papst zur Kolge hatte.

Eine neue Zeit begann für Wittenberg, als der Sohn des Kurfürsten Ernst, Friedrich III., von der Nachwelt "der Weise" genannt, 1486 seinem Vater, dem Stammberrn der "fächsischernestinischen Linie", in der Herrschaft über Chüringen und das Herzogtum Sachsen folgte.

friedrich war, wie die festschrift D. Köstlins zum 31. Oktober 1892 aufs neue nachzewiesen hat, wohl in hervorragender Weise ein freund der Wissenschaft und Kunst und nahm unter den deutschen fürsten beim Eingange ins sechzehnte Jahrhundert in dieser Hinsicht die erste Stelle ein. Er war aber auch, wie aus derselben Schrift erhellt, ein äußerst devoter, allen katholischen frömmigkeitsübungen treu ergebener Mann.

Dem kunstliebenden Herrn, der in Deutschland die Stellung des ersten Reichsfürsten einnahm, gefiel die schlichte askanische Burg, da er auch in Wittenberg zuweilen





zu residieren beabsichtigte, ebensowenig wie die alte Burgkapelle. Beide Gebäude ließ er daher bald nach dem Untritte der Herrschaft niederlegen. In den Jahren 1490—99 standen sie in glänzenderer Gestalt wieder auf. Der Schloßkirche und ihrer Ausstattung aber widmete der fromme fürst seine ganze Liebe und gestaltete sie zu einem Schmuckkässten katholischer Andacht, wie es dazumal in deutschen Landen wenige gab.

Das Geld, welches Friedrich für seine Schloßkirche und ihr Allerheiligenstift ausgab, schätzt Spalatin, sein Geheimschreiber, auf 200000 Gulden; das sind nach unserem heutigen Geldwerte gegen vier Millionen Mark.

In spätgotischem Stile erhob sich der Neubau, an den mächtigen NordwestEcturn des Schlosse gelehnt, in mindestens den doppelten Maßen der früheren
Kapelle. G. Stier giebt in seinem 1860 erschienenen (2. Aust. 1873) Büchlein über
"die Schloßfirche zu Wittenberg" die solgenden Maße an: Cänge 292 Pariser Fuß,
Breite 67,25, Höhe bis zur Wöldung 86,33, Dachhöhe 69,7 (also wohl Gesamthöhe 155,4 fuß). Der Innendau war hochgewöldt; die das Schiff teilenden zwei
Pseilerreihen trugen aber nicht das Deckengewölde selbst, sondern nur die in mehreren
Stockwerken übereinander ausgeführten Emporen. Die Decke nuß nach einzelnen
Resten, welche man während des jetzt beendeten Restaurationsbaues im Innern der
Kirche ausgesunden hat, einen sehr reichen Schmuck von farbe und spätgotischen
Stern- und Netzgewölden getragen haben. Ein kleiner Dachreiter enthielt die 1405
und 1458 gegossenen drei Glocken und eine Uhr. Der große Aundturm des Schlosse
im Westen des Kirchengebäudes hatte mit letzterem keinen baulichen Zusammenhang;
seine einzelnen Stockwerke dienten zur Ausbewahrung der sächsischen Staatsarchive.

Das Hauptportal an der Nordwand, an dessen Chüre Cuther seine Thesen ansschlug, war durch zwei Steinbilder in langen Gewändern eingefaßt, deren eine Bischofsmüße und Stab, die andere Krone und Szepter oder Schwert trug. Über ihnen standen noch zwei in Stein gehauene Frauengestalten, deren Haupt und Hände, nach oben gerichtet, die figuren als betende bezeichnen sollten. Uls es sich in unserem Jahrhundert um die Erneuerung der Thesenthüre handelte, war von diesen Ornamenten nur noch wenig zu unterscheiden.

Die Kanzel befand sich auf der Südseite der Kirche, der hauptthür schräg gegenüber. Der Altar im Chor war ein flügelaltar, den Eukas Cranach mit Gemälden schmückte; sie stellten dar: in der Mitteltafel die heilige Dreieinigkeit, auf den flügeln die Apostel Bartholomäus und Jakobus, außen Christus und Maria. Der fußboden der Kirche war mit fliesen von buntem Rochliger Marmor belegt.

Den hauptreichtum der Schloßkirche aber bildeten die schon früher gesammelten, von friedrich dis ins Unglaubliche gemehrten Reliquien. Während des Baues, im Jahre 1493, unternahm der Kurfürst "aus sonderer Innigkeit und Undacht" eine Dilgerreise nach dem heiligen Cande, auf welcher er den Reliquienschatz seiner Allerheiligenkirche durch zahllose Käuse auf das freigebigste bedachte. Das im Jahre 1509



in Wittenberg als erster deutscher Druck daselbst erschienene Reliquienverzeichnis "Dye Zaigung des hochlobwirdigen heiligthums der Stifftkirchen aller hailigen zu Wittenburg" weist nicht weniger als 5005 "Stöcke" nach, welche Friedrich auch später noch immer vermehren ließ; im Jahre 1520 war die Sammlung zu 19013 Stud herangewachsen. In acht "Gängen" wurden fie auf den Emporen bewahrt und von dort aus an den dazu bestimmten Tagen den Undächtigen gezeigt. Alljährlich am 2Montag nach Mifericordias kam die gange Sammlung zur feierlichen öffentlichen Ausstellung; für Allerheiligen mit den zwei voraufgehenden und folgenden Tagen hatte der Papst Bonifag IX. dieser "Allerheiligenkirche" mit ihren zahllosen "Heiligtümern" den Ablaß der S. franziskuskirche zu Uffifi verliehen, "Welcher aplas", wie es im heiligtumsbuch heißt, "an wenigen orten den zu Ussias und difer kirche befunden" wird. Das herrlichste Stud der Sammlung aber, das schon "Hertog Rudolff von Sachssen" von "dem Christlichen König Philipsen" als Cohn für geleistete Kriegshilfe mit heimgebracht hatte, war "die sonder groß gab Uyns heiligen dorns der yn der heiligen Chron und unserm berrn und erloser sein gebenedeuts haubt schmerblich verwunt hat".

Also neben den tausend Nichtigkeiten, wie Schuhsohlen des heiligen Thomas, fäden, von der Jungfrau Maria gesponnen, Teilen eines Wachslichts, das ihr nach dem Tode in die Hand gegeben worden, Stroh aus dem Stall von Bethlehem, einem Stück der Treppe, unter welcher Cazarus gelegen, u. s. w., u. s. w. — in dieser Wiegenkirche der Resormation doch auch als Hauptkleinod eine Erinnerung an das Leiden unseres "Herrn und Erlösers", der uns das Heil aus Gnaden allein versmittelt hat!

Im Jahre 1499 wurde, wie schon bemerkt, der Bau dieser Kirche beendet. Allein erst 1503 weihte sie der Bischof zu Gurk, der päpstliche Kardinallegat Payrand, seierlich ein und übergab sie dem gottesdienstlichen Gebrauche.

Kurze Zeit vorher hatte friedrich einen lange gehegten Plan verwirklicht, nämlich die Gründung einer Universität zu Wittenberg. Um 18. Oktober 1502 war die neue Hochschule gestistet worden, und im seierlichen Zuge pilgerten die akademischen Bürger am genannten Tage in die Stadt- und Pfarrkirche, um den Segen des Herrn für die neue Schule zu ersiehen, deren Patron bei Gott und der Unversuchten Jungfrau der heilige Augustinus werden sollte, während die theologische Kakultät insonderheit sich unter den Schutz des Apostels Paulus stellte, — eine Doppelwahl, welche prophetisch der neuen Akademie ihre demnächstige Signatur ausdrückte. Johann von Staupitz, der Augustiner-Generalvikar, war der erste theologische Dekan; 1508 rief er seinen vielangesochtenen Schützling, den Augustiner-Bruder Martin Euther, aus Ersurt nach Wittenberg in sein Kloster und an die Universität.

Die Stiftskirche aber überwics der Kurfürst alsbald der neugestifteten Hochschule und knüpste damit ein Band zwischen beiden, welches bis zur Übersiedelung der Universität nach Halle bei der Einverleibung Wittenbergs in das Königreich



Preußen im Jahre 1815 Bestand gehabt hat. Die Unerkennung und päpstliche Bestätigung erhielt die Universität Wittenberg im Jahre 1506; im solgenden Jahre wurde auch die so zwecknäßige Vereinigung mit dem Domherrnstiste der Schloßkirche ausdrücklich durch den Papst gutgeheißen. Eine eigene fundationsurkunde vom 7. Mai 1536 übereignete die Schloßkirche seierlich dem Bestige der Universität. Die am 3. April 1569 erfolgte Konsirmationsurkunde bestätigte diesen Besitz und setzte außerdem sest, was noch die in die neueste Zeit Geltung behalten hat, daß "das hauptgebäude samt den Dachen" auf landesherrliche "Unkosten" erhalten werden sollte, während die "tägliche Erhaltung und Besserung der Ingebäu an Fenstern, Orgel, Seigern, Lichten u. dergl. die Universität zu versorgen und zu verrichten" hatte.

Wie mannigsach fortan das Ceben der Universität mit der Schlößkirche in Beziehung blieb, versteht sich von selbst. Nicht nur, daß die Stiftsherren akademische Oorlesungen zu halten hatten, und viele Prosessoren in die Kanonikate einrückten; auch die seierlichen Akte der Universität vollzogen sich in dem geweihten Raume, zumal die Promotionen und die gelehrten Disputationen, welche der Zeit eigen waren. Die Einladungen dazu geschahen an der Kirchthüre, die als schwarzes Brett der Universität diente. Euthers Thesen waren bekanntlich auch nur eine solche Einladung zur akademischen Disputation.

Bis in unser Jahrhundert hinein ist die Schloßfirche auch eine Begräbnisstätte für Mitglieder der Universität gewesen; zum letztenmal öffneten sich die Gewölbe unter den steinernen fliesen des fußbodens am 12. Upril 1801, um den Sara der Witwe des Juristen Chladenius aufzunehmen. Der erste Ukademiker, der in der Kirche beigesetzt wurde, nachdem drei Ritter: der Candvogt hans hunt (1509), heinrich v. Seben (1515) und Degenhart Ofeffinger (1519) dort ihre lette Rube gefunden hatten, war der als juristischer Dozent weithin berühmte Propst Henning Bode (1521), der in icharfem Gegenfate zu Luther und vermöge feiner leitenden Stellung im Stift erfolgreich über der Einhaltung der alten gottesdienstlichen formen in der Schloßkirche gewacht hatte. Der hildesheimer Domherr Matthias Meyer errichtete dem verehrten "monarcha iuris" ein prachtiges Denkmal in einem Erzgusse von Deter Discher, der auch die restaurierte Kirche wieder schmuckt: Die Krönung der Maria, welche von dem knieenden Propst mit dem katholischen: Ave Maria regina coelorum bearuft wird. Ein binter dem Unieenden stebender Mann, der in der Rechten einen Kelch hält und die Linke auf die Schulter des Undächtigen legt, scheint diesen von seiner Devotion für die himmelskönigin ablenken zu sollen. Der Widerstand gegen die neuen Unschauungen fand auch nach Gödes Tode bei den Stiftsherren noch eifrige förderung. hatten sie doch jährlich nicht weniger als 9901 Meffen für Cebende und Cote zu halten, welche der Kirche nach Spalatins Berechnung wohl mehr als 35000 Pfund Wachs kosteten, aber doch auch eine erkleckliche Summe einbrachten. Euther fette "die Beren aufm Schloß" in feinen



Predigten auf der Kanzel der Stadtfirche und in Schriften ernstlich darüber zur Rede. Er nannte sogar das Gotteshaus ein Thophet, einen Ort des Greuels, "welches sei der sächsischen Fürsten gottloses und verschwendetes Geld", statt einer "Allerheiligenkirche" "ein Haus aller Teusel". "Aber bis ans Ende des Jahres 1524 hielt das Kapitel, obgleich der begeisterte Schüler und freund Luthers Justus Jonas Gödes Nachsolger in der Propstei geworden war, an dem auch vom Kursürsten bevorzugten Meßgottesdienste sest — bis die Herren zuletzt selbst bekannten "durch tägliches forschen in der Schrift so weit gekommen zu sein, daß ihr Gewissen sie zwinge, nicht länger ob der Messe zu halten". "Als der Kursürst," so schreibt Köstlin in seiner festschrift, "nach Ostern 1525 Nachricht über den Stand der Dinge bei einem seiner Beamten in Wittenberg einzog, wurde, wie dieser ihm berichtete, an den Sonntagen statt des Meßopfers nur der Gottesdienst mit Abendmahl, an jedem Wochentage eine biblische Lektion oder Predigt gehalten; in der jüngst verslossenen Woche" (der auf Misericordias solgenden) "waren die alten Bräuche mit Reliquien, besonderen Gewändern, Wachsekerzen u. s. w. unterblieben."

Wenige Tage nachber, am 5. Mai 1525, empfing auch der in seinem Jagdschlosse Cochau frank darniederliegende Kürst, als es mit ihm zum Sterben ging, zum erstenmale das Sakrament unter beiderlei Gestalt und bekannte sich damit rückhaltlos zur Wiederherstellung des altchristlichen Blaubens und Kirchentums, wofür Euther so mannhaft gezeugt hatte. In seiner geliebten Schloßkirche, dem jest ganz evangelisch gewordenen Gotteshause, in der Mitte vor dem Ultar, wurde Friedrich am 11. Mai 1525 feierlich beigesett, und eröffnete damit die Reihe der vier großen Coten, die uns Wittenbergs Schloßkirche zu einer so besonderen Weihestätte machen. Nach sieben Jahren fand friedrichs entschiedenerer Bruder Johann der Beständige, der am 16. August 1532 plötlich verstorben war, neben Friedrich seine lette Rubes stätte im Chor der Kirche. Zwei Brüder, Deter und hermann Discher in Mürnberg, die Meister im Erzauß, haben dem edlen fürstlichen Bruderpaar durch zwei prachtige Messing-Reliesbilder zu beiden Seiten des Altars auch ein würdiges künstlerisches Gebächtnis bereitet. Der Wahlspruch friedrichs schmückt beide Bildniffe: Verbum dei manet in aeternum, Gottes Wort bleibet in Ewigkeit. Um 22. Kebruar 1546 folgte Euther felbst, dessen Eciche die von ihm versöhnten Grafen Mansfeld aus Eisleben bis Wittenberg geleitet hatten, seinen geliebten herren zur langen Ruhe in dem stillen Gottesbause. Bugenhagen hatte dem Reformator schon 1537 bei einer Kommunion in schwerer Krankheit versprechen mussen, dafür zu sorgen, "daß er einst in die Schloßkirche folle gelegt werden, aus welcher der Quell des Cebens in alle Welt geflossen sei." Der Cette in der Reihe war der praeceptor Germaniae, Euthers besonnener und nach des Mächtigen Code vielgequälter Freund Philipp Melanchthon, der am 19. Upril 1560, durstend nach dem Frieden der Ewigkeit, in Wittenberg starb Euther fand sein Grab in nächster Lähe der Kanzel, auf welcher so oft sein Zeugnis

erklungen war; Melanchthon wurde an der Nordseite, ihm gegenüber nahe der Chesenthür, beigesetzt. Beider Grabstätten bedecken auf etwas erhöhtem Postament liegende kleine Metallplatten mit dem einfachen Schmuck eines Kranzes und schlichten Inschriften, welche bloß die Cebensdaten der Resormatoren enthalten.

"So umschlossen denn," mit diesen Worten beendet G. Stier in seinem Büchlein über die Schloßkirche den ersten Abschnitt ihrer Geschichte von 1499 bis 1560, "die Mauern desselben Hauses die Ceiber der fürstlichen Schirmherren des an und in ihm begonnenen Resormationswerkes, wie der beiden Männer selbst, deren gewaltiger Geist sie ins Ceben gerusen und, soweit ihnen vergönnt war, durchgeführt hatte. Ihre Seelen aber waren hinübergegangen ins Reich des Jenseits, von den irdischen Mängeln, die ihre feinde so herzlos hervorzuziehen wußten, befreit, um ewig in Christo eins mit einander und mit allen Seligen Gottes Auschauen zu genießen."

Im Jahre nach Euthers Tode brach der schmalkaldische Krieg aus, der die albertinische Linie des sächsischen fürstenhauses in den Besitz des Kurhutes wie der Stadt Wittenberg setzte und das haus der reformfreundlichen Ernestiner auf ihre thüringischen herrschaften beschränkte. Der Schloßturm, an welchen die Kirche sich lehnt, verlor damals, gleich seinem südlichen Genossen, die pyramidale Spitze, um Wursmaschinen gegen die erwarteten Belagerer Platz zu machen. Kurfürst August, der Bruder von Moritz von Sachsen, ließ sie im Jahre 1558 wieder aufbauen.

Derselbe Kurfürst verhängte 1574, durch den "Kryptocalvinismus" mehrerer Wittenberger Prosessoren und ihrer "landesverräterischen" Umtriebe aufs äußerste erzürnt, ein strenges Gericht über die Schuldigen. Seitdem gewann auf der Universität Wittenberg ein starrer und unduldsamer Orthodoxismus die Oberhand, der mit dem "echten Cutherkatheder" in der Schloßkirche auch im Besitze der allein seligmachenden Wahrheit zu sein wähnte. Der freie, nur in Gottes Wort gebundene Geist Cuthers war gedämpst. Über das heimatsland der Reformation herrschte seit dem 1. Juni 1697 ein "in den Schoß der Allgemeinen Römisch-katholischen Kirche zurückzesehrtes" fürstenhaus: am genannten Tage trat der junge Kurfürst friedrich August I. zum Katholizismus über; die Krone Polens, welche ihm sechzehn Tage später angetragen wurde, warf auf diesen Konsessionswechsel ein schmerzlich ausstlärendes Licht.

Während die Greucl des dreißigjährigen Religionskrieges an Wittenberg und seiner Schloßkriche ziemlich spurlos vorüber gingen, brachte der siebenjährige Krieg der Stadt schwere Bedrängnisse. Der preußische König eröffnete die feindseligkeiten bekanntlich mit der Vesetzung Sachsens. Um 29. August 1756 zogen seine Truppen in Wittenberg ein, welches bis zum Herbst 1760 fast ununterbrochen in preußischem Besitze blieb. Im September dieses Jahres rückte die vereinte kaiserliche und Reichsarmee zur Belagerung vor die Stadt. Um 13. Oktober begann die Veschießung.



Bald standen Schloß und Schloßkirche in hellen flammen. Der preußische Kommandant von Salenmon nußte nach tapferer Gegenwehr zur Mitternacht Chamade schlagen lassen und die Stadt übergeben. Aber obwohl schon am 23. Oktober die Vorhut Friedrichs den feind wieder vertrieb, und der große König, der am 29. selbst erschien, dem schwergeprüsten Wittenberg alle möglichen Erleichterungen zu verschaffen suchte: der Schade war geschehen, 320 häuser lagen in Trümmern, und von der Schloßkirche stand nicht viel mehr als die nackten Wände. Die Gewölbe waren zerschossen und eingestürzt; der Dachreiter mit seinen geschmolzenen Glocken lag zerschmettert im Kirchenschiff; die Thesenthür gleich allen Holzteilen des Gebäudes war verbrannt; zwei große Katheder, das Altargemälde Cranachs, Bilder von Albrecht Dürer, auch die zwei Cranachsschen Bildnisse von Euther und Melanchthon, waren vernichtet. Nur die steinernen und ehernen Denkmäler hatten dem Sturme widerstanden. Der Schmuck Wittenbergs, das Kleinod friedrichs des Weisen, die geweihtesse Erinnerungsstätte einer großen Vergangenheit, war dahin.

Es dauerte zehn Jahre, ehe die Schloßkirche, im Geschmack einer völlig kunstfremden Zeit wiederhergestellt, aufs neue in den gottesdienstlichen Gebrauch genommen werden konnte. Ein aus Holz konstruiertes und ausgeschaltes, mit Rohr und Dutz überzogenes flaches Gewölbe deckte den kahlen Raum des Schiffes. Zwei Holzemporen umzogen die Langmauern und die Orgelwand. Im Chor baute sich eine Kolossalwand äußersten Ungeschmacks hinter und über den neuen Alltar, in deren Alltte schwindelnd hoch eine hölzerne Kanzel schwebte. Einen Dachreiter trug das brandrote Ziegeldach nicht wieder. Dagegen erhielt der nordwestliche Schloßturm eine eigentliche Kirchturmspitze mit kunselseckter Glockenstube, in welcher drei neue, wegen ihres schönen Einklanges gerühmte Glocken zur Aushängung kamen.

Uber auch diese notdürftige und armselige Restauration der alten Resormationskirche sollte noch keinen dauernden Bestand haben. Die Kriege mit Napoleon brachten
ihr mancherlei Schädigungen. Nach der Schlacht bei Jena wurde sie als Mehlmagazin für die monatelang in Wittenberg hausenden französischen Soldaten eingerichtet. Nach der russischen Katastrophe besetzten im Januar 1813 die Franzosen
aufs neue die Elbsestung. Eine kurze Beschießung durch die Verbündeten im April
endete mit der Verjagung der deutschen Truppen. Im Juli erschien der Kaiser
selbst in Wittenberg und leitete die stärkere Besessigung des Platzes. Ende September
erfolgte eine neue Blockade unter Bülow von Dennewitz. Sechs Tage lang seuerten
die preußischen Batterien Haubitzen, Granaten und Congrevische Raketen in die Stadt.
Im 28. September früh drei Uhr sing der Turm an der Schloßkirche an zu brennen;
nach dreistündiger Cohe stürzte die Kupferhaube mit den zerschmolzenen schönen
Glocken und der Uhr auf die benachbarte Propstei, die gleichfalls in flammen aufz ging. Indessen vertrieb das Reyniersche Corps die preußischen Belagerungstruppen,
die sich dann bei Leipzig zur Völkerschlacht mit ins feld stellten.



Der geschlagene Cafar entwich nach frankreich. Sein Verbündeter, der König von Sachsen, wurde nach Berlin gefangen eingebracht. Die festung Wittenberg aber erlitt eine dritte Belagerung, welche mit der Einnahme durch General von Tauenzien, der fortan Graf Tauenzien von Wittenberg hieß, am 13. Januar 1814 endete. Die Schloßfirche war in dieser Zeit aufs neue in die militärischen Interessen bereingezogen worden. Die fenster auf der Nordseite wurden zugebaut und mit Schiefscharten versehen. Da die Belagerer das Wasser, welches die Stadtmüble trieb, abgeschnitten hatten, so errichtete man im Innern der Schloßkirche zwei Rogmühlen; die dicke Erdschicht, welche zum Behufe des Betriebes durch die Ofcrde auf die Aliesen gehäuft werden mußte, schützte wenigstens die Grabbenkmäler vor der Bernichtung. eisernen Gitter des Altars wurden weggeriffen, zerhackt und zu Kartätschenladungen benutzt. Uls endlich der französische Kommandant Capoppe, der beim Sturm der Oreußen von der Schloßfirche aus die lette Verteidiauna geleitet hatte, in der Frühe des 13. Januars als Gefangener die schwer heimgesuchte Stadt verließ, atmete alles auf und stimmte erschüttert in das auf dem Markte erklingende "Tun danket alle Bott" ein. Die Schloßkirche aber mar wieder zur Auine geworden, durch deren zertrümmerte Decke und zerschossene, wenn nicht zugemauerte genster der Sturmwind zog und Schnee und Regen die entweihten Innenräume feuchteten.

Aber eine neue Zeit unter der hut der stärksten protestantischen Macht Deutschlands sollte nun beginnen, welche auch für die Schloßkirche eine glänzende Auferstehung verhieß. Am 21. Mai 1815 wurde Wittenberg mit dem ganzen Kurkreise Sachsen vom katholischen Königshause im frieden von Carenburg an Preußen abgetreten. In Merseburg huldigten die Stände, der Wittenberger Generalsuperintendent an der Spitze der Geistlichkeit, am 3. August, König Friedrich Wilhelms Geburtstage, ihrem neuen Herrscher.

Schon am 29. Juni 1815 erging an den Königlichen Geheimen Baurat Schinkel aus dem Ministerium des Innern zu Berlin die Aufforderung, "die Schloßfriche zu Wittenberg, welche als die erste Kirche der Reformation und durch die Grabmahle von Luther und Melanchthon ein unvergängliches lebhaftes Interesse in ihrer Erhaltung erregt," nachdem sie durch die Belagerung und durch den Gebrauch zu militärischen Zwecken sehr beschädigt worden, einer eingehenden Besichtigung zu unterwerfen und was "zur Erhaltung und Wiederherstellung dieses schätzbaren Denkmals geschehen könne und müsse" zu untersuchen und darüber Anzeige zu erstatten.

Schinkel erfaßte seinen Auftrag sofort unter dem großartigsten Gesichtspunkte. Ihm schien es, wie er in seinem aussührlichen Berichte vom 14. August sagt, unerläßlich, "dieses ehrwürdige Denkmal, welches in der Geschichte ewig als das





Wahrzeichen eigentümlicher ticker deutscher Kraft ganz rein dastehen sollte," in den Kormen wiederherzustellen, wie sie dem Charakter der Lutherschen Zeit entsprächen, "einer Zeit, die gerade nicht mehr aus den altertümlichen und hergebrachten Kormen verdrängte, als nötig war den gefühlten Ausartungen zu begegnen, keineswegs aber schon, wie in späterer Zeit eine barbarische Bilderstürmerei ungezügelt wüten ließ, ebensowenig mit dem aus der Fremde entliehenen Schmuck den harmonischen Eindruck ehrwürdiger Denkmäler verdarb."

für die Abwehr der schädigenden Wirkungen von Wind und Wetter hatte er in Gemeinschaft mit dem Umtshauptmann von Zeschau in Wittenberg die nötigen Magregeln an Ort und Stelle schon getroffen. In bezug auf eine gründlichere Wiederherstellung aber gingen seine Gedanken erheblich weiter. Es heißt in diesem Bericht: "Die höchst gefährliche Lage dieses Monuments an den Außenwerken einer festung macht es beinahe zu einem Wunder, daß die Erhaltung des Gebäudes selbst und vorzüglich der darin befindlichen Denkmäler noch soweit möglich war, als wir sie heute sehen. Die fämtlichen zunächst um die Kirche stehenden hohen Gebäude, der Turm der Kirche, das mit der Kirche zusammenhängende Schloß find völlig ausgebrannt; es war nichts leichter, als daß die Holzmasse des Kirchendachs und des nicht massiven Gewölbes ebenfalls in Brand geraten konnte, und so ware die · Glut in die innere Kirche hinabgesturzt und hätte ohne Zweifel die schönen bronzenen Monumente geschmolzen, sowie die Grabstätten Euthers und Melanchthons vernichtet. hiernach scheint es wohl vor allen Dingen darauf anzukommen, die Kirche und ihre Schätze vor einem so ganglichen Untergang durch ein massives, fehr festes Bewölbe zu sichern, welches, wo nicht die Wirkung der Bomben vollkommen zerstörend, doch verhüten muß, daß der etwannige Brand des Dachwerks keinen Einfluß auf das Innere und auf die Mauern haben kann. Ein solches Gewölbe müßte im Charafter der ursprünglichen form dieser Kirche ausgeführt werden . . . Im Außeren kann alles, bis auf wenige Ausbesserungen, bleiben wie es ist, weil daselbst die ursprüngliche form fast vollkommen erhalten wurde. Das Innere hingegen litt bedeutende Veränderungen. . . . In jedem fall würden nicht, wie jetzt zwei Emporkirchen über einander, sondern nur eine stattfinden mussen, wozu die Kirche ursprünglich eingerichtet zu sein scheint, indem die langen Kirchenfenster durch eine massive Unterbrechung geteilt und nur durch Leistenwert auf der außeren Wand architektonifch verbunden sind, welches wahrscheinlich dazu diente, in dieser höhe eine im Innern als Emporfirche angebrachte Galerie vor dem fenster vorbeizuführen und dieselbe auch im Außeren anzudeuten. Der Hochaltar ist eine sehr große, bunte, unglückliche Komposition in einem verdorbenen italienischen Geschmack, wobei auch der schon so oft bei anderen Gelegenheiten gerügte Übelstand stattfindet, daß die Kanzel über dem Altartisch an der Altarwand angebracht ist, und außer den hierdurch eintretenden höheren Mifftanden gang besonders hier bei der kolossalen Ausdehnung dieser Wand

beinah die Empfindung eines verloren angebauten Nestes erweckt. . . . Um das Ganze zu vollenden, ist es notwendig, daß das Schloß ebenfalls wieder in seiner alten form hergestellt wird, weil dasselbe vollkommen mit der Kirche zusammenhängt und an sich ein höchst interessantes Gebäude ist." Der Gedanke Schinkels in dieser Beziehung ging dahin, die Gebäude östlich vom Schlosse niederzulegen und mit Zuziehung eines dort besindlichen vakanten Gartenraums einen weiten herrlichen Schloßplatz zu Paraden zu gewinnen. So würde ein schönes großes Ganze in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden.

Es sollte indessen lange dauern, ehe der geniale Entwurf Schinkels, soweit es sich um das Kirchengebäude selbst handelt, zur Ausführung kam.

Junächst erhob das preußische Kriegsministerium Bedenken. Dasselbe hatte, wie aus einer Zuschrift v. Boyens an den Minister des Inneren v. Schuckmann vom 18. Mai 1816 erhellt, die bestimmte Erwartung gehegt, die Wittenberger Schloßkirche "behufs ihrer Einrichtung zu einem Zeug- und Artillerie-Vorratshause" abgetreten zu erhalten. v. Boyen wollte unter den vorliegenden Umständen auf diese Abtretung verzichten, behielt sich aber vor; "bei dem Herrn Finanzminister diejenigen Kosten zu liquidieren, welche der Neubau eines solchen für Wittenberg notwendigen Artilleriegebäudes erforderlich machen werde."

Ein weiterer Widerspruch kam von einer Seite, wo man es am wenigsten erwartet haben follte: Wittenberg felbst protestierte. Un die Stelle der nach Halle verlegten Universität hatte der König in der Eutherstadt unter Überweisung der akademischen Räumlichkeiten ein epangelisches Predigerseminar gegründet, dessen erster Direktor, der ehrwürdige Generalsuperintendent Carl Eudwig Nitssch, der öffentlichen Stimmung Wittenbergs über den verlautbarten Schinkelschen Plan in einem Schreiben an den Minister vom 28. Mai 1817 Ausdruck gab. Eine seltsame Verwirrung bezüglich der verschiedenen Baustile nicht minder, wie ein nicht zu verkennendes Mißtrauen gegen die neue Regierung und eine gewisse traditionelle Wittenberasche Beschränktheit in konfessioneller Beziehung beherrscht das Schreiben. Schinkel vorgeschlagene "sehr bedeutende Beränderung" für das Innere der Schloß: kirche soll, so äußert sich D. Nitsch dem Vernehmen nach, "besonders den Zweck haben, die altdeutsche Bauart, mit Entfernung des Gotischen (?) hier geltend zu machen, der Kirche die dem Zeitalter Luthers angemessene Gestalt wieder zu geben (welches jenem zu widerstreiten scheint), auch hier und da einen Stein des Unstoßes gegen den Kunstgeschmack aus dem Wege zu räumen."

"Unter den hiesigen Einwohnern höheren und niederen Standes", fährt Nitssch fort, "giebt es in dieser Ungelegenheit nur Eine Stimme. Diese ist ganz wider jene Deränderung, und spricht sich so stark aus, daß sie, meines Erachtens, in einer kirchlichen Ungelegenheit auch über die beste artistische Idee das Übergewicht bes haupten und die Besorgnis erregen dürfte, die Uusführung dieser Idee könne den



11 11 11 11 11

Schein eines despotischen Verfahrens erhalten. Da ich einer der ältesten hier "eingebohrnen" Einwohner und der erste Geistliche des Orts bin, so fühle ich mich gedrungen, diesen allgemeinen Widerspruch etwas umständlich ins Licht zu setzen."

Die Bedenken, welche das Gutachten erhebt, sind nun folgende. 1. Es foll die Kirche, nach alter Urt, nur Einen Seitenchor (Empore) behalten, mithin der obere, den kleinen Teil an der Orgel ausgenommen, weggerissen werden. viel Plats verloren: "Bierzu kommt aber, daß die Kirche ursprünglich und, wie sie von Friedrich dem Weisen erbaut war, mithin icon zu Luthers Zeiten zwei steinerne, parallel laufende, und das Bange, mit Ausschluß der westlichen Giebelseite, umgebende Chore hatten. (Auf dieser Seite stand blog der alte Kürsten Chor, der nun durch das zweite Geschoß der Arkade, unter der Orgel, sehr würdig ersett ist.) Unterzeichneten ist das ganze Innere der alten Kirche noch genau erinnerlich, da er als ein neunjähriger Waisenknabe vor der Einäscherung im Jahre 1760 alle Sonntage dahin geführt wurde. — Auch sind die Kirchenfenster auf zwei Chore eingerichtet." 2. "Die Kirchenfenster sollen ihre gotische Gestalt verlieren." Daran bachte Schinkel natürlich nicht. 3. "Die Kanzel, die jest über dem Altar steht, foll in die Mitte der Kirche an die füdliche Seitenmauer gestellt werden. Da befand sie sich allerdings ehedem, und so war sie der alten Sakristei nahe, die das Direktorium des Prediger-Seminarii jett auf Antrag des Königl. Kriegs-Ministerii und mit Genehmigung Eines Hohen Ministeriums des Inneren, zum Behuf der fortifikationsanlagen an die Militärbehörden hat abtreten muffen, auch wohl abtreten konnte, da eine neue Sakristei hinter dem Ultar erbaut ist. Diese aber würde, wenn die Kanzel da weg fame, nicht mehr den schicklichsten Plat haben. hierzu kommt, daß bei dieser Stellung nicht alle Unwesende Kanzel und Altar im Auge haben könnten." 4. "Die bis nahe an die Decke sich erhebende Rückwand des Altars mit ihren Säulen, Statuen und übrigen Verzierungen soll hinweg." Das war ein ganz besonders wunder Punkt! "Diese Beränderung," beteuerte Mitssch, "wurde unfre, an die herzerhebenden Eindrucke dieses Altars gewöhnten Einwohner gang ungemein emporen; man wurde sie nicht zurückhalten können, ihr das Schlimmste nachzusagen. Gewiß haben bisher Fremde und Einheimische, hohe und Niedere, diesen Eindrücken Zeugnis gegeben. 2Nag auch dieses Altargebäude keinen ganz geläuterten und entschiedenen Geschmack verraten und griechische Kormen mit anderen zusammenbringen: gewiß verdient es nicht zerstört zu werden. Der erste Unblick erregt bei jedem ein Gefühl von Größe und hoheit. Auch wer den Kopf hängt wird genötigt, gerade zu stehen und aufwärts zu schauen. Alle übrigen Gegenstände aber, die außer dem Altar sich darbieten, erhalten und begünstigen diesen Haupteindruck durch die Harmonie und Einheit des Bangen, die sie fühlbar maden . . . . . Es ist mahr, die Kangel, die in der Rückwand des Ultars angebracht ist, erhält in Vergleichung mit ihren Umgebungen ein etwas fleinliches Unsehen für den, der hier zu resteftieren aufängt und des Unblicks



noch nicht gewohnt ist. Allein sollte es nicht ratsam sein, nur diesem einzigen Alißverhältnisse abzuhrlsen? Und sollte dies nicht geschehen können, wenn man der Kanzel, ohne sie abzubrechen, durch einen An- oder Umbau die Gestalt einer kleinen Emporkirche zu geben suchte?"... Julest wird noch ein Trumpf ausgespielt, der dem damals bereits stark abgenutzten Wittenbergschen Gnesioluthertum entstammte: "Eine völlige Wegschaffung der Rückwand würde so gedeutet werden, als wolle man uns die Bauart der reformierten Kirchen aufnötigen; und doch haben mehrere Resormierte den Eindruck, den die hiesigen beiden Kirchen machen, selbst schon gerühmt."

Dieselben Bedenken sprachen die Wittenberger bei einer vorübergehenden Unwesenheit dem Prinzen Friedrich von Preußen aus, der sie dem damals in Carlsbad weilenden Könige mitgeteilt haben nuß. Denn am 10. Juli ließ Friedrich Wilhelm III. durch seinen Abjutanten v. Witzleben an den Minister v. Schuckmann schreiben, es solle "bei den vorzunehmenden Reparaturen der Schloßkirche auf die Wünsche der Wittenberger Rücksicht genommen werden." Nicht ohne eine gewisse Verstimmung meldete dann Herr v. Schuckmann dem Finanzminister v. Bülow, es seien im ganzen nach dem Anschlage der Merseburger Regierung nur 11267 Athlr. 7 Sgr. 6 Pfg. zu den Reparaturen und 610 Athlr. 12 Sgr. zur Wiederherstellung des eisernen Geländers vor dem Altar zc. anzuweisen, "indem von jeder künstigen Verschönerung der gedachten Kirche zu abstrahieren ist, da des Königs Majestät lediglich die zur notwendigsten Wiederherstellung erforderlichen Kosten bewilligt, und die Einwohner Wittenbergs jede, auch verschönernde Veränderung dieser Kirche angelegentlich verbeten haben."

So beschränkte man sich also bei den Reparaturen auf das Allernotwendigste. Mit welcher Sparsamkeit zu Werke gegangen wurde, beweist die Chatsache, daß die Erde, mit welcher im Jahre 1813 die französische Besatzung das Innere der Kuppel im Glockenturm überschüttet hatte, und die bei dem Brande bis auf die gewölbte Decke des kleinen akademischen Archivs niedergestürzt war, genau durchsucht wurde; dabei fand man von geschmolzenem Glockengute so viel, daß es für 119 Athlr. 16 Sgr. 3 Pfg. meistbietend verkauft werden konnte. Für einige ganz kleine Kupferplättchen von der einstigen Turmbedachung wurden 18 Athlr. erzielt. Von der zum Bau ausgeworfenen Summe konnten im ganzen, auch durch Verkauf abgängig gewordenen Materials, 290 Athlr. 18 Sgr. 8 Pfg. erspart werden.

Die Einschränkung des Baues auf das bescheidenste Maß war mit dadurch bebingt gewesen, daß der König entschieden daran sesthielt, das dreihundertjährige Jubiläum der Resormation in der bis dahin unbedingt fertig zu stellenden Schloßkirche persönlich zu seiern. Der schöne und bedeutungsvolle Gedanke ist zur Ausführung gekommen. Eeider sehlen in den Akten des Ministeriums alle Andeutungen über den Verlauf dieser feier. Die mit der Überwachung des Baues beaustragte "Königl. Preußische





Universitätsverwaltung" zu Wittenberg berichtet nur unter dem 19. Oktober 1817, daß der anbefohlene Bau selbst mit dem 20. d. 211, vollendet sein werde. Die schöne Drgel sei "für jede feierliche Musik brauchbar hergestellt, und werden allein zur Derbesserung des Mechanismus nach der Jubelfeier noch einige Veränderungen, dem Verdinge gemäß, vorgenommen werden. Vom 26. Oktober an wird sich daher Euthers Kirche in anständiger, feierlicher Stille befinden." Auch zeugen später eingereichte Rechnungen davon, daß der König mit der königlichen Kamilie zur Keier in Wittenberg gewesen sein muß; es fanden sich darin Posten, wie: für 12 Gefangbucher für Se. Majestät den König und die königliche familie 14 Athlr. 8 Sgr.; an den Unteroffizier Beinrichsdorf, welcher wegen des Undrangs der Menschen während der feiertage als Portier angestellt werden mußte, 7 Athlr.; für fertigung der Behänge, fußteppiche, Polster und Beschlag der Stühle in der Königlichen Loge 43 Athle. 4 Sgr.; für Tuch und Ceinewand dazu 64 Athlr. 15 Sgr. u. f. w. Bericht aber fehlt. Von Einladungen und Solennitätszeugen ist keine Rede. Wie einfach muß es daher bei jener Leier hergegangen sein! Wir entnehmen dem mehrfach erwähnten Stierschen Buche nur folgende hierher gehörige Mitteilungen:

"Gehoben wurde die genannte (auf den 31. Oftober 1817 verlegte) feier" (die Einweihung des Predigerseminars) "wie durch die Verbindung mit dem 300jährigen Jubelfeste der Reformation so durch die persönliche Teilnahme Sr. Majestät des Königs und mehrerer Prinzen. Nachdem schon am Abend des Reformations tages felbst die diesen insbesondere betreffende Keier vor hellerleuchteter hauptthür der vollständig wiederhergestellten Schloßkirche stattgefunden, begaben sich am folgenden Vormittage sämtliche Teilnehmer des festes in seierlichem Zuge (voran die heut in das Seminar aufzunehmenden Kandidaten, die Geistlichkeit, und unmittelbar darauf das königliche haus) nach der Schloßkirche, deren Thur, sobald der König auf sie juschritt, durch den Propst" (Schleußner) "von innen geöffnet wurde. Geschützesdonner verkündete diesen Augenblick allen Ein: und Umwohnern der Stadt. Nach der festpredigt des Propstes vollzog der General-Superintendent" (Nitssch) "die Aufnahme und Verpflichtung der obengenannten Kandidaten. Bald nach der Mittagsstunde wurde die Grundsteinlegung zu dem (vier Jahre später wirklich errichteten) Standbilde Cuthers von Ullerhöchster Hand vollzogen, und zwar (wie die Aufschrift der Deckplatte wörtlich fagt) zum Denkmal des Dr. Martin Cuther und der Vereinigung beider Evangelischer Kirchen."

Mit dieser feier trat nun die Schlößfirche zu Wittenberg für eine geraume Zeit wieder in den Hintergrund des kirchlichen Lebens. Wie sie einst Universitätskirche gewesen war, so wurde sie jetz zur Seminarkirche, in welcher wöchentlich zweimal die Kandidaten, bei den vierteljährlichen Kommunionen oder bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten die Seminardirektoren, soweit sie ordinierte Geistliche waren, die Predigten hielten, während den seit 1819 aus der Jahl der Kandidaten gewählten





Witte, Edloffirche ju Wittenberg.

zwei Diakonen die Abhaltung der Citurgie zustand. Diese Einrichtungen sind bis in die Gegenwart hinein wesentlich dieselben geblieben.

Seit dem Jahre 1826 wurde die Militärgemeinde von der Stadtkirche abgetrennt und erhielt ihren eignen Pfarrer, für dessen Gottesdienste an jedem vierten Sonntage der Mitgebrauch der Schloßkirche gewährt wurde. Der König beschenkte die Kirche beim Beginn dieser neuen Bestimmung mit Kruzisix, Ceuchtern und Caufstein.

Erst das Jahr 1844 brachte für die Geschichte der Resormationskirche wieder eine bedeutungsvolle königliche Entschließung, welche thatsächlich, wenn auch die Absücht dazu noch nicht vorhanden war, zu der glänzenden Wiederherstellung in unseren Tagen den eigentlichen Unstoß gegeben hat. Nicht erst bei der feier des 300jährigen Todestages Luthers, am 18. februar 1846, hat, wie Stier berichtet, der fromme und künstlerisch seinsinnige König friedrich Wilhelm IV., der bei jener feier als Wittenbergs erster festgast persönlich gegenwärtig war, die Erneuerung der, wie er fälschlich meinte, bei den Reparaturbauten beseitigten ursprünglichen Thesenthür in Aussicht gestellt. Schon am 3. Januar 1844 erging vielmehr an den Staatsminister Eichhorn folgende Allerhöchste Kabinettsordre:

"Bei den Veränderungen, welche in baulicher Beziehung in neuerer Zeit mit der Schloßfürche zu Wittenberg, leider nicht zu ihrem Vorteil, vorgenommen worden sind, sind auch die alten Chürslügel derselben weggeschafft worden. Wenn es auch jetzt nicht mehr zulässig ist, diese Kirche ganz in ihrem früheren Zustande wiederherzustellen, so beabsichtige Ich doch die Chüren derselben, welche ein für die Reformationsgeschichte so bedeutendes Denkmal geworden sind, in der Urt erneuern zu lassen, daß sie in Erz gegossen, und die von Dr. Martin Luther einst an jene Chüren gehefteten 95 Chesen in Goldschrift darauf angebracht werden sollen. Ich beaustrage Sie, die Zeichnungen und Kosten-Unschläge hierzu ansertigen zu lassen und zu Meiner Genehmigung einzureichen."

Der erlauchte Geschenkgeber ahnte freilich nicht, welche unermeßlichen Schwierigskeiten sich im Cause der Zeit der Verwirklichung dieses ebenso hochherzigen wie scheinbar einfachen Planes in den Weg stellen würden, und daß Er selbst, als endlich die bedeutsamsten Chüren der Welt in prächtigem Schmuck dem ehrwürdigen Gebäude eingefügt wurden, von unheilbarer Umnachtung des Geistes befangen sein sollte.

Mit frischer Freudigkeit gingen damals die Beauftragten sogleich an die Arbeit. Der Konservator der Kunstdenkmäler, der königliche Baurat von Quast, besichtigte im Auftrage des Ministers an Ort und Stelle die baulichen Ver-





hältnisse der Schlößkirche und erstattete unter dem 20. Februar 1844 seinen ausführlichen und kunstverständigen Bericht, der in jeder Beziehung, künstlerisch und religiös, so völlig das Richtige traf und den Intentionen des Königs so glücklich entsprach, daß, trot entschiedener erhobener Bedenken, der Hauptsache nach seine Vorschläge zur Ausführung gekommen sind.

Wir können nicht besser als mit den Worten von Quasts die Chüren schildern, indem wir die später eingetretenen Modifikationen denmächst zu erwähnen haben werden.

Das Gutachten ist an verschiedenen Stellen mit Bleistiftbemerkungen begleitet, welche augenscheinlich von dem Minister Eichhorn selbst, dem Schöpfer der katholischen Abteilung im Kultusministerium, herrühren und in mancherlei Hinsicht ein bes deutsames Interesse gewähren.

Nachdem Quaft den noch wohl erhaltenen Zustand des Portals der Thüren geschildert und die betreffenden Maße angegeben hat, fährt er fort: "Wenn nun die Thuren felbst, dem hohen Befehle gemäß, vorzugsweise zur Aufnahme der Schrift der 95 Thesen bestimmt sind, welche, um dem Auge einen würdigen Unblick gu geben, in architektonischer Weise und stilgemäß einzurahmen sind, so glaubte der Unterzeichnete dagegen das obere feld für einen bildlichen Schmuck bestimmen zu dürfen, der sich auf die Reformation bezieht." Dazu fügt der Beurteiler am Rand eine Notiz, welche das Mißbehagen über den ganzen Plan des Königs nicht verhehlen kann. Es heißt da: "Gegen die Aufnahme der Thesen durften politische und religiöse Bedenken vorwalten. Sie werden schwerlich auf den Churen Plats finden, derselben auch schwerlich gur Zierde gereichen, wenn sie zu dicht gedrängt die Thure bedecken." Das Gutachten fährt fort: "Doch schien es billig, den unteren Theil desfelben" (des Spitbogenfeldes über den Thuren), "gegen welchen die flügelthuren anschlagen, als Balken auszubilden, und auf demselben, außer dem Wappen des hohen Schutherrn der evangelischen Kirche, die Veranlassung der gegenwärtigen Erneuerung der Thur in eigentumlicher Inschrift anzugeben."

"Indem das Portal durch diese Chüren so reich geschmückt wird, dürsten auch wohl die figuren auf den oberen Konsolen" (wo bei der Restauration nach 1760 nur zwei geschmacklose Vasen ihren Platz gesunden hatten) "erneuert werden. Der Unterzeichnete glaubt, daß an dieser Stelle gegenwärtig keine würdigeren Bilder aufgestellt werden dürsten, als die der beiden großen und frommen fürsten, unter deren Obhut das Werk der Resormation so segensreich sich entsaltete. Friedrich der Weise und Johann der Beständige waren zugleich auch die Erbauer dieser Kirche und fanden in ihr, vor dem Hochaltar, ihre Ruhestätte. Die herrlichen Ehrenmonumente, welche ihnen zu beiden Seiten des hohen Chores errichtet sind, geben zugleich das würdigste Vorbild, um nach ihrem Muster die neuen Bildsäulen zu bilden."





Auch mit diesem Vorschlage ist der Minister wenig einverstanden. Seine Bleistiftnotiz lautet: "Db es zulässig, die Bilder der beiden fürsten zum Schmuck des Portals einer Kirche die Stelle von Heiligen ersetzen zu lassen, ist mir sehr zweiselhaft."

"Wenn so," heißt es im Text weiter, "die weltlichen Beschützer der Reformation ihren Shrenplatz erhalten, so glaubte ich, dürften die beiden Resormatoren der evangelisch-lutherischen Kirche das Relief innerhalb des Spitzbogens am würdigsten schmücken. Hierbei schien es nötig, daß diese bildliche Darstellung durchaus dem Geiste der Kirche entspräche."

"Die evangelisch-lutherische Kirche hat sich stets gleich weit entsernt von der völligen Unbetung der Bilder und deren absoluter Verwerfung gehalten, ihre Benutzung in mäßiger Weise daher nicht nur zugelassen, sondern auch mit Vorliebe angewendet. Kein Gegenstand der Darstellung war aber gerade in dieser Kirche beliebter, als wie der gekreuzigte Christus. Unendlich oft sehen wir die Bildnisse der Reformatoren in ganzer Gestalt knieend vor dem Gekreuzigten; dabei ist die Darstellung fast immer der Urt, daß sie nicht etwa vor einem nachgebildeten Kruzisig, sondern vor dem wirklichen, leibhaftigen Christus knieen, dem sie sich dadurch anzunähern suchen, daß den hintergrund die Landschaft des Ortes schmückt, dem die Darzesstellten angehören."

Dazu bemerkt der Minister: "Das war ganz gut für die Zeit der Reformation, die sich von der alten kirchlichen Kunstanschauung noch nicht getrennt hatte. Was damals Wahrheit war, würde jetzt als Affektation empfunden werden und für Viele anstößig sein. Gegen die Wahl der Darstellung der Kreuzigung würde m. E. nichts zu erinnern, dieselbe vielmehr recht angemessen sein. Die anbetenden Luther und Melanchthon müßten aber wegbleiben."

"Und wirklich," so fährt Quast fort, "giebt es zur Bezeichnung des innersten Gegenstandes der Reformation kein Bild, was dieselbe so vollkommen in ihrem Wesen darstellte, wie der gekreuzigte Christus, den die Gründer der Resormation verehren. Ich glaubte daher diesen Gegenstand für das genannte Reliesbild unterthänigst vorschlagen zu dürsen. Auch hier soll der Gekreuzigte nicht ein bloßes Kruzisig darstellen, sondern den für uns sterbenden Gottmenschen selbst, vor dem Luther und Melanchthon knieen und andeten. Den hintergrund dürste, nach dem Vorbilde anderer Kunstwerke jener Zeit, eine Ansicht der Stadt bilden, in der das Licht der Resormation zuerst so hell leuchtete. Reiches Blattwerk in der kecken formenbildung der spätgotischen Technik dürste das ganze Relief umrahmen."

"Auch die Chüren, welche in das Innere der Kirche führen, in welcher Deter Vischers Bronzewerke so herrlich strahlen, dürften nicht völlig ohne einen reicheren architektonischen Schmuck bleiben, obschon letzterer billig nur zur Umrahmung der Schrift dienen dürfte, um derentwillen die königliche Munificenz dieses Denkmal





errichtet. Die außerordentliche känge dieser Schrift, die ungleichmäßige Verteilung derselben in längere und kürzere Thesen, ließ mich eine Unordnung wählen, in der dieselbe so wenig wie möglich unterbrochen wird. Außer einer mit feldern zu schmückenden Basis, welche wohl nötig sein möchte, damit die Schrift nicht zu nahe an den fußboden gerückt wird, habe ich sechs längliche felder für beide flügel, für jeden einzelnen also drei felder, angenommen, welche von unten bis oben hinaussteigen. Dünne Ceistchen, durch zierlich gewundene Säulchen geschmückt, trennen die felder von einander und haben zu oberst einen spisbogigen Abschluß, dessen Schnückung mit Blattwerk sich den vorgenannten Ornamenten der Einschließung des spisbogigen feldes angemessen anschließt. Kleine singende und musizierende figuren über den Säulchen, Engel oder Chorknaben darstellend, deuten zugleich auf das Lob Gottes, für das segensreiche Gedeihen der Reformation und auf die liebliche Kunst der Musik, welche unter Luthers Vorgange in der evangelisch-lutherischen Kirche so vorzugsweise zur Vollendung gedieh."

"Nach diesen Andeutungen würde die Chür nicht nur jene 95 Thesen, den Beginn der Reformation, sondern zugleich auch diese selbst und diesenigen Männer verherrlichen, welche vor allen anderen das Werkzeug wurden, durch welche dieselbe begann und erstarkte, und welche endlich gemeinsam in dieser selben Kirche ihre letzte irdische Ruhestätte fanden."

Die Kosten für das bedeutende Werk schließlich Quast, der mit den Bildhauern Holbein und Drake, sowie wegen des Erzgusses mit dem Bronzegießer des Königlichen Gießhauses Fischer sich in Vernehmen gesetzt hatte, auf 6 bis 7000 Athlr. ab.

Schon am 15. März 1844 erstattete Eichhorn auf Grund der Quaftschen Dorschläge an den König schriftlichen Bericht. Der Konzipient der Eingabe, Professor Dr. Kugler, hatte doch nicht gewagt, fantliche von dem Minister für diesen Zweck gemachten Bleistiftnotizen für den Bericht zu benuten. Der hinweis auf die "politischen und religiösen Bedenken" gegen die ganze Idee wurde wohlweislich beiseite gelassen. Unch führte die Eingabe gegen die Derwendung der Steinbilder der beiden Kurfürsten am Portale nicht den Grund an: dabin gehörten eigentlich Beiligenbilder, sondern die Unangemessenheit, dieselben Darstellungen zu wiederholen, die sich im Innern der Kirche, durch die Meisterhand Deter und hermann Dischers gefertigt, bereits vorfänden. Das Urgument gegen die am Kreuze knieenden Reformatoren: der gegenwärtigen Zeit fehle für eine derartige Darstellung die "Naivetät" früherer Jahrhunderte, wurde allerdings ins feld geführt; auch wies der Immediatbericht mit Recht darauf bin, daß der Vorschlag, einen landschaftlichen hintergrund auf dem Relief anzubringen, mit den strengeren Gesetzen der Skulptur nicht gang über-Endlich bemängelte man auch noch die Breite des Inschriftenbandes, einstimme. welches auf der Quastschen Zeichnung zu weit in den Spitbogen emporträte.



10 10 10 10 10



Die Kabinettsordre vom 29. März 1844, die auf den ministeriellen Bericht Bescheid erteilte, ist ein neues Zeichen nicht nur von der ins einzelnste gehenden Sorgsalt, mit welcher der König seinen Plan verfolgte, sondern auch von dem seinen und selbständigen Kunsturteil, das seine Entscheidungen leitete. Sie lautet:

"Auf Ihren Bericht vom 15. d. M. bin Ich mit der wieder beis gefügten Zeichnung des Baurats von Quast zu den in Erz auszuführenden Chüren der Schloßkirche in Wittenberg ganz einverstanden, will auch hinsichtlich der Zeichnung in dem Spitbogen über den Thüren nichts andern, gebe jedoch zu erwägen, ob folche nicht, statt in Bronze-Skulptur, besser in Areskomalerei auf Goldarund auszuführen sein möchte. Zu den beiden knicenden figuren find Luther und Melanchthon, zu den Steinbildern an den Seiten des fensters aber die Kurfürsten friedrich der Weise und Johann der Beständige zu wählen, indem es ganz irrelevant ist, daß beide Bilder sich schon im Innern der Kirche vorfinden. Daß das breite Inschriftband zu weit in den Spitzbogen hinauftritt, kann Ich nicht finden; follte es tiefer gestellt werden, so würden die Verhältnisse der Thuren mit ihrem oberen Verzierungsrande darunter leiden. Was die Ausführung der Thuren betrifft, so gebe Ich noch zur Erwägung anheim, ob dabei nicht die Galvanoplastif anzuwenden sein dürfte, wodurch solche wahrscheinlich bedeutend wohlfeiler werden würde. Ich will hiernach Ihrem weiteren Berichte entgegensehen und sende die Unlagen ebenfalls gurudt."

Die Verbindung der Malerei mit der plastischen Gestaltung des Schloßthüren. portals war offenbar ein überaus glücklicher Gedanke des Könizs. Uls solchen begrüßte ihn auch v. Quaft. Er machte nur das Bedenken geltend, ob ein freskobild, unbeschützt an der Aordseite der Kirche allen Unbilden der Witterung preisgegeben, auf die kange der Zeit Bestand haben würde. Dadurch wurde bei dem hohen Donator ein doppelter Gedanke angeregt, einmal: über dem Spithogen des Portals eine baldachinartige gotische Spite im Kölner Bauftil anzubringen; auf den Nachweis indessen, daß eine solche bei dem ursprünglichen Bau unmöglich vorhanden gewesen sei, auch der einfachen Urchitektur des Portals entschieden widerspreche, gab der König diesen Wunsch auf. Um so nachdrücklicher aber hielt er an der zweiten, in einer Kabinettsordre vom 28. Mai 1844 zuerst auftauchenden Idee fest, statt der freskomalerei die jedem Witterungseinflusse widerstehende Malerei auf Cava zu wählen. Diese neue Technif fing damals eben an, von dem Mitgliede der Ufademie Prosessor von Klocher in Verbindung mit einem Chemiker Dr. fuß in Berlin, der sich durch die Wiedererfindung der Kabrikation der Mille fiori-gläser bekaunt gemacht hatte, probeweise geübt zu werden. Die eingelieferten Probestücke schienen allen Unforderungen für den gewünschten Zwed zu entsprechen. Auch die von einem hauptmann a. D. von hackewit in Berlin auf größere Werke ausgedehnte Galvanovlastik.



gegen deren Verwendung für die Wittenberger Thefenthüren v. Quast allerhand Bedenken ausgesprochen hatte: die Technik sei noch nicht bewährt genug, auf den aus Kupfer herzustellenden und galvanoplastisch zu überdeckenden Platten werde sich nic eine entsprechende Patina bilden — schien zusolge größerer Proben, welche hackewitz lieferte (der König bezog u. a. zum Geschenke für den Kaiser von Rußland eine große, galvanoplastisch hergestellte "Juno Cudovisi"), für die Wittenberger Thüren in Gebrauch genommen werden zu dürfen.

So wurden denn am 4. und 5. Mai 1845 mit den betreffenden Künstlern und Technikern die einzelnen Kontrakte abgeschlossen, welche eine Lieferung die zum 1. Juni bezw. Juli 1846 ausbedangen: mit dem Bildhauer Drake für Herstellung der Modelle von 9 musizierenden Knaben auf den Säulchen, welche die Thesen umrahmen sollten, sowie zweier Hilfsmodelle für die Kurfürstenstatuen, die Holbein in Sandstein auszuführen hatte; mit fuß und v. Kloeber für das Lavabild, von denen letzterer die Malerei, fuß das Material, die Harben, die Vergoldung und die technische Arbeit übertragen erhielt; mit Holbein sür die Kurfürstenstatuen, den Querbalken über den Thürstügeln und das große Sandsteinseld, in welches das Lavabild eingelassen werden sollte. Hackewitz experimentierte noch eine Weile weiter.

Uber ein eigentümlicher Unstern waltete über dem Kortgange dieses ganzen Unternehmens. Es wurde uns zu weit führen, wollten wir nach den voluminösen Ukten darüber die einzelnen Phasen des Mißlingens verfolgen. Die Herstellung des Cavabildes wurde in Derbindung gebracht mit dem vom Könige unternommenen großen Neubau des Berliner Domes, der mit ähnlichen Malereien geschmückt werden sollte. Allerhand Mißerfolge trieben zulett, im November 1848, den unglücklichen Dr. Kuß zum Selbstmorde. Erst nach geraumer Zeit gelang es, in dem Porzellan- und Glasmaler Mertins ihm einen Nachfolger zu bestimmen, der dann mit v. Kloeber im September 1850 das Cavabild glücklich vollendete. Bezüglich der v. hackewitzschen galvanoplastischen Proben stellte die technische Deputation für Gewerbe durch eingehende Prüfungen fest, daß die von ihm gelieferten Metallplatten nur uneigentlich den Namen "Bronze" führten, mit welchem Namen nur eine chemische Mischung von Kupfer und beiläufig 10% Binn und Bink bezeichnet werde, mahrend jene Stude Kupferplatten feien, welche, mit einem metallischen goldähnlichen Überzuge versehen, weder Patina annähmen, noch für die geplante Verwendung solide genug wären. Als hadewit später besseres Material zu liefern begann, stockte sein Betrieb zusolge der schlechten Zeitverhältnisse und wurde demnächst gänzlich eingestellt.

Die Stürme des Jahres 1848 ließen das Interesse für das stille Friedenswerk der Erneuerung der Schloßkirchenthüren erlahmen. Unter dem 22. Juni 1849 richteten der Kultusminister v. Ladenberg und der finanzminister eine Immediateingabe an den König, es möchten die bisher kontrahierten Schulden (1850 Athlr. für die Schloß-



kirchenthürstügel und 2000 Rthlr. für das Cavabild) aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds getilgt, und ebenso die Kosten für die Sandsteinarbeiten am Portal mit 1300 Rthlr. aus dem Dispositionsfonds zur Verwendung gestellt werden; der Metallausführung der Chürstügel aber und der Aufstellung der Arbeit an Ort und Stelle, unter Vorbehalt sorgfältiger Bewahrung des Vorhandenen, möge bis zum Eintritte günstigerer Zeitverhältnisse Anstand gegeben werden.

Es mag dem Königlichen Herrn einen besonderen Schmerz bereitet haben, als er unter die den Antrag in allen seinen Teilen genehmigende Kabinettsordre vom 2. August 1849 zu Sanssouci seinen Namen setzte!

So wurden denn die Holz-Modelle für die Chüren und die längst von Drake gefertigten kleinen figuren an denselben sowie das Lavabild, als es endlich zu stande gekommen war, nach der Cantianstraße Ar. 3 in die zum Dombau gehörige Werkstatt für Lavamalerei geschafft und harrten dort "der günstigeren Zeitverhältnisse".

Dasselbe Schicksal traf die noch bedeutungsvolleren Vorarbeiten zu der Erneuerung des Schloßkirchenbaues selbst, zu denen gleichfalls der König friedrich Wilhelm IV. die Unregung gegeben hatte.

Trotz der von uns mitgeteilten Wendung in der Kabinettsordre vom 3. Januar 1844: "Wenn es auch jetzt nicht mehr zulässig ist, diese Kirche ganz in ihrem früheren Zustande wiederherzustellen," hatte der König doch bald danach an seinen getreuen Mitarbeiter auf dem weiten Gebiete der kirchlichen Urchitektur, den Oberbaurat Stüler, die Äußerung gethan, wie wünschenswert es sein möchte, "dem Innern der Schloßkirche ein würdigeres Aussehen zu geben, als sie gegenwärtig hat." Stüler teilte diese Bemerkung des Königs an Quast mit, dem sie aus der Seele gesprochen war, und Quast beeilte sich, unter dem 29. März 1844 an den Minister zu berichten, da der hohe Herr vielleicht bald einen solchen Restaurationsplan fassen könne, so erscheine es angezeigt, durch die Königliche Regierung zu Merseburg ungesäumt eine genaue architektonische Aufnahme der Kirche, sowie der angrenzenden Teile des ehemaligen Schlosses, wenn eine solche noch nicht vorhanden sei, ansertigen zu lassen.

Um 8. Juni erging die dahinzielende Verfügung nach Merseburg. Von da aus wurde der Wegebaumeister Steudener in Halle mit der Anfertigung der Pläne beauftragt. In 14 Blattzeichnungen, zu denen Stüler selbst noch 5 andere Blätter entwarf, wurde von letzterem der gesamte Restaurationsplan am 16. Juni 1846 dem Könige vorgelegt, und derselbe erklärte sich mit diesen Entwürfen völlig einverstanden. Leider sind die Erläuterungsberichte Stülers, wie natürlich auch die gefertigten Zeichnungen, nicht bei den Akten des Kultusministeriums. Wohl erhielt auf Besehl des Königs die Regierung zu Merseburg die Weisung, genauere Kostenanschläge für den Bau auszuarbeiten. Aber der damit beauftragte Wegebaumeister Steudener konnte, trotz immer erneuter Erinnerungsverfügungen, um zahlreicher



anderer Beschäftigungen willen, nicht damit zustandekommen. Das letzte Gesuch der Regierung um Ausschub für den bedrängten Mann datiert vom 18. März 1848! Um 2. Dezember desselben Jahres erging die Anfrage aus Merseburg: "ob die Wegebaumeister Steudener übertragenen Veranschlagungen der Restaurationsarbeiten an der Wittenberger Schloßkirche auch jetzt noch fortgesetzt, oder, um die Kosten dieser Vorarbeiten nicht noch zu vergrößern, vorläusig sistiert und Zeitverhältnisse abgewartet werden sollten, die sich für einen Bau, der so bedeutende Kosten veranlassen werde, günstiger gestalte?" Durch Verfügung des Ministers vom 23. Dezember erhielt die Regierung den Ausstrag, diese Arbeiten zu inhibieren.

24

Es trat nunmehr eine Ruhepause von drei Jahren ein, in welcher von beiden Unternehmungen nichts wieder verlautete. Um 7. November 1851 fragte v. Quast an, ob die Chürangelegenheit nicht weiter gefördert werden könne, da die Holzmodelle bereits zu leiden begonnen und die mit der Schrift besetzten flächen sich teilweise gehoben hätten. Dem Auftrage des Ministers, einen Kostenentwurf für die Fertigstellung des noch Nötigen anzusertigen, kam v. Quast erst am 15. November 1852 nach, indem er nunmehr mit noch größerem Ernste wie früher für einen Bronzeguß als den eines solchen Denkmals allein würdigen eintrat. Der Bronzegießer Friedel in Berlin, der berühmte Meister des Friedrichsmonuments, mit dem er in Derhandlung getreten, veranschlage die Kosten auf 4500 Athlr., und der Minister möge geneigtest die Allerhöchste Genehmigung zur Ausführung des lange aufgeschobenen Planes sür die genannte Summe erbitten.

Um 18. März 1853 erstattete nunmehr der Minister v. Raumer in diesem Sinne dem Könige Bericht, und am 26. März erfolgte die Allerhöchste Zustimmung zur Ausführung der Chüren in Bronzeguß. Sofort aber erneuete der unermündliche Quast auch wieder den Untrag auf die Wiederaufnahme der Urbeiten für Restauration der Schloßfirche, welchem der Minister durch eine Verfügung an die Merseburger Regierung folge gab. Dieselbe stellte sich indessen zu der betr. frage sehr lau. In ihrem Berichte an den Minister vom 22. November erbat sie gunächst näheren Bescheid über die Ausdehnung des Plans, insbesondere ob auch der Turm in die Erneuerung hineingezogen werden follte. "Wiewohl wir," heißt es da, "überhaupt bezweifeln muffen, daß die Restauration der Kirche zur Ausführung kommen wird, da die dazu erforderlichen bedeutenden Kosten nicht dürften flussig zu machen sein, zumal es fich hierbei lediglich von einem Bau der Ufthetik handelt, und demnach befürchten, daß durch die Ausarbeitung ein fruchtloser Aufwand von Kosten und Zeit verursacht werden möchte. — so sehen wir uns genötigt. Eure Erzellenz zuvörderst über den oben angedeuteten Dunkt um hochgeneigte Vorbescheidung gang achorsamst zu bitten."

Während die Erörterungen darüber im langsamsten Tempo gepflogen wurden, hatte der Bronzegießer friebel seinem Kontrakte gemäß den Guß, die Zusammen-





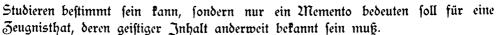
stellung und die Ciselierung der Thüren innerhalb zweier Jahre vollendet, und Baurat v. Quast konnte ihm dieselben, von der Leistung durchweg befriedigt, im April 1855 abnehmen. Jeder der zwei großen Thürslügel war nur aus zwei hauptstücken gefertigt, so daß die Vorder- wie die Rückseiten im ganzen gegossen und beide solide mit einander befestigt wurden. Aur die kleinen vorspringenden Dekorationsteile hatten im einzelnen gegossen und dann angefügt werden müssen.

So prangten Luthers Thesen in leuchtendem Erz, — unvergänglich für die Nachwelt, aber der damaligen Mitwelt in diefer Gestalt noch immer verborgen, und für die günstige Stunde der Aufstellung in der Gießwerkstatt des ehemaligen Königlichen Münzgebäudes aufbewahrt. Die Verteilung der 95 Sate auf die zwei Churflügel war ganz nach dem erstmaligen Vorschlage Quasts in 6 Kolumnen vorgenommen worden. Der zu wählende Text hatte schon vor der Unsertigung der Modelle in den Jahren 1846 und 47 eine sehr eingehende Korresponden; zwischen dem Ministerium und der Universität halle herbeigeführt. Der von Quast benutzte, Text war "den auf der Berliner Universitätsbibliothek befindlichen altesten Drucken" entnommen worden. Der Minister erbat sich ein Gutachten der theologischen Kakultät zu Halle über "die zu Euthers Zeit übliche Orthographie nebst den damals gebräuchlichen Abbreviaturen, auch über die Frage, ob die heutige Schreibweise zu wählen sei, und was sonst etwa in betreff der Rezensionen der genannten Theses zu beobachten sein dürfte." Die fakultät empfahl, da es sich um ein "Denkmal" handle, die zur Zeit der Reformation üblich gewesene Schreibweise wiederzugeben. Die Thesen seien in lateinischer Sprache und zwar gedruckt von Euther angeheftet worden; der Text mit den im ersten Druck gebrauchten Abkürzungen sei genau in hermann v. d. hardts historia litteraria reformationis wiedergegeben und für den gegenwärtigen Zweck zu benuten. Uberreichung dieses Gutachtens an den Minister erhob der Kurator der Universität Geheime Rat Pernice ernste Bedenken gegen die von der fakultät empfohlene Textesrezension, warf aber seinerseits auch die frage auf, warum die fakultät nicht die Wiedergabe eines deutsch en Tertes in Erörterung gezogen habe. Er vermute, weil ein deutscher Text von Luthers hand selbst gar nicht existiere, der herkommliche vielmehr nur eine Übersetzung von Justus Jonas sei. "Allerdings aber," so schließt sein Bericht, "werden die Thesen Luthers weder lateinisch noch deutsch irgend jemandem verständlich sein können, wenn derselbe sich nicht mit dem schwierigen Dogma von den Indulgenzen gründlich bekannt gemacht hat."

Es wäre wohl der Erwägung wert gewesen, da die erneuerten Schloßthüren doch nicht nur ein "Denkmal," sondern auch ein "Zeugnis" für die Christenheit sein sollten, ob nicht in der That ein deutscher Text der Thesen, mochte er nun von Luther eigenhändig stammen oder nicht, die Aufgabe besser erfüllt haben würde, als der "genuine" lateinische. Indessen muß eingeräumt werden, daß der Thesentext in Erzschrift an meterbohen Thürslügeln überhaupt nicht eigentlich zum Lesen und







Der von Quast schließlich gewählte Text wurde dann noch einmal von der Hallischen Fakultät geprüft und gutgeheißen und ist so auf die Bronzethüren übertragen worden.

Nun schien alles für die Herstellung des neuen Portals in Wittenberg bereit zu sein. Der Oberhof- und Hausmarschall Graf v. Keller richtete am 17. März 1857 im Austrage des Königs ein Schreiben an den Minister: "Se. Majestät haben bei einem gelegentlichen Gespräch den Wunsch geäußert, daß die bereits seit längerer Zeit im Erzguß vollendete Thür für die Schloßkirche zu Wittenberg an Ort und Stelle eingesetzt werden und das Portal seinen anderweiten Schnuck erhalten möchte. Da Se. Majestät aber beabsichtigen, im Lause des Monats Mai die Kirche auf dem Petersberge" (bei Halle) "einzuweihen, so würde es Sr. Majestät ohne Zweisel sehr angenehm sein, hiermit auch den Besuch von Wittenberg zu verbinden, sosern bis dahin die Ausstellung der Thür erfolgen könnte."

Ware in der That alles fertig gewesen, dann hatte der edle König diese seine eigenste Idec: "Cuthers Thesen in Erz an der Wittenberger Kirche in schönem architektonischen Rahmen" vielleicht doch noch persönlich verwirklicht gesehen und in der Cutherstadt das Weihewort gesprochen, wiewohl gerade bei der Petersberger feier schon die beginnende Krankheit ihre erschreckenden Vorzeichen bemerkbar machte. Aber es war leider noch nicht alles fertig. Der Bildhauer Drake hatte, bei der jahrelangen Verzögerung des Thürenausses, seinen Außenschmuck, die Bildfäulen der Kurfürsten, noch gar nicht im Modell begonnen! Nun eilte er, das Versäumte schleunigst nachzuholen; am 29. Juni 1857 berichtete Quast, er habe die zwei Modelle dem Künstler abgenommen, sie seien vorzüglich geraten und auch schon zur Ausführung in Sandstein dem Bildhauer Holbein überwiesen worden. Allein es war zu spät. Um 23. Oktober übertrug der von wiederholten Gehirnschlägen heimgesuchte fürst seine Stellvertretung dem Pringen Wilhelm von Preugen, zunächst auf drei Monate, als keine Besserung erfolgte, am 6. Januar 1858 auf weitere drei Monate, am 7. Oktober unter Einsetzung in die Regentschaft; am 2. Januar 1861 machte der Tod der furchtbaren heimsuchung ein Ende.

Die Einweihung der Wittenberger Schloßthüren mußte ohne Friedrich Wilhelms Gegenwart geschehen; wer weiß, ob ihm die Kunde von der Erfüllung seines Lieb-lingswunsches überhaupt noch zum geistigen Bewußtsein gekommen ist!

Noch Eine gelehrte Vorfrage war zu entscheiden, ehe die letzte Hand angelegt werden konnte; und die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit welcher man in diesem einen falle vorging, ist geradezu typisch für die bewunderswürdige Sorgfalt, welche von Unfang an die zum letzten Tage bei der gesanten Erneuerung der Wittenberger Schloßkirche gewaltet hat. Es handelte sich um den Tert der Inschrift,





welche über der Thür auf dem steinernen Balken unter dem Cavabilde als Dedikationsspruch angebracht werden sollte. Der erste Entwurf in einer kürzeren und einer längeren Rezension stammte von Quast, der sie auf einer Zeichnung des Querbalkens eingefügt hatte. Beide Rezensionen gingen zur Begutachtung an die theologische Katultät nach Halle. Die von derfelben entworfene fehr modifizierte Kaffung des fürzeren Quastschen Tertes erfuhr auf zehn folioseiten eine eingehende Kritik durch den Regierungsbevollmächtigten Dernice. Eine weitere Tertfassung erfolgte durch den Geheimen Regierungsrat Wiefe. Das gesamte Material wurde nunmehr der Ukademie der Wissenschaften zur endgiltigen formulierung der Dedikation überwiesen. Aber auch der durch diese höchste Autorität — mit den Unterschriften von Ehrenberg, Ende, Bodh und Trendelenburg - festgesetzte Text wurde von Dr. Wiese wieder scharf bemängelt, so daß der Minister schließlich zu der Auskunft griff, eine deutsche Inschrift anzubringen. Allein die von Quast gewählte Kassung gesiel dem Referenten Kugler nicht, dessen Veränderungsvorschläge wiederum kein besseres Schicksal bei herrn v. Raumer erfuhren. So kehrte man dann endlich zu dem lateinischen Text der Ukademie zurück. Die dafür erbetene königliche Genehmigung erfolgte mit den Worten:

"Auf Ihren Bericht vom 10. d. M. will Ich die vorgeschlagene fassung der an dem Steinbalken über den Chürslügeln des Portals der Schlößkirche zu Wittenberg anzubringenden Dedikations-Inschrift hierdurch genehmigen. Babelsberg, den 29. Juni 1858. Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs: Prinz von Preußen."

Nach diesen ausführlichen Mitteilungen hat der gelehrte Ceser nun wohl auch ein Recht zu erfahren, wie die Inschrift wirklich gelautet hat. Zu beiden Seiten des Königlichen Wappens verteilt liest man in schönen lateinischen Unzialen:

Fridericus Guilelmus IV rex portam in qua Martinus Lutherus a. dom. MDXVII m. Octobr. d. XXXI. indulgentiis Romanis impugnandis theses affixit LXXXXV reformationis sacrorum praenuntias incendio vastatam refecit signis exornavit valvas ex aere fieri atque illis theses inscribi iussit a. dom. MDCCCLVII.

Run endlich konnte mit der Ausstellung der Thüren begonnen werden. Am 29. Juni 1858 benachrichtigte der Minister das Direktorium des Predigerseminars in Wittenberg, daß binnen kurzem das gesamte Material eintressen, und die Sinfügung der neuen Thüren in die Schloßkirche unter der Leitung des Geheimen Regierungsrats v. Quast erfolgen werde. Die Sinweihungsseier zu gestalten überließ der Prinzregent dem Direktorium. Jum 31. Oktober, wie man allgemein wünschte, kounten die Arbeiten nicht mehr fertig gestellt werden. So wählte man den 10. November, Luthers Geburtstag. Die Sinladungen ergingen sämtlich von seiten des Direktoriums; als Solennitätszeugen waren gebeten der Kultusninister v. Raumer, der Präsident des Ev. Oberkirchenrats v. Uechtritz, der Oberpräsident





der Provinz, die Regierungspräsidenten von Merseburg und Magdeburg, der Kurator und die theologischen Professoren aus Halle, die königlichen und städtischen Behörden Wittenbergs, die Schulen, das Predigerseminar, "ja die ganze Bürgerschaft wird sich beteiligen." für die kirchlichen Gefänge wurde der Berliner Domchor erbeten, und Musikdirektor Neidhardt verfehlte nicht, mit 16 Sängern zu erscheinen. Das dem Ev. Oberkirchenrat zur Genchmigung vorgeschlagene Programm der Keier lautete ungefähr: Die Ehrenaafte, das Direktorium des Predigerseminars und die Stipendiaten versammeln sich in der Wohnung des Ephorus. Das Gymnasium und die Kommunalschulen schließen sich dem Zuge auf dem Markte an, unter Gefang des Eutherliedes "Nun freut euch, lieben Chriften gemein." Unf dem Schlofplate wird "Ein feste Burg ist unser Gott" angestimmt. Superintendent Direktor Sander halt die Weiherede von einer Erhöhung herab. Enthüllung und Abergabe. Einzug in die Kirche, während der Domchor Psalm 118, 19-25 singt. Gemeindegesang: "Macht hoch die Thur", Liturgie, festrede von Direktor D. Schmieder; der Chor singt Joh. 10, 7-9 ("Ich bin die Thur" 20.), die Gemeinde schließt nach Gebet und Segen mit einem Choralvers. Unter einer fuge von Bach Um 2 Uhr findet ein Mittagsmahl mit Reden und Beerfolgt der Ausgang. fängen statt, aber "ohne Toaste und Geklirr von Gläsern." Im Seminar wird Ubends 8 Uhr mit derselben Hausandacht geschlossen, welche für den Sonntag gebräuchlich ist.

Stier macht in seinem mehrgenannten Buche Mitteilung von dem Inhalte der Predigt, welche Sander vor dem enthüllten Portale angesichts einer Kopf an Kopf gedrängten Versammlung hielt. Von der Bedeutung der königlichen Gabe ausgehend hob die Rede hervor, wie die 95 Sätze der Christenheit ihre freiheit wieder erkampfen halfen, aber eine freiheit, deren Grund und Bestand Christus der Bekreuzigte sei; daher dieser auch hier im Mittelpunkt des Bildes stehe. Davon solle dies Portal auch dem flüchtig Dorübergehenden eine Predigt halten, weithin sichtbar wie jene unfrem Luther so wichtig gewordene Juschrift: "der Gerechte wird seines Glaubens leben" beim Propheten habakuk. Mit diesem Denkmal habe unfer teurer König, dessen mit Worten warmen Dankes und wehmütiger Kürbitte gedacht wurde, wiederum seine Liebe zur evangelischen Kirche bezeugt - ein ebenso treuer Bekenner wie jene beiden Kurfürsten, deren Standbilder mit gezogenen Schwertern hier diese Thüren und was sie bedeuten beschützen, deren leibliche Nachkommen wir noch heute in dem königlichen hause der hohenzollern erblicken. Ihr Kriegsherr führe auch uns in den Kampf; auch unser aller Cosung sei: Jehovah unsre Gerechtigkeit, Jehovah unser Panier!

Der Mann aber, der vor allem sich um die würdige Herstellung des neuen Portals verdient gemacht hatte, Geheinrat von Quast, sprach bei der Übergabe der Thüren folgende, der Ausbewahrung wohl werten Worte: "Die Huld Seiner Majestät





des Königs, welche sich aller Orten der Kirchen gnädigst annahm, befahl auch bald nach dem Allerhöchsten Regierungsantritte Sr. Majestät, daß die vor fast hundert Jahren durch Feindesgewalt zerstörten Thüren, an welche Luther am 31. Oktober 1517 die 95 Thesen wider den Ablaß anschlug, aus Erz erneuert — und daß ihnen jene Thesen, der ruhmvolle Ansang der Reformation der Kirche Jesu Christi, einzegraben würden. Nicht minder genehmigten Se. Majestät, daß des Gründers der Reformation, Martin Luthers und seines ihm stets zur Seite stehenden Gefährten Philipp Melanchthons Bildnisse, sowie die Bildsäulen der Kursürsten Friedrichs des Weisen und Johanns des Beständigen von Sachsen, deren gutes Schwert die keimende Resormation unter Gottes Segen zur Blüte und Frucht gebeihen ließ, den höchsten Schmuck dieser Thüren bilden sollten; jener vier Helden Gottes, deren Leiber in dieser Kirche gemeinsam dem Tage der ewigen Auserstehung entgegenharren."

"Das Jahr der Schmach 1848, wie es so viele Blüten knickte, drohte auch dieses Werk königlicher Munifizenz zu vernichten. Als aber das königliche Panier wieder hoch erhoben dastand, ging auch das Werk der Ausschmückung dieser Thüre, die wir hier vor Augen sehen, der Vollendung entgegen, — dieser Thür, der auf Erden keine andere jetzt zu vergleichen ist, seit jene des Paradieses hinter den ersten Sündern sich schloß, und die des heiligsten Grabes für immer zersprengt ist."

"Nur ein tiefer Schmerz durchdringt uns heute alle, daß des Königs Majestät Sein eigenes Werk in Empfang zu nehmen durch Gottes unerforschliche Schickung verhindert ist. In höchstem Auftrage bin ich bevollmächtigt, das Königliche Gesschenk dem Vorstande dieser Kirche zu übergeben."

So war denn wenigstens der Schloßkirche zu Wittenberg das wichtigste Stück eingefügt worden, das durch seinen bedeutungsvollen Schmuck immer wieder die Empfindung des Widerspruchs mit der schmucklosen architektonischen Umgebung erwecken und wacherhalten mußte. Es bedurfte aber auch der äußeren Unregungen, um den schon detailliert vorliegenden Plan für die würdige Restauration der Kirche an entscheidender Stelle nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Um 19. Upril 1860 besuchte der Prinzregent die Wittenberger Schloßkirche. Herr von Quast durste ihm die Skizzen zur herstellung des Gebäudes vorlegen, welche er im Jahre 1846 im Auftrage des Königs friedrich Wilhelm entworsen hatte, und die demnächst durchweg Allerhöchst gebilligt worden waren. Der Prinz von Preußen sprach es sehr bestimmt aus, daß die jezige Anordnung des Junern allerdings der Würde des Gebäudes wenig entspreche, und daß eine herstellung nach der ursprünglichen Weise eine wesentliche Verbesserung sein dürste. Auf die Anfrage Quasts, oh





zunächst die durch die Ereignisse des Jahres 1848 unterbrochenen Vorarbeiten, namentlich die Unfertigung eines genauen Kostenanschlages, wieder aufgenommen werden dürften, um alsdann, je nach dem Ausfalle derselben, für die Herstellung des Ganzen oder einzelner Teile der Kirche, besondere Unträge zu stellen, äußerte sich der Regent zustimmend.

Paraushin richtete Quast an den damaligen Minister der geistlichen Ungelegenheiten von Bethmann-Hollweg am 27. Upril 1860 ein dringendes Gesuch, die Arbeiten durch die Königliche Regierung wieder ausnehmen zu lassen. Er schlug vor, bei der Veranschlagung für die solgenden auch von dem Prinzregenten gebilligten Punkte gesonderte Abteilungen zu machen:

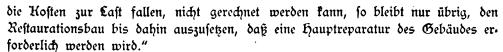
- 1. Herstellung des gotischen Steingewölbes anstatt des jetzigen hölzernen, dessen Beseitigung wegen feuergefährlichkeit aufs dringenoste zu wünschen ist.
- 2. Wiederherstellung der ursprünglich gotischen Emporen, anstatt der jetzigen in den formen der Zopfarchitektur.
- 3. Versetzung der Sakristei von der jetzigen Stelle, wo sie einen störenden Unbau bildet, der selbst teilweise die Kenster verdeckt, an die fensterlose Südwand.
  - 4. Ausschmückung des Inneren, mit den Unterabteilungen
    - a) Ausschmückung des Altars, Altargemälde,
    - b) Errichtung einer neuen Kanzel,
    - c) Unordnung der Gestühle, Chorstühle,
    - d) Umänderung der Glasfenster in stilgemäßer form, mit teilweiser Unwendung farbiger Gläser,
    - e) Umänderung der Drgel, namentlich stilgemäße Veränderung des Gehäuses.
- 5. Wiederherstellung des Außern, besonders Wiederaufrichtung der Curmspitzen, jede (Ecturn und Dachreiter) für sich zu veranschlagen.

Um Rande der Eingabe sindet sich die wenig Aussicht versprechende Notiz: "Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß das Direktorium des Predigersseminars im Jahre 1817 sehr entschieden gegen die Restauration Vorstellung gemacht hat." Dennoch aber erging selbstverständlich die Weisung an die Merseburger Regierung, da der Prinzregent das Projekt wieder aufgenommen zu sehen wünsche, für die successive Aussührung des Baues Kostenanschläge einzureichen.

Verschiedene Gutachten von Quast und der Abteilung für Bauwesen im Königl. Handelsministerium wurden noch zur Sache eingefordert. Schließlich hieß es in einer Verfügung des inzwischen in das Kultusministerium berusenen Herrn von Mühler an die Königliche Regierung zu Merseburg vom 15. April 1863: "Es würde gegenwärtig die Veranschlagung der Restaurationsentwürfe einem Bedenken nicht unterliegen, wenn die Mittel zur Ausführung eines überschläglich zu 83000 Athler. geschätzten Baues zur Verfügung ständen. Da dies jedoch nicht der fall ist, und auf erhebliche Zuschüsse zu dem Patronatsbausonds der Königl. Regierung, welchem







Damit war denn auf lange hinaus die Ungelegenheit wieder begraben.

Die Zeit schien auch nicht dazu angethan, für den kostspieligen Reparaturbau einer wenig gebrauchten Kirche, wär's auch die Schloßkirche von Wittenberg, größere Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln flüssig zu machen. Auf die schlimmen Konsliktsjahre folgten die drei großen Kriege, welche das gesamte Interesse der Nation in Unspruch nahmen. Nach wiederhergestelltem Frieden sehlte es eine Zeitlang an einem so unermüdlichen Mahner, wie herr von Quast es gewesen war. Endlich ging von derjenigen Seite eine neue Unregung aus, welche seinerzeit am entschiedensten gegen eine umfangreichere Erneuerung der Schloßkirche Stellung genommen hatte: dem Direktorium des Wittenberger Predigerseminars. Dasselbe nahm in einen Bericht an den Evangelischen Oberkirchenrat vom 23. November 1874 folgenden Passus auf:

"In der ganzen Bevölkerung sind schon seit einer Reihe von Jahren neue Wünsche und hoffnungen für eine bauliche Wiederherstellung der Schloffirche erwacht und wohl durch eine von G. Stier herausgegebene" (vielmehr 1873 in neuer Auflage erschienene) "Geschichte derselben belebt worden. Noch vor Entsestigung der Stadt" (sie wurde in demselben Jahre 1874 angeordnet) "hat deshalb der Gemeinde-Kirchenrat Unträge an das Direktorium gerichtet, die damals nach der Auffassung des ersten Direktors als verfrüht erscheinen konnten, und nach dem 31. Oktober d. 3. dem Reformationsfeste, hat die Cokalpresse die Sache wieder in Unregung gebracht. Gewiß hat auch die vom hochseligen König friedrich Wilhelm IV. veranstaltete Berstellung eines Portals mit ebernen Thuren, auf welchen die 95 Thesen in Bronze gegossen sind, viel zur Unregung der Geister beigetragen; und die ganze evangelische Christenheit diesseits und jenseits des Oceans wurde in einer monumentalen Erneuerung dieses welthistorisch gewordenen Gebäudes ein des hauses der hohenzollern würdiges Werk erkennen und das Sinnbild des ruhmwürdigen, frommen, auf Dereinigung der Gläubigen gerichteten evangelischen Kaisertums und Deutschen Reiches Dieser Gedanke ist uns durch die öffentliche Stimme so nabe gelegt und stimmt so sehr mit unseren eignen Gefühlen überein, daß wir ihn glaubten von diesem Bericht nicht ausschließen zu dürfen und was sich in vielen Kreisen reat, zur Kenntnis der höchsten evangelischen Kirchenbehörde zu bringen nicht versäumen wollten, ehe die Presse sich weiter der Sache bemächtigt."

So war wieder ein Anstoß gegeben, und diesmal sollte die dadurch verursachte Bewegung vor dem erreichten Tiel nicht mehr zur Ruhe kommen, wenngleich es an hemmenden Mächten auch jest noch nicht gefehlt hat.

Das vom Kultusministerium eingeholte Gutachten des Ministeriums für handel und Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 23. August 1875 hob in seiner





Befürwortung der Wiederherstellung neben den bekannten historischen und Pietätsinteressen, einen Gesichtspunkt hervor, der noch nirgends zur Sprache gekommen war: "Die Kirche ist auch in architektonischer Beziehung von nicht zu unterschätzendem Werte durch ihre alte und in so früher Zeit selten vorkommende Unlage von gewöldten Seitenemporen, durch welche sie gerade für die Entwickelung der evangelischen Kirchenbaukunst der Neuzeit ein beachtenswertes Beispiel und Vorbild liefert." Jedenfalls sei möglichst bald durch ein steinernes Gewölde die Kirche zu schützen; über das bei den sonstigen Reparaturarbeiten im Innern in Erwägung zu ziehende Raumbedürfnis fehlten bei der Vorlage die einschläglichen Ungaben.

Die Regierung von Merseburg, zur Ausstellung des Kostenanschlages aufgefordert, räumte unterm 9. Juli 1875 die Notwendigkeit der steinernen Einwölbung ein, da die angenagelte Verschalung der Decke sich schon teilweise gelöst habe, auch der Putz zu erneuern sei. Die Kosten seien, wie es scheine, mit 20—33000 Mk. zu hoch angesetzt. Indessen bezüglich der architektonischen Bedeutung des Quastschen Restaurationsplanes war sie anderer Meinung. Derselbe erfordere 330000 Mk., wenn ein "voller, stilistischer Ausbau" der Schloßkirche zu stande kommen sollte, einer Kirche, welche doch nur ein historisches und nur in sehr geringem Maße ein künstlerisches Interesse biete.

Um 3. März 1876 besuchte gelegentlich einer Konferenz im Auftrage des Ministers falk derjenige Mann die Schloftirche, dessen Name fortan mit der Beschichte ihrer Wiederherstellung aufs engste verknüpft bleiben sollte, der damalige Geb. Regierungsrat im Kultusministerium Barkbausen. Sein Bericht schilderte den Zustand der Kirche als einen höchst unwürdigen. "Das Gebäude macht sowohl von außen wie im Innern einen überaus nüchternen und kahlen Gindruck und entbehrt all und jeden architektonischen Schmuckes. Dasselbe ist auch nicht einmal in sauberem Bustande gehalten. Un der Decke haben sich Stellen des Dutes gelöft und find heruntergefallen, und das Gestühl bedarf dringend eines neuen Ölanstrichs. Die Wiederaufnahme der Restaurationspläne ist äußerst wünschenswert, da die Schloßfirche vielfach von Fremden aus Deutschland und dem Auslande besucht wird, auf welche der jetige unwürdige Buftand einen höchst peinlichen Gindruck machen muß." Auf die vorläufige Anfrage seitens des Handelsministeriums, ob die Mittel disponibel maren, erwiederte Beheimrat Barkhausen bejahend und fügte hingu: "die Ausführung des Baues ist eine Ehrenpflicht, welche por jedem andren Unspruch an den Wittenberger Universitätsfonds den Vorrang haben muß." Dr. Barkhausen übernahm nun die Rolle des Mahners, welche in früherer Zeit Berr von Quast so treulich geübt hatte. Un den Chef des Ministeriums schrieb er unter dem 30. 270vember 1876: "Da schon wieder eine so lange Zeit verstrichen ist, ohne daß die Sache auch nur im entferntesten gefördert worden, wurde ich der unporgreiflichen Unficht fein, daß der Regierung zu fagen sei, wenn nicht in nächster Zeit die Urbeit in angemeffener Weise gefördert werde, muffen Se. Erzelleng Sich veranlagt finden,





einen anderen Techniker mit der Ausarbeitung der Projekte zu beauftragen. Der Zustand der Schloßfirche ist ein so überaus verlotterter, daß es dringend notwendig erscheint, dem Skandal ein Ende zu machen, so rasch es geht." Endlich konnte der Minister die von der Regierung eingereichten Entwürfe des Bauinspektors de Rege am 14. Juli 1877 dem handelsministerium zur Begutachtung vorlegen. Dennoch vergingen wieder Jahre unter lauter Vorbereitungen, Gutachten und Rückfragen.

Um 18. Dezember 1880, in einer Mitteilung des "Ministeriums der öffentlichen Urbeiten" an den damaligen Minister von Puttkamer, erscheint zum ersten Male der Name, deffen erlauchter Träger sich die nach allen Seiten großartige und würdevolle Wiederherstellung der Wittenberger Schloßfirche zur Berzens- und Ehrensache gemacht hat: Kronpring friedrich Wilhelm. Es heißt in jenem Schreiben: "Die nach notwendiger Ergänzung der Vorlagen im vollen Gange befindlichen Arbeiten mußten dadurch eine gewisse Berzögerung erfahren, daß Seine Kaiferliche und Königliche Hoheit der Kronpring aus persönlichem, durch eigne Reise nach Wittenberg besonders bekundeten Interesse zu wiederholten Malen über den Restaurationsplan Vortrag durch den diesseitigen Referenten für Kirchenbausachen zu befehlen gerubt hat. Die wegen häufiger und längerer Abwesenheit Seiner Kaiserlichen und Königlichen hoheit nur langsam herzustellen gewesene Skizze ist jest ihrem Ubschlusse nahe und soll auf höchsten Befehl an einem noch näher anzuberaumenden Termine, aber jedenfalls innerhalb der nächsten Wochen noch einmal vorgelegt werden." Aber immer wieder bedurfte es, nachdem auch das Abgeordneten. haus sich ablehnend mit der Reparaturfrage beschäftigt hatte, der von Geheimrat Barkhausen angeregten Excitatorien, am 13. Juni 1882 unter der gang besonders nachdrücklichen Motivierung mit der im herbst des nächsten Jahres stattfindenden vierten Säkularfeier des Geburtstages Dr. Martin Luthers, bei welchernsich voraussichtlich die Blide weiter Kreise der evangelischen Bevölkerung auch auf die Schloßkirche in Wittenberg richten würden."

Dennoch kam die Ungelegenheit in keinen rechten fluß. Da nahm endlich ein vom 13. September 1882 aus Wittenberg datierter, gleichlautender Urtikel in mehreren Zeitungen die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch und ließ ein längeres Zögern als schlechthin unthunlich erscheinen. Der Urtikel lautete: "Unsere Schloßkirche dürfte wohl die bekannteste und berühmteste Kirche der evangelischen Christenheit sein. Sie ist es durch Cuthers kühne Mannesthat geworden. Seit Cuther aber hat sich das Gotteshaus durch wiederholte Kriegsnot, Brand und Bombardement so verändert, daß sein Zustand kein der Bedeutung des hauses wurdiger mehr ift. Die Kirche hat weder einen Curin noch ein Geläute; ihr einziger Schmuck sind die Bronzethuren mit den 95 Thesen Cuthers, die der fromme, kunstsinnige König friedrich Wilhelm IV. mit einem Kostenauswand von 12000 Athlr. herstellen ließ und der Kirche im Jahre 1858 schenkte. Ihr Ruhm und ihr Stolz besteht außer

Digitized by Google

10 10 10 10 10



der Erinnerung an die Reformation in den Gräbern der beiden Reformatoren Cuther und Melanchthon, die sich im Schiff der Kirche befinden. Die Regierung hat die Notwendigkeit einer gründlichen Restauration der Kirche längst eingesehen, mußte aber das Projekt, das durch den königlichen Baurat de Rége auf 189000 Athlr. veranschlagt ist, fallen lassen, da das Abgeordnetenhaus nicht einmal 600 Athlr. sür die notwendigsten Reparaturen, viel weniger die Summe zur vollständigen Restauration bewilligen wollte. Um vergangenen Sonntag hat nun, wie die Saale-Zeitung mitteilt, der städtische Verein sich der Sache angenommen und wird den Magistrat ersuchen, durch einen öffentlichen Aufruf die ganze evangelische Christenheit für die Wiederherstellung der Wittenberger Schloßkirche zu erwärmen, sie zur Beisteuer zu den Baukosten anzuzichen, um im Wege der internationalen Sammlung das Gotteshaus, die Geburtsstätte der Reformation, wieder in der Gestalt aufzurichten, die sie zur Zeit Cuthers hatte. Man will mit dieser Sammlung zugleich den evangelischen Christen Gelegenheit geben, den 400 sten Geburtstag Cuthers (10. November 1883) würdig zu seiern."

Herr v. Goßler, der neue Kultusminister, versehlte nicht, am 10. November 1882 dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten diesen Artikel mit dem Bemerken zuzussenden, es sei unbedingt wünschenswert, der Königlichen Staatsregierung die führung in dieser Angelegenheit nicht aus der Hand nehmen zu lassen. Der preußische Staat nußse unabweisbar diesen beabsichtigten Sammlungen zuvorkommen. Er sei entschlossen, mit einer entsprechenden forderung im Etat 1884/85 vor den Candtag zu treten, und bitte, das speziell ausgearbeitete Restaurationsprojekt rechtzeitig mit der nötigen Superrevision ihm zurückzureichen, damit die Anmeldung des betr. Etatspostens dem Kinanzminister bis zum 1. Juli 1883 zugehen könne.

Am 27. November empfing der Kronprinz den Referenten des Arbeitsministeriums für das Kirchenbauwesen Geh. Ober-Baurat Adler und ließ sich die von demselben gesertigten Entwurfsstizzen vorlegen und erläutern. Nach erfolgter Billigung wurden die abschließenden Arbeiten vorgenommen, und kurz vor dem letzten Termin, am 25. Juni 1883, ging der Kostenanschlag im Kultusministerium ein. Die Erneuerung der Kirche war mit 284881, der Ausbau des Turmes mit 283833, die Bauleitung und "Insgemein" mit 39584 Mk. berechnet, so daß im ganzen 608308 Mk. erforderlich sein würden, welche Summe indes auf 580000 abgerundet werden könne. Um 28. Juni meldete der Kultusminister, unter gleichzeitiger Benachrichtigung des Kronprinzen, den Etatposten bei herrn v. Scholz an; und in den Etat 1884/85 wurde in der That eine erste Rate von 300000 Mk. "zu dem Restaurationsbau der Schlößlirche in Wittenberg" eingestellt.

Nun war eine weitere Verzögerung der Arbeit unmöglich. Und somit ist das Cutherjahr 1883 auch für die Geschichte der Cutherkirche und ihrer würdigen Wiederherstellung entscheidend gewesen.





Noch in den Septembertagen dieses Jahres hatten sich Tausende davon überzeugen können, in welchem elenden Zustande der ehrwürdige Bau dastand. Wittenberg feierte bekanntlich sein Cutherjubiläum schon vom 12.—14. September; und in großartigstem Maßstabe nahm die evangelische Welt daran Teil. Es war von vornherein, wie es in dem öffentlichen Aufruf hieß, "als eine evangelischeökumenische feier" gedacht, "die aus allen deutschen Bruderstämmen und darüber hinaus die dankbaren Söhne um sich sammelt, und in welcher ebenso das Glaubens: und Bekenntniserbe der Reformation, wie die von ihr ausgegangenen Cebens- und Liebeskräfte zum vollen feiernden Ausdruck kommen: dem herrn zu Cob, den Widersachern zu Trut." Der erste Kesttag gehörte Euther als dem Wiederhersteller der biblischen Gnaden- und Beilsverkundigung, der zweite als dem Reformator der driftlichen Liebesarbeit, der die "ganze driftliche Gemein" zur Mitarbeit am heiligen Ceibe Chrifti berufen hat. Unvergekliche Zeugnisse von vielen geweiheten Lippen wurden laut; es wehete in den Tagen etwas von dem Beiste der allumfassenden Blaubens: und Liebesgemeinschaft, welche das Evangelium vom heiland der Welt erzeugt, ohne eine Uniformität in Verfassung und Kultus zu fordern oder zu wirken. Selbst die von Calvin ausgegangenen Reformationsfirchen Großbritanniens hatten ihre Deputierten gefandt, die einmutig bekannten, welchen Segen auch ihre Kirchen durch Luthers Wort und Werk empfangen hätten. Daß der Liebesarbeit in der evangelischen Kirche ein besonderer feiertag in Wittenberg geweiht wurde, wo einst Wichern bei dem ersten Kirchentage 1848 in der Schloßkirche die "Innere Mission" "unter den Schutz und die förderung der konföderierten evangelischen Kirche" gestellt hatte, ein Werk, aus Euthers Geist erwachsen, wie kein anderes, war bezeichnend für die Wege, welche Bott in diesem Jahrhundert die evangelische Kirche geführt hat. Die ganze feier schattete in ihrem Aufbau und ihrer Ausführung bereits den weitherzigen öfumenischen und wahrhaft evangelischen Geist ab, der neun Jahre später die Einweihung der restaurierten Schloßkirche beherrschte.

Beide male wollte das erlauchte Hohenzollernhaus nicht unvertreten sein, wo es galt, Gott für denjenigen Mann und seine Reformationsthat zu danken, der dieses Fürstengeschlecht — durch den Hinweis auf die wahren Wurzeln aller Kraft in Gottes Wort und Gnade — zu seinem deutschen Beruse tüchtig gemacht und auf die Höhe seiner Weltstellung gehoben hat. Der greise Kaiser Wilhelm selbst kam nicht. Über er beauftragte den Thronerben nach Wittenberg zu gehen, dem feste beizuwohnen und in des Königs Namen die neugeschaffene Eutherhalle zu eröffnen. "Ich empfinde", so hieße es in der Kaiserlichen Botschaft an den Kronprinzen, "als evangelischer Christ und als oberster Inhaber des Kirchenregiments lebhafte Teilnahme für jede derartige feier, bei welcher das evangelische Bekenntnis ungesch wächten Ausdruck sinder Kirche davon ausgehen kann, daß ihre Glieder





aller Orten an das große Erbe und die edlen Güter erinnert werden, welche Gott der Herr durch die Reformation uns beschert hat. Jumal in Wittenberg, dem nächsten Schauplatz von Luthers gewaltigem und gottgesegnetem Wirken, möchte Ich bei solchem fest nicht unvertreten sein, um so weniger, als dasselbe über den Rahmen einer bloß lokalen feier hinausragt. Demzufolge will Ich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit und Liebden Meine Vertretung bei dem bezüglichen festgottesdienst hierdurch übertragen. Zu Gott dem Herrn aber siehe Ich, daß die bevorstehenden Lutherseste gereichen mögen zur Weckung und Vertiefung evangelischer Frömmigkeit, zur Wahrung guter Sitte und zur Besesstigung des Friedens."

Much Kronpring friedrich Wilhelm sprach nach Verlesung dieser Kaiserlichen Botschaft in der Lutherhalle goldene Worte, die es sich leider gefallen lassen mußten, wie neun Jahre später das durchaus driftlichevangelische Zeugnis seines Kaiserlichen Sohnes an derselben Stätte, von kirchlich seindseligen Blättern als ein Schlag gegen die kirchliche Richtung überhaupt mißdeutet zu werden. "In sinniger Weise", so lautete das Bekenntnis des Kronprinzen, "find in diesen Räumen aus den Tagen der Reformation Undenken aller Urt vereinigt, deren Dermehrung und Dervollständigung ich glücklichen Kortgang wünsche. Denn unser Volk kann nicht oft und nicht lebhaft genug an die Segnungen erinnert werden, welche es dem Manne verdankt, dessen Namen diese Halle trägt. Wer gedächte nicht hier und heute dessen, was Martin Euthers Geist und Wirken auf mehr als einem Gebiete deutsch-nationalen Lebens uns erworben hat? Möge diese seinem Gedächtnis gewidmete Leier uns eine heilige Mahnung sein, die hohen Güter, welche die Reformation uns gewonnen, mit demfelben Mute und demfelben Beifte zu behaupten, mit dem fie einft errungen worden find. Möge fie insbesondere uns in dem Entschluß festigen, allezeit einzutreten für unser evangelisches Bekenntnis, und mit ihm für Gewissensfreiheit und Duldung! Und mögen wir stets dessen eingedenk bleiben, daß die Kraft und das Wesen des Protestantismus nicht in dem Buchstaben beruht und nicht in starrer form, sondern in dem zugleich lebendigen und demütigen Streben nach Erkenntnis der driftlichen Wahrheit! In diesem Sinne begrüße ich den heutigen und die noch folgenden Luthertage mit dem innigen Wunsche, daß sie beitragen mögen, unser protestantisches Bewußtsein zu stärken, unfre deutsche evangelische Kirche vor Zwietracht zu bewahren und ihren frieden fest und dauernd zu begründen."

Nicht in der Schloßkirche hatte der feierliche Gottesdienst statssinden können; ihr Gewand war zu dürftig und ihre Hallen zu beschränkt für die herbeigeströnnten festgenossen. Wohl aber unterließ es der Kronprinz nicht, nach beendigter Kirchenfeier mit seinem prinzlichen Vetter Albrecht, der ihn aus Berlin begleitet hatte, nach der Schloßkirche zu fahren, auf Luthers Grabstätte einen Kranz niederzulegen und einige Zeit in stiller Sammlung daselbst zu verweilen.



10 10 10 10 10



Im November brachten die Zeitungen Mitteilungen über die Erneuerung der Schloßkirche, welche das Publikum über den Stand der Angelegenheiten orientieren sollten. Sie beruhten sämtlich auf einem längeren Aufsatze, welchen der eigentliche Schöpfer des Bauplans, Professor Abler, im Zentralblatt der Bauverwaltung (Nov. 1883) über die für den Restaurationsbau entscheidenden Grundsätze und die wichtigsten Projekte im einzelnen veröffentlicht hatte.

Der Urtifel lautete:

"Die Restauration soll bei möglichster Schonung der alten Substanz und in gewissenhaftem Unschlusse an die ursprüngliche Stilbehandlung keine auf antiquarische Gelehrsamkeit gegründete oder gar sklavische Wiederholung der durch Brand oder Abbruch zerstörten älteren Unlagen erstreben, sondern eine zielbewußte, kunstlerisch schöne herstellung im Rahmen der Pietät. Das Innere wird nach Beseitigung der jetigen nüchternen Oblonapfeiler (pon 1765) durch schlanke Uchteckspfeiler dreischiffig gestaltet und mit schmalen Umgängen im Erdgeschosse wie auf den Emporen persehen. Alle in den beiden Bränden so glücklich erhaltenen Erz- und Steinbildwerke bleiben teils an alter Stelle (wie die Messinggrabplatten der Kurfürsten friedrich und Johann), teils werden sie an den Chorwanden übersichtlich verteilt. Die zehn freipfeiler werden mit überlebensgroßen Statuen geschmückt, welche außer den beiden Reformatoren die hervorragenosten Zeitgenossen, die an dieser Stelle kämpfend wie aufbauend gewirkt, darstellen sollen, um die alte Schlokkirche fortan als ein Dantheon deutscher Glaubens, und Geisteshelden zu charakterisieren. Im Unschlusse an diesen Grundgedanken erhalten die durchbrochenen Steinbrüstungen der Emporen in hochrelief die Wappen und Sinnsprüche derjenigen deutschen Kürsten und Städte, welche um 1540 der evangelischen Cehre sich zugewandt hatten. Db die sehr einfach mit schlichten Grabylatten bezeichneten Gräber Euthers und Melanchthons noch eine etwas reichere kunftlerische fassung erhalten sollen, ist späterer Entscheidung vorbehalten worden. In Ermangelung größerer Wandflächen für monumentale freskomalerei können die Glasfenster des Chores wie des Canghauses — je nach den zur Verfügung stehenden Mitteln — der Malerei überwiesen werden, um in kirchlichen wie historischen Schöpfungen die Ideenwelt und die Hauptereignisse der Reformationsepoche zu verherrlichen. Die Wände und die Gewölbe follen eine maßvolle polychrome Deforation erhalten, um den schlichten Grundcharakter einer evangelischen Kirche nirgends zu perleugnen. Aus gleichem Brunde werden der Altar, das Draelgehäuse, die Kangel und das Gestühl in spätgotischen Stilformen aus geschnitztem Eichenholze, doch ohne Bemalung und Vergoldung anzufertigen sein. für die Gestaltung des Außeren ift in den Entwürfen nach aleichen Gesichtspunkten verfahren worden. Alles, was dem alten Bau angehört, bleibt erhalten; aber das fehlende oder neu hinzuzufügende, wie 3. B. eine Sakristei, wird in stillistisch richtiger aber einfacher fassung erneuert bezw. gestaltet. hierzu gehören auch die beiden Türme: der alte Dachreiter mit der





Schloßuhr und der runde Nordwestturm, der die Kirche an ihrer Westfronte stankiert und als Glockenturm für dieselbe unentbehrlich ist. Dieser letztere wird um 22 m erhöht, sodann mit einer offenen Arkadengalerie zwischen Strebepfeilern (um hier an hohen Festtagen Choräle abblasen zu lassen) versehen und mit einer kuppergedeckten Kuppelspitze, welche die Kaiserkrone trägt, abgeschlossen. Unter der Arkadengalerie umzieht den Turm ein hoher Fries, der in Salviatischer Glasmosaik den Ansang des Eutherliedes: "Ein seste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Wassen" weithin leuchtend zeigen soll. Der Dachverband über der Kirche bleibt erhalten, doch wird im Anschlusse an alte Zeichnungen ein schlanker, hölzerner, mit Kupfer bekleideter Dachreiter hinzugefügt, und zwar zur Betonung des weltberühmten Haupteingangs der Kirche in der Querachse vertikal über demselben. Endlich erscheint es notwendig, um die westlichen Joche des Inneren besser zu beleuchten und der Kirche die ihr sehlende würdige äußere Westfront zu geben, zwei fenster nach außen durchzubrechen und darüber einen stilgemäßen, aber einsach gegliederten Steingiebel mit Maßwerkstafseln zwischen fialen aufzusühren."

Nach diesen Grundsätzen ist in der hauptsache verfahren worden. Wo sich Abweichungen nötig machten, werden wir im einzelnen darüber berichten.

In der 45. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 9. februar 1884 kam die Etatsforderung für die Erneuerung der Wittenberger Schloftirche gur Verhandlung. Es ist von Interesse, wie, entgegen manchen katholischen Prefstimmen aus jener Zeit, der Sprecher der preußischen Zentrumspartei, der Abgeordnete Dr. Cieber, sich zu dem Posten äußerte. Er sagte nach den stenographischen Berichten: "So erheblich die Korderung von 580 000 217k. zur Berstellung der Schloßkirche in Wittenberg, wovon hier 300 000 Ur. als erste Rate bewilligt werden sollen, im Verhältnis zum kunstaeschichtlichen Werte jenes Baues auch erscheint, so haben meine freunde und ich in der Budgetkommission dieser Bewilligung ein hindernis doch nicht entgegensetzen wollen, nachdem durch die daselbst gerflogenen Derhandlungen festgestellt ist, daß 1. der Staatsfiskus zum Bau, zur Berstellung und Unterhaltung dieser Kirche rechtlich verpflichtet ift; 2. diese Kirche durch wiederholte Beschießungen zu Kriegszeiten, zuletzt in den ruhmwürdigen Befreiungsfriegen, thatsächlich schwer geschädigt, ihrer Gewölbe und vieler künstlerischen Ausschmückungen beraubt und einer baldigen Berstellung in hohem Grade bedürftig ist; 3. diese Berstellung seit langem projektiert, ein Lieblings. plan König friedrich Wilhelms IV. gewesen und schon zehn Jahre in Detailbearbeitung begriffen ift; und endlich 4. auch bei katholischen Kirchen, deren Bau- und Unterhaltungslast dem Kiskus obliegt, nicht nur das Allernotdürftigste, sondern mit reicherer Band, wo stilgerechte Berstellung am Plate, auch diese verschiedentlich geleistet worden ift und, wie wir gern erwarten, auch fernerhin geleistet werden wird. Die nämlichen Erwägungen, welche sich zu unferer Befriedigung, von jeder Mebenbeziehung, wie sie die Presse ihr zu geben leider versucht hat, frei erhalten, bestimmen mich, im Ein-





verständnis mit der fraktion des Zentrums, auch hier im Plenum die Zustimmung zu diesem Statsposten zu erklären." — Einstimmig wurde die forderung hiernach genehmigt.

Unfang Juni 1884 wurde zur vorläufigen Untersuchung des Baugrundes um die Schloßkirche herum ein tiefer Schacht gegraben. Nachdem eine aus Berlin gesandte Baukommission den Baugrund für gut befunden hatte, schüttete man den Schacht wieder zu.

Eine Unzahl vorbereitender Schritte war noch zu thun, ehe die Abbruchsarbeit in der Kirche beginnen konnte. Zunächst mußte der Evangelische Oberkirchenrat ersucht werden, mit dem Direktorium des Predigerseminars in Wittenberg bezüglich der Räumung der Schloßkirche und Verlegung der Seminargottesdienste an einen anderen Ort in Verbindung zu treten. Es wurde das Resektorium des Eutherhauses, das zu ebener Erde liegt und völlig unbenutzt war, zu diesem Zwecke auserschen.

Außerdem waren Verhandlungen mit dem Kriegsminister zu pflegen, um den Nordwestturm, der noch immer zu Montierungskammern zc. benutzt wurde, in allen seinen Stockwerken, sowie den ursprünglich zur Kirche gehörigen Verbindungsgang mit dem Schlosse, abgetreten zu erhalten. Der Kriegsminister war bereit, gegen eine Jahlung der taxmäßigen Summe von 17643,47 Mk. an die Reichskasse, beim Reichskanzler die Justimmung zu dieser Abtretung nachzusuchen; die lettere erfolgte im April 1885.

Endlich hatte noch die Afademie des Bauwesens über das Projekt ein Gutachten zu fertigen. Dasselbe erklärte sich mit allen wesentlichen Punkten des Adlerschen Planes einverstanden. Nur zwei tieser greisende Differenzen traten hervor: einmal wünschte man die Tieserlegung der Gewölbe des unteren Umgangs mit den darüber stehenden Brüstungen wenigstens um ein fenstersach, um durch die größere Kontrastbildung zwischen den unteren und oberen Arkaden und das Überwiegen der letzteren an höhe die günstige Wirkung des Inneren noch zu steigern. Sodann wurde der beabsichtigte Platz für den Dachreiter angesochten. Da der Kirche die Dierung sehlt, so hatte er keine notwendige bauliche Stelle. Die bloße ideale Rücksicht auf die Thesenhüre aber konnte nicht entscheiden; die perspektivische Silhouette der Gebäudegruppe mußte den Ausschlag geben. Danach war der Dachreiter weiter östlich nach dem Chore zu anzubringen, wo er nach den alten Zeichnungen auch früher gewesen war. In beiden Beziehungen ist die Ausschrung alsdann diesen Dorschlägen gefolgt.

Um 8. Juli 1885 begab sich nunmehr eine Kommission aus Berlin an Ort und Stelle, um unter Zuziehung des Regierungs: und Baurats Steinbeck in Merseburg und des Bauinspektors Thurmann in Wittenberg die nötigen Maßregeln zur





Einleitung des Restaurationsbaues zu beraten. für das Ministerium der geistlichen Ungelegenheiten erschienen der Ministerialdirektor Wirkliche Geh. Dber-Regierungsrat Dr. Barkhausen, die Oberregierungsräte Spieker und Winter, für das Ministerium der öffentlichen Urbeiten Geh. Oberbaurat Udler. Man einigte sich über folgende Vorschläge: 1. Die Übergabe des Curms von seiten der Militärverwaltung hat noch zu geschehen; 2. die noch besetzten drei Montierungskammern sind zu räumen; 3. die vorhandenen Denktafeln und Altargeräte sind an die Militarverwaltung zu porläufiger Aufbewahrung zu übergeben; 4. die 27 Uskaniersarge (welche 1884 in der ehemaligen Franziskanerkirche gefunden und vorläufig unter dem Orgelchor der Schloßkirche untergebracht worden waren) werden in dem Kasernenkeller aufbewahrt, 5. die vorhandenen Bronzereliefs und Grabmäler sind forgfältig abzunehmen und im Kasernenkeller aufzubewahren; 6. wie betreffs 1-5 ist mit der Militärbehörde auch bezüglich der Überweisung von Plat für Gerüftbauten und Materialablagerung, fowie 7. zur Unlage einer Sakristei auf der Sudseite der Kirche über verkäufliche Abtretung eines Baugrundes zu verhandeln; 8. Orgel und Kanzel werden sorgfältig abgebrochen und im Augusteum oder Eutherhause ausbewahrt; 9. ebenso die beiden fnieenden Steinfiguren; 10. das Gestühl ist durch die Regierung zu verkaufen.



ach allen diefen Vorbereitungen konnte nun endlich am 24. Juli 1885 mit den Ubbruchsarbeiten begonnen werden.

Um 1. Oktober trat der mit der Ceitung des Baues beauftragte Regierungsbaumeister W. Schröder in Wesel, der bis dahin bei dem Restaurationsbau der dortigen Willibrordikirche beschäftigt gewesen war, seine Funktionen an; am 16. Oktober ernannte ihn der Minister der öffentlichen Arbeiten zum Candesbausinspektor. Bis zum 22. Oktober waren Emporen und Emporenpfeiler abgebrochen, mehrere Schachte zur genauesten Untersuchung des Bodens an verschiedenen Stellen gegraben, welche überall die günstigsten Baubedingungen nachwiesen, und endlich sämtliche Platten vom fußboden entsernt, damit die vielen Grabgewölbe freigelegt und die Mauerstärke sowie die Prosilierung der Pfeiler an ihrer Basis geprüft werden konnten.

Um 30. Oktober versammelte sich die obengenannte Kommission zum zweitenmale in Wittenberg. Es handelte sich vornehmlich um die genauere Untersuchung der Grabstätten, bezw. um die Frage nach dem Zustande der Reformatorengräber, da der Kronprinz sich die Entscheidung darüber noch vorbehalten hatte, ob in der erneuten Kirche für diese Gräber nicht ein noch hervorragenderer Platz gefunden und durch entsprechende hochbauten ausgezeichnet werden könnte.

Was die Herren über ihren Befund berichteten, ist in hohem Grade interessant.

Mehr oder weniger tiefe Gräben durchzogen das nach fortnehmen des bisherigen fliesenpslasters sichtbar gewordene Terrain. Die Kurfürstengräber im Chor waren absichtlich vollkommen unberührt gelassen worden, ebenso bis auf eine Entfernung von etwa 8 m der westlich davon gelegene fußboden. Don dieser Grenze an waren aber zahlreiche Grabstätten so weit frei gelegt worden, daß man ihre Bauweise deutlich erkennen konnte. Es waren schmale und lange Ziegelgräber, halbkreisförmig mit Tonnen überwölbt, innerhalb deren die Särge sich befanden. Der größte Teil der letzteren war höchst wahrscheinlich noch vorhanden; nur einige wenige waren schon früher zerstört worden, wie aus Beschlagteilen, Holzstücken und Skelettresten hervorging, die zwischen den einzelnen Ziegelgewölben zerstreut umher-



liegend vorgefunden wurden. Die Ziegelaräber selbst, deren genaue Zahl nicht festgestellt werden konnte, waren sehr unregelmäßig im Cerrain verteilt, einige standen sehr tief, andere relativ hoch; mehrfach kamen zwei bis drei Reihen dicht gedrängt über einander vor. Die Bautechnik ist meist eine mittelmäßige gewesen. Aur der bei den Ausgrabungen geübten Vorsicht war es zu danken, daß die oft mit schlechtem Mörtel gemauerten Gewölbe nicht ernstlich beschädigt wurden. Über den höchste gelegenen Ziegelgräbern befanden sich, der Grabessitte des Mittelalters folgend und den alten fußboden der Kirche bildend, flache, sandsteinerne Brabplatten, teils mit Inschriften versehen, teils mit Wappen und Emblemen geschmückt. Eine namhafte Zahl solcher Grabplatten hatte sich, wenn auch hier und da etwas abgetreten, erhalten; andere aber, augenscheinlich durch aufgeschlagene Bomben, Vollkugeln ober herabstürzende Gewölbeteile mehr oder weniger zertrummert, mußten mit der größten Vorsicht behandelt werden, um keine Trümmerstücke verloren geben zu lassen. wurden beim Cransport auf eigens dazu beschaffte Sandsteinplatten gelegt, und später, nach sorgfältigster Zusammenfügung, an den Wänden der restaurierten Kirche aufgestellt.

Nach der allgemeinen Kenntnisnahme des Gräberbefundes ging die Kommission auch an die nähere Untersuchung der beiden Gräber Luthers und Melanch-Dieselben besinden sich in fast aleicher Entfernung von dem alten Altarraum und zwar nur wenig öftlich von der hauptquerachse der Kirche, welche durch die Thesenthür gebildet wird. Das Grab Melanchthons liegt, wie wir schon berichteten, schr nahe jener Chür, also im nördlichen Teile der Kirche, das von Dr. Euther dagegen füdlich in der unmittelbaren Nähe des vormaligen Kanzelplatzes. Don beiden Grabstätten war bisher nichts weiter zu sehen gewesen, als die erwähnten mittelgroßen gegossenen Inschriftentafeln, von Renaissance-Palmetten eingefaßt und mit kurzen, nur die Geburts- und Codesdaten meldenden Inschriften versehen, welche, weil unterhalb des bei der letten Restauration (1816-17) hergestellten Außbodens liegend, nur sichtbar wurden, wenn man eine verschließbare fallthur öffnete. Kunststil der Epitaphien, ihre Buchstaben- und Zahlenform sowie die charakteristische Technik, ließen der Kommission keinen Zweifel darüber, daß beide sehr bald nach bem Tode der beiden Reformatoren und zwar wahrscheinlich zu Mirnberg in der Discherschen Gießhütte hergestellt worden find. Erst jest, nach Beseitigung des Kliesenpslasters, ließ sich erkennen, daß beide Caseln mittels angegossener Metallzapfen auf größeren Unterlagsplatten von Sandstein befestigt worden waren, wie solches in Deutschland zu jener Zeit vielfach vorkam.

Der weitere Befund ergab nun die völlig intakte Erhaltung der beiden Reformatorengräber. Falls sich keine anderen baulich ästhetischen Rücksichten geltend machten, stand der Verlegung der Grabstätten nach dem Wunsche des Kronprinzen an eine hervorragendere Stelle des Kirchengebäudes nichts im Wege.





Nach der Untersuchung beschloß die Kommission bei den Ressortchefs zu beantragen, daß mit Rücksicht auf die so eigenartige Erscheinung aller bloßgelegten Grabstätten durch den Regierungs- und Baurat Meydenbauer eine photographische Aufnahme des Innern, sowohl von oben her, als von den Seiten ausgenommen werden möchte, um als erläuternde Illustrationen für weitere Berichte bezw. Vorträge an Allerhöchster und höchster Stelle zu dienen. Die später angesertigten Photographieen blieben alsdann im Besitze des Kronprinzen.

Endlich kamen noch folgende fragen behufs späterer Entscheidung an höherer Stelle zur Erörterung: 1. welche Reformatoren Standbilder an den Langhauspfeilern erhalten sollten; 2. ob in den fenstern biblische Stoffe oder Vorgänge aus der Reformationszeit zur Darstellung zu bringen seien; 3. welche Auswahl fürstlicher und städtischer Wappen zum Schmucke der Emporenbrüstungen getroffen werden solle.

Die auf Grund dieser Verhandlungen nötig gewordenen Berichte wurden erstattet. Das Kriegsministerium genehmigte die gestellten Unträge, gewährte auch behufs Unlegung der neuen Sakristei auf der Südseite der Kirche einen Platz von 51 am gegen Zahlung von 204 UNk. an die Reichskasse.

Auf die geschehenen Meldungen über das Ergebnis der Kommissionsberatung entschied der Kronprinz unter dem 12. Januar 1886, daß bei der Wahl der Standbilder aus Sandstein auf Konsolen an den Canghauspfeilern auf den weiteren Kreis der Reformatoren zurückzugreisen sei, und daß es sich für die Glasmalereis darstellungen in den drei Chorfenstern empfehle, Kompositionen zu wählen, in denen die Hauptereignisse aus Cuthers Ceben behandelt würden.

Inzwischen nahmen die Arbeiten in der Schloßkirche ihren stetigen fortgang. Die 3 m starken Mauern an der Westseite wurden behufs Anlage von zwei neuen Jenstern durchbrochen; die Deckenschalung konnte ohne Gerüstbau abgenommen werden; die Untersuchungen bezüglich der Stärke der Strebepfeiler, welche die Cast des Dachreiters tragen sollten, ergab ein günstiges Resultat. Um 31. August 1886 konnte der Ceiter des Baues, Candbauinspektor Schröder, melden, daß sämtliche Abbuuchsarbeiten im Innern beendet seien. Um 23. August hatte sich der Kronprinz gelegentlich einer Truppenbesichtigung wieder nach Wittenberg begeben; er konnte sich über den fortgang des größen Werkes befriedigt aussprechen. Doch ließ sich jetzt schon-überschen, daß die in Aussicht genommene Bauzeit von drei und einem halben Jahre um ein beträchtliches überschritten werden würde.

Um 2. September berichtete der Generaldirektor der königlichen Museen Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Schöne an den Minister, daß der Kronprinz am Tage zuvor auf Grund der erwähnten Besichtigung an Ort und Stelle das Kupferstichkabinett besucht habe, um die Darstellungen Dürers aus der Passionsgeschichte in Augenschein zu nehmen. Der Gedanke, die Chorfenster mit Bildern aus dem Ceben Luthers zu schmücken, war von dem hohen herrn selbst aufgegeben worden; es



schien ihm würdiger, diesen Schmuck lediglich aus der heiligen Beschichte zu wählen. Der Kronpring fand die Dürerschen Bilder aus der fog. kleinen Dassion im Holzschnitt geeigneter zu Motiven für die Wittenberger Kirche als die der großen Passion; die Zahl derselben, 36, würde auch ausreichen, um jedes Kenster mit mehreren, vielleicht mit je vier, in nicht zu großem Maßstabe zu haltenden Bildern zu versehen. Die Meinung des Kronprinzen ginge dabei dahin, daß es sich empfehlen würde, die einzelnen Darstellungen genau an Dürer anzuschließen und Veränderungen zu vermeiden, welche die Gefahr der Modernisierung einschlössen, während es wunschenswert erscheine, sich streng an ein im Reformationszeitalter entstandenes und seinen Beist und seine Auffassung der heiligen Geschichten widerspiegelndes Vorbild anzuschließen. Dagegen werde, wenn auch im allgemeinen die kleine Dassion zu Grunde gelegt wurde, doch nichts dagegen zu erinnern sein, daß einzelne Darstellungen, welche in der Kupferstichpassion oder der großen (Holzschnitt.) Passion gelungener erschienen, aus diesen entlehnt wurden. Much eine Beranziehung der in Wiener handzeichnungen vorhandenen Passion werde nicht schlechthin auszuschließen sein. Ausdrücklich hatte der Kronpring noch bemerkt, es sei ihm wünschenswert erschienen, "noch vor dem Untritt der bevorstehenden längeren Ubwesenheit" sich zu informieren, um seiner Unsicht zur Sache Ausdruck geben zu können.

Wie mächtig das Interesse war, welches den Kronprinzen für den Wittenberger Bau erfüllte, zeigt die Chatsache, daß er auch während seiner Reise nach dem Süden — es war wenige Monate vor dem ersten Ausbruch der tödlichen Krankheit — sich eingehend mit den Restaurationsplänen beschäftigte, über deren weitere Ausführung er im lausenden erhalten zu werden besohlen hatte. Es ist erhebend und bei dem Gedanken an die nahe Katastrophe tief wehmütig, mit welcher liebenden Sorzsalt die allereinzelnsten Details von dem erlauchten Herrn in seiner Meeresabgeschiedenheit bedacht wurden. Bei den Akten besindet sich ein Brief des Kronprinzen an den Minister v. Goßler aus "Portosino bei Sta. Margherita (Genua)" vom 11. Oktober 1886, dem als Ergebnis eingehender Studien und sorgfältigen Nachdenkens ein Anhang von 13 großen Quartseiten mit gleich zu besprechenden Notizen beigefügt ist. Der Brief lautet:

"Es ist mein Wunsch, daß die Schloßkirche zu Wittenberg den Beginn der Reformation in Deutschland während des Zeitraumes zwischen Euthers Unhesten der 95 Thesen 1517 bis zu seinem Auftreten in Worms 1521 verherrlichen soll. Zu diesem Zweck müssen vor allem hervorragende Denkmäler auf den Grabstätten Luthers und Melanchthons sich erheben. Demnächst aber ist das Gedächtnis derzenigen Männer, welche wesentliche Mitarbeiter an der Stiftung dieses großen Werkes waren, zu verewigen, indem Statuetten derselben an den Pseilern der Kirche, ihre Bildnisse oder Epitaphien an den Wänden Ausstellung sinden.





Ich habe meine Muße hierselbst benutzt, um die Namen der hervorragenden Zeugen des Beginns der Reformation zusammenzustellen, wie solche auf der beisolgenden Eiste verzeichnet stehen, und übersende Ihnen dieselbe, damit baldmöglichst fachmänner, demnächst aber auch die Urchitekten ihre Unsichten über Verwertung dieses Materials äußern können.

friedrich Wilhelm."

Die von dem Kronprinzen aufgestellte, in diesem Schreiben erwähnte Liste zerfällt in drei Abteilungen, deren erste 62 nach dem Alphabet geordnete Städtenamen auf der einen Hälfte der Seite und auf der anderen Hälfte die Namen von 64 mit diesen Städten irgendwie verknüpften Predigern, Gelehrten, Rittern, Mönchen und fürsten enthält. Die zweite Liste führt "Reformatoren anderer Länder" auf, aus den Niederlanden, der Schweiz, Böhmen, Österreich und Frankreich. In der dritten endlich sinden sich die Namen von "Fürsten, welche die ersten Bekenner von Luthers Lehre waren" in Anhalt, Brandenburg, Braunschweig, Dänemark, Hessen, Mecklenburg, der Pfalz, Sachsen, Schlessen und Schweden, sowie drei Reichsgrafen und fünf Reichsritter.

Inzwischen hatte der Minister einen eingehenden Bericht an den Kronprinzen abgesandt, der sich mit den die innere Ausschmückung der Schloßkirche betreffenden Fragen beschäftigte. Sofort nach dem Empfang desselben, am 15. Oktober 1886, richtete der Kronprinz ein neues Schreiben an herrn von Goßler folgenden Wortlautes:

"Ihr an mich gerichtetes Schreiben vom 8. Oktober erhielt ich hier" (in Portofino) "am 13. d. M. Dasselbe hat sich mit der für Sie bestimmten von mir aufgesetzten Liste der Zeugen des Beginns der Reformation in Deutschland, welches am 11. von hier abging, gekreuzt.

Da ich nun aus gedachter Eingabe ersehe, daß gegenwärtig der inneren Ausschmuckung der Schloßkirche zu Wittenberg näher getreten werden soll, will ich meine Ansichten über die Behandlung dieser Frage hiermit darlegen.

1. Die Schloßfirche zu Wittenberg soll ein Denkmal der von dieser Stadt ausgegangenen Reformation in Deutschland bedeuten, also der Erinnerung an den Beginn derselben gewidmet sein, mithin die Zeit von 1517—1521 etwa umfassen.

Der Stil gedachter Kirche soll möglichst dem Geschmack entsprechen, in welcher dieselbe zur Zeit der Aeformation gehalten war.

2. Da Euther und Melanchthon hier ruhen, sollen künstlerisch durchges führte Denkmäler ihre Grabstätten kennzeichnen.

Ich mache hierbei auf einen in der Stiftskirche zu Aschaffenburg befindlichen, von Albrecht Dürer gezeichnet sein sollenden Baldachin aufmerksam, welcher als Muster verwendet werden könnte.





3. Die hervorragenden Mitarbeiter an dem Beginn der Reformation, in erster Reihe die Männer von Wittenberg, sollen zunächst durch Statuetten an den Pfeilern, dann aber durch Bildnisse oder Medaillonköpfe in Stein oder Erz, wie durch Gedächtnistafeln, welche an den Kirchenwänden aufzustellen sind, verewigt werden.

10 10 10 10 10

- 4. Sollten sich Grabsteine oder sonstige Denkmäler der oben bezeichneten Zeugen der Acformation bereits in der Schloßkirche vorsinden, so sind diesselben in gleicher Weise anzubringen.
- 5. Soweit der Raum dann noch gestattet, ist aus dem weiteren Kreise der Reformatoren eine Unzahl zu wählen, deren Namen gleichfalls in der Schloßkirche wie ad 3 verzeichnet werden können.
- 6. Das Gedächtnis der fürsten zu ehren, welche die Reformation in ihren Kändern zuerst einführten, sind die Banner mit dem Wappen derselben (es würden etwa 20 sein) aufzuhängen und zwar, unter Freihaltung des hohen Chors, an den beiden Seiten des Schiffs der Kirche, etwa auf der höhe der Empore.
- 7. Un der Brüftung der Empore könnten Wappen der ersten Reichsgrafen, Reichsritter und Reichsstädte, welche die Reformation annahmen, angebracht werden.
- 8. Die Chorfenster sowohl wie die übrigen sollen Vorgänge aus der Heilsgeschichte nach U. Dürers Passionsbildern enthalten, wobei sowohl Darstellungen aus der sogenannten "Großen" und der "kleinen Holzschnitt-Passion," ferner aus derjenigen in Rupferstich, endlich auch aus dem in Wien vorhandenen Cyklus der Handzeichnungen genommen werden können.

Gedachte fenster waren en grisaille auszuführen, darunter aber dürften Wappen in bunter farbe Plat finden.

9. Geschnitzte Chorstühle, welche wohl zur Reformationszeit sich in der Kirche befanden, könnten hier wieder eine Stelle erhalten, und mit Wappen, Sprüchen u. dergl. versehen werden.

Mit Ihrem Vorschlage in Bezug auf die Zusammensetzung einer Sachverständigen-Kommission bin ich einverstanden, wünsche aber, daß der Direktor
Dr. Dohme, beauftragt mit der fürsorge für die Kunstsammlungen in den
Königlichen Schlössern und Hausbibliotheken in Berlin, als ständiges Mitglied derselben beitrete."

Diese Kommission kam am 27. Oktober in Wittenberg zusammen. Zu ihr waren außer den oben genannten Herren noch der Geh. Oberregierungsrat Dr. Jordan, der Geh. Regierungsrat Persius und Regierungsassession Steinhausen für das Kultusministerium, der Oberkonsistorialrat Hubert für den Evangelischen Oberkirchenrat, ferner Dr. Dohme und als theologische Sachverständige der Oberhosprediger D. Kögel,





Konsistorialrat Prof. D. Köstlin aus Halle, Superintendent D. Rietschel in Wittenberg und Pastor D. Hölscher aus Ceipzig berufen. Mit den vom Kronprinzen ausgesprochenen "Intentionen" wurden sämtliche Unwesende bekannt gemacht; alsdann trat man in Beratung über die in frage kommenden Punkte. Junächst wurde beschlossen, der Kanzel ihren alten Platz an dem gegenüber der Thesenthür zu errichtenden Canghauspfeiler wieder zuzuweisen. Für die auf den Gräbern der Reformatoren aufzusührenden Denkmäler nahm man um der unverhältnismäßigen Höhe willen, welche Kanzel und Thesenthür beeinträchtigen würden, von dem durch den Kronprinzen empschlenen Vorbilde der Stiftskirche zu Aschstellen Abhin, nur leichte Tabernakel in mäßiger höhe über den Grabstellen anzuordnen. Schließlich ist auch dieser Plan, um die klare Übersicht über den Innenbau nicht einzuschränken, aufgegeben worden, und man hat sich damit begnügt, die alten Metallplatten, nur um ein weniges erhöht, an ihren früheren Stellen wieder anzubringen.

Daß nach der Unordnung des Kronpringen die Chorpfeiler von Stand. bildern der Reformatoren frei bleiben müßten, wurde allseitig anerkannt; nur die beiden Unschlußpfeiler des Chorpolygons sollten mit den in der Schloßkirche bereits porgefundenen knieenden Steinfiguren der beiden fachlischen Kurfürsten geschmückt werden. Nach Wegfall des Kanzelpfeilers blieben somit im Canghause der Kirche noch sieben, oder, wenn die zwei Pfeiler an der Orgelempore gleichfalls bedacht werden follten, neun Pfeiler für die Unbringung von Reformatorenstandbildern übrig. Da es keinem Zweifel unterliegen konnte, daß den Standbildern der beiden Reformatoren, deren Grabstätten die Kirche birat, in derselben die erste Stelle gebührte, und daß neben ihnen nur Manner Dlat finden dürften, welche als geistige Trager des Reformationswerkes anerkannt find, so glaubte man bei der Auswahl sich nicht streng an den Zeitraum von 1517-21 binden zu muffen. Dagegen hielt man an der von höchster Stelle ausgesprochenen Intention, nur deutsche Männer für diefe Ehrenstelle zu bestimmen, unbedingt fest. Der Vorschlag, zur hälfte Theologen und zur anderen hälfte um die Reformation verdiente Caien zu wählen — es wurden Joachim II., Albrecht Dürer und Cobanus Heß genannt, — fand nicht den Beifall der Unwesenden. Man einigte sich vielmehr dahin, folgende Männer zur Verewigung durch Standbilder an maßgebender Stelle zu empfehlen: Cuther und Melanchthon für die dem Chor zunächst belegenen Canghauspfeiler; Bugenhagen, den Stadtpfarrer Wittenbergs und Cuthers Beichtvater, für den Ofeiler gegenüber der Kanzel; neben Bugenhagen auf der Nordseite Spalatin, den kurfürstlichen Geheimschreiber und vertrauten Freund Euthers, an den derfelbe über 400 noch vorhandene Briefe geschrieben hat; Spalatin gegenüber Justus Jonas, der Cuther nach Worms begleitete, 1523—33 Defan der Wittenberger Theologischen Kakultät war und später das Kirchenwesen zu Halle ordnete; neben diesem Johann Brenz, den Reformator Württembergs;





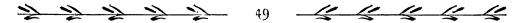
ihm gegenüber Umsdorf, den ersten von Cuther geweihten Bischof (von Naumburg); endlich unter der Orgelempore, falls es beliebt würde, noch Urbanus Rhegius, den von seinem Herzog Ernst von Cüneburg hochgeschätzten "lieben Pfarrherrn" von Celle und Cüneburg, und Cruciger, den langjährigen Prediger an der Schloßkirche und Dozenten an der Universität Wittenberg. Diese Vorschläge sind alsdann sämtlich zur Ausführung gekommen, nur daß Urbanus Rhegius den Platz im westlichen Ende des Cangschiffes mit Umsdorf tauschte, und dieser seine Stelle neben ihm unter der Orgelempore fand.

Bezüglich der Auswahl derjenigen Wappen, welche die Emporenbrüftung schmücken sollten, konnte ein endgiltiger Beschluß noch nicht gesaßt werden, da nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, nur die Mitte der Brüstungen zwischen je zwei Pfeilern, sondern die gesamte Länge der Balustrade zur Verfügung stand, und daher die Jahl noch nicht bestimmt angegeben werden konnte. Doch einigte man sich für die Wahl zu folgenden Grundsätzen: es sind 1. deutsche Landschaften, welche die Reformation frühzeitig angenommen haben; 2. Städte, welche in Luthers Ceben von Bedeutung gewesen sind; und 3. Reichsstädte, welche die Augsburgische Konsession mitunterzeichnet haben, für den genannten Zweck zu empfehlen.

Ebenso war es noch nicht möglich, über die Auswahl der Medaillons, von denen 22 bedeutendere, in den Zwickeln der Empordogen und eine nach Besinden größere Anzahl minder bedeutenderer an den Wänden der Kirche angebracht werden konnten, ein desinitives Votum abzugeben. Abgesehen davon, daß der Umfang des vorhandenen Materials eine eingehende Sichtung erwünscht erscheinen ließ, kam in Betracht, daß nur solche Personen in den Medaillons zur Darstellung gelangen sollten, deren Bildnis auf die Gegenwart überkommen ist. Es wurden deshalb die vier zur Kommission gehörigen Theologen gebeten, unter Zugrundelegung des von dem Kronprinzen entworfenen Verzeichnisse eine gutachtliche Außerung über die für die Medaillons zu bestimmenden Personen abzugeben. Vorläusig genannt wurden in der Verhandlung von Fürsten und Littern: z. B. Georg von Brandenburg, Albrecht von Preußen, Johann von Küstrin, Joachim II., Philipp von Hessen, Wolfgang und Georg von Anhalt, Ernst von Eünedurg, die Kurfürstin Elisabeth; von Künstlern und Gelehrten: z. B. Eodanus heß, hans Sachs, Albrecht Dürer, Eukas Cranach, Staupit; von Vorgängern der Resormation Petrus Waldus, Wiklef und Savonarola.

Was endlich die Kunstverglasung der fenster betrifft, so lag in der kronprinzlichen Bestimmung, daß dafür Dürers Passionsbilder zu Grunde gelegt werden sollten, eine völlig genaue Direktive. Es kam nur noch darauf an, aus dem vorhandenen Material geeignete Gegenstände auszuwählen. Hierbei wurde ausschließlich auf die drei Chorfenster Rücksicht genommen, für die übrigen Fenster im Langhause dagegen an eine bloß ornamentale Dekoration gedacht. Da die Chorfenster aus je einem oberen und einem unteren Teile bestehen, so wurde der Vorschlag angenommen,





jeden derselben mit einem Vorgange aus der heilsgeschichte zu schmücken, im ganzen also sechs Darstellungen zu wählen. Eine größere Jahl auf den Kenstern anzubringen, wie es der Wunsch des Kronprinzen nahe legte, erschien nicht rätlich, da der alsdann ersorderliche kleinere Maßstad die Deutlichkeit der zahlreichen Einzelbilder für den Beschauer beeinträchtigen nußte. Besonders besürwortet wurden folgende biblische Stoffe zur bildlichen Darstellung: in dem oberen Kenster links vom Altar Christi Geburt, im Mittelsenster Christi Kreuzigung, rechts Christi Auserstehung; als kleinere Predellen in derselben Reihefolge: Die Anbetung der Könige; in dem vom Altar fast ganz bedeckten Mittelbilde nur ein Sinnbild: ein Kelch mit der Dornenkrone; rechts die Ausgießung des heiligen Geistes. Aeben dem Kruzisirus im Mittelbilde könnte auch eine knieende figur, das Kreuz unrklammernd, angebracht werden mit der die Grundsätze der evangelischen Glaubenslehre andeutenden Ausschaft "sola side."

Nach der Rückkehr des Kronprinzen von seiner Reise beeilten sich die Herren Jordan, Spieker, Persius und Adler über diese wichtige Wittenberger Konferenz Vortrag zu halten. Es geschah dieses am 17. Dezember, wobei der Kronprinz mit den Ergebnissen der Verhandlungen im allgemeinen sich einverstanden erklärte. Für die Standbilder wünschte er zur Erzielung der erforderlichen Mannigsaltigkeit und Gegenseitigkeit der Motive einen durch Eine Hand zu fertigenden Generalentwurf sämtlicher figuren, welcher den mit der Aussührung der Statuen zu betrauenden Vildhauern als Richtschnur zu dienen habe. Un der Bestimmung, daß fahnen wagerecht an den Emporen angebracht werden sollten, hielt er sest. Im allgemeinen betonte er nachdrücklich, daß seine Intentionen auf eine möglichst reiche und imposante Ausstattung der Schloßfirche gingen.

Offenbar war darnach der erlauchte fürst mit dem Maße von Prachtentfaltung, welcher dem bisherigen Restaurationsbau und Plane eignete, noch nicht völlig zufrieden. Er sprach dies in dem letzten eigenhändigen Schreiben an den Minister, das in den Ukten vorliegt, am 25. Dezember 1886 rückhaltlos aus. Dassfelbe lautet:

"Nachdem ich im Cauf des Herbstes mehrfache Gelegenheit fand, mich mit der Spätgotik, namentlich in den sächsischen Candesteilen, zu beschäftigen, hat der am 19. (17.) Dezember d. J. stattzchabte Vortrag des GR. Spieker über den Ausbau der Schloßkirche zu Wittenberg mir Veranlassung zu folgenden Bemerkungen gegeben.

Ich bin einverstanden, daß der ursprünglich einschiffige Innenraum in eine reiche Unlage verwandelt, und statt der früheren Emporeneinbauten eine rings umlaufende Emporengalerie eingefügt werde.

In den Einzelheiten des Entwurfs finde ich jedoch mehr subjektiven Charakter als bei der Restauration eines Monumentes von der geschichtlichen Bedeutung der Schloßkirche zulässig ist. Ungern vermisse ich das

Digitized by Google



Maß treuen Unschlusses an die formen der alten Kirche und ihrer besonderen Bauschule, welches die kunstgeschichtliche Kenntnis unserer Zeit ermöglicht.

Es ist deshalb mein Wunsch, daß, ehe mit der Ausführung weiter fortgeschritten werde, der Entwurf noch einmal nach dieser Richtung hin von einer Kommission von fachmännern geprüft und mir darüber berichtet werde."

In einem späteren nicht eigenhändigen Schreiben vom 17. Januar 1887 forderte der Kronprinz noch ausdrücklich die hinzuziehung des Direktors bei den königlichen Museen Bode zu Charlottenburg "in Erwägung seiner dargelegten Kenntnisse in dem Geschichtswerke der deutschen Plastik."

Daß die von höchster Stelle in diesem Stadium des Baues ausgesprochenen Wünsche im Kreise der Bautechniker zunächst eine nicht geringe Erregung hervorriesen, ist wohl verständlich. Es handelte sich um nichts geringeres, als um die Umarbeitung einer großen Unzahl von Skizzen und Entwürsen für die Detailaussührungen, die bisher in wesentlich einfacherer form gedacht, ja zum Teil verwirklicht worden waren. Indessen mußte selbstverständlich dem kronprinzlichen Besehl rückshaltlos folge geleistet werden. Ihm verdankt die Nachwelt die reiche Gestalt, in welcher die Schloßkriche nunmehr vor uns steht.



m 27. Januar 1887 trat unter dem Vorsitze des Ministerialdirektors Barkhausen und unter Teilnahme des Regierungsassessons Steinhausen die Jackmännerkommission, d. h. die Herren Spieker, Jordan, Persius, Abler,

Dohme und Bode, in Berlin zusammen, um die besohlene Prüsung "des Entwurfs zur Herstellung der Schlößkirche in Wittenberg in Bezug auf seine architektonischen Details" vorzunehmen. Der Verfasser des Entwurfs, Geheimer Oberbaurat Abler, gab zunächst eine Übersicht über die Geschichte seiner Arbeit, die, wie er versichert, in allen entscheidenden Momenten auf den unmittelbaren Weisungen des Krouprinzen beruht hätte. Die Bauaussührung sei im gegenwärtigen Augenblick schon so weit gediehen, daß die Wünsche des hohen herrn konstruktiv nicht wohl mehr zu verwerten sein möchten, zumal schon die Schichtenpläne des Inneren und sämtliche nach den Umrissen bestellten Steine für den inneren Ausbau angeliesert, auch die Bezarbeitung der achteckigen Pfeilersteine, so weit sie frei und prosillos aufsteigen sollten, vollendet sei. Dennoch könne im einzelnen eine erheblich reichere Ausstattung im Stile der spätgotischen sächsischen Bauten, wenn gleich unter freier Verwendung der Stilsormen ohne "sklavische Nachahmung," auch jetzt noch für die Schlößkirche zur Ausstührung kommen.

Im Einzelnen einigte sich die Kommission über folgende Punkte: 1. Die achteckige form der Canghauspfeiler ist beizubehalten und von einer furchung der Pseiler mit Rücksicht auf den geringen Durchmesser derselben und auf die nicht unbedeutenden Mehrkosten einer derartigen Abänderung des Projekts abzuschen. 2. Die in dem bisherigen Projekte vorgesehenen Konsolen für die Gewölberippen an den Canghauspfeilern sind in fortfall zu bringen. 3. Die Reihungen der Gewölbe sind im Sinne der altsächsischen Schule reicher zu teilen und interessanter zu beleben. 4. Die Kapitelle und runden Pseiler für die Standbilder der Männer aus der Resormationszeit sind in gleicher Tendenz etwas charakteristischer zu gestalten. 5. Die Baldachine über diesen Standbildern sind fortzulassen, die letzteren dagegen thunlichst noch etwas größer zu bemessen. 6. In den feldern der Emporenbrüstungen, von deren Umskröpfungen um die Canghauspfeiler aus architektonischen und sinanziellen Rücksichten abzusehen ist, sind Wappen abwechselnd mit Maßwerken anzubringen. 7. Ebenso

Digitized by Google



wird die Unbringung von Wappen von Städten zc. in den Canghausfenstern befürwortet.

Um 21. Februar wurde die Kommission zu dem nun bereits von der verhängnisvollen "Beiserkeit" befallenen Kronprinzen befohlen, um auf Grundlage der von GR. Ubler umgearbeiteten Skize mundlichen Bericht über die Ergebnisse ihrer Beratung zu erstatten. Der Kronprinz erklärte sich mit den vorgelegten Plänen nunmehr einverstanden. Für die fernere Behandlung der Ungelegenheit sprach er sich zunächst dahin aus, daß es "ihm nicht so sehr auf die größtmögliche Beschleunigung des Baues, sondern in erster Linie darauf ankomme, dem Bauwerke die dem Zwed und Gedanken desfelben entfprechende hochfte afthetifche Wirkung zu sichern." Im einzelnen behielt fich der Kronpring die Entscheidung über den fortfall oder die Unbringung von Baldachinen über den Stand. bildern der Beroen aus der Reformationszeit vor, bis eine nach Kertigstellung der Pfeileranlage herzustellende Probe die ästhetische Wirkung der Kiguren mit und ohne Baldachin genauer erkennen lasse; er wollte sich durch persönlichen Augenschein von diefer Wirkung überzeugen. Um die einheitliche künstlerische Behandlung der figuren zu sichern, follte der Bildhauer Professor Siemering zur programmatarischen Modellierung Auch die Entscheidung über den Ausbau des derfelben herangezogen werden. Blodenturmes fowie die Ausschmudung der fenfter mit Städte: und Beschlechterwappen wollte der Kronpring erst später treffen. Über die Urt der Keldereinteilung an den Emporenbrüftungen sollten anzustellende Proben den Ausschlag geben. für die noch anzufertigenden Zeichnungen des Altars und der Kanzel wünschte er möglichsten Unschluß "an den Charakter der Unnaberger Kanzel (nicht aber des Schalldeckels)."

Dies ist die letzte Außerung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm über die Wittenberger Schloßkirche. Bald danach trat der kranke fürst die Reise nach Ems an, welche ebensowenig Heilung brachte als die Insel Wight, das schottische Hochland und die Villa Zirio in San Remo. Der nächste Bericht über die Schloßkirche vom 2. februar 1888, der nach San Remo ging, fand keine Beantwortung mehr. Ein noch späterer vom 7. Mai ist in die Hände des kranken Kaisers friedrich gar nicht mehr gelangt.

Währenddessen gingen die Arbeiten in Wittenberg rüstig weiter. Der große Turm an der Nordwestecke wurde in seinen oberen Stockwerken abgetragen; das Mauerwerk erwies sich durchweg als bedeutend brüchiger und unsolider, als man erwartet hatte. Das heruntersehen der Fensterteilungen auf die beabsichtigte höhe der Emporen in der Kirche wurde beendet; am 1. Vezember 1887 waren die Pfeiler bereits achtzehn Schichten hoch aufgeführt und die neue Sakristei bis auf die gewölbte Decke fertig. Prosessions arbeitete fleißig an den Entwürfen der Standbilder für die Canghauspfeiler.





Auch die vier Theologen der Kommission pflogen Beratungen über die Auswahl der für die Medaillonbilder in Frage kommenden Dersönlichkeiten. Eine nicht unbedeutende Meinungsverschiedenheit hatte sich zwischen ihnen erhoben; einmal, ob überhaupt nichtdeutsche Vorreformatoren, und wenn dies, ob unter ihnen Petrus Waldus, von dem kein Porträt überliefert worden, in die Reihe der historisch beglaubigten Bilder aufgenommen werden follte; fodann aber, was für die ganze Bedeutung der erneuten Schloßkirche von erheblicher Wichtigkeit war, ob die Schweizer Reformation aus dieser Cutherkirche schlechthin auszuscheiden, oder ob die tiefere Einheit der beiderseitigen kirchlichen Bestrebungen auch zum bildnerischen Ausdrucke zu bringen sei. In Bezug auf die vier Vorreformatoren Waldus, Wiklef, Savonarola und hus wies D. Kögel in einem Schreiben an den Minister vom 29. Dezember 1887 darauf hin: "Sie find der symbolische Schmud des Wormser Denkmals; sie bezeichnen das internationale Band, welches der reformatorische Gedanke um vier Nationalitäten prophetisch schlang. Die Porträtfrage (bei Waldus) ist untergeordnet im Verhältnis zu der Aufgabe, neben dem flavischen Stamm, neben England und Italien, auch frankreich vertreten sein zu lassen. Künstlerisch ist die Porträtfrage in Worms längst gelöst." Don anderer Seite wollte man in der deutschen Reformationskirche überhaupt nur deutsche Männer dargestellt sehen und erhob zumal gegen Savonarola Protest, als gegen "einen aufrührerischen Mönch, der vollständig auf mittelalterlichem katholischen Standpunkte verblieben sei." für Zwingli und Calvin, so argumentierte man auf derfelben Seite, falls fie in die Darstellungen der Schloftliche aufgenommen werden sollten, seien Bronzemedaillons nicht die entsprechende form der Verherrlichung, während minder bedeutende Theologen, wie Umsdorf, Statuen erhalten sollten. dennoch müßten für sie Standbilder vor den Kirchenpfeilern ausgeschlossen werden, da es fich in der Schloßfirche um ein Denkmal für die von Wittenberg ausgegangene lutherische Reformation handle. Darum würden sie besser gänzlich ausgelassen. Auch hier vertrat D. Kögel den universelleren Standpunkt, daß die Schweizer Reformatoren unbedingt in die Kirche hineingehören; die Statuen seien für Euther und seine Wittenberger freunde, die Medaillons für den weiteren Kreis der Schützer, Belfer und förderer des Reformationsgedankens bestimmt. Daher trete man der Bedeutung Zwinglis und Calvins nicht zu nahe, wenn man sie an dieser Stelle, vielleicht an einem besonders hervorragenden Plate, in der Kirche aufnehme. schließlich, da der bestehende Dissensus nicht auszugleichen war, zwei verschiedene Vorschlagslisten an die entscheidenden Instanzen. Statt der von D. Kögel befürworteten 6 Medaillons für hus, Wiflef, Savonarola, Waldus, Zwingli und Calvin schlugen die anderen herren vor: Linck, Mykonius, Joh. heß, Blaser, Veit Dietrich und den Markgrafen Georg von Brandenburg-Unspach. Über die folgenden 16 Namen war man beiderseits einig: von Theologen Staupit, Speratus, heinrich von Zütphen, Mathesius, Bucer; von Künstlern Albrecht Dürer, Eukas Cranach und hans Sachs;



von fürsten friedrich, Johann und Johann friedrich von Sachsen, Ernst von Cüneburg, Philipp von Hessen, Albrecht von Preußen und Joachim II. von Brandenburg. Im weiteren Verlause ist dann von beiden Ministern die Kögelsche Eiste empsohlen und demnächst von Kaiser Wilhelm II. acceptiert worden. Zwingli und Calvin erhielten um 90 cm größere Medaillons als die übrigen und fanden als einzige Wahrheitszeugen an der Orgelwand eine hervorragende Stelle in der Westseite der Kirche. Un Calvins Bildnis schlossen sich auf der Südwand die vorresormatorischen Märtyrer Savonarola und hus und der 1524 wegen seines Glaubens verbrannte Schüler Euthers Heinrich v. Zütphen an; es folgten Mathesius, Speratus und Staupitz; hinter Euthers Standbild sind die Medaillons seiner drei Kurfürsten und dem Chore am nächsten Wolfgang von Unhalt eingefügt. Unf der Nordseite dem Chore zunächst beginnt Joachim von Brandenburg die Reihe, dem die drei Fürsten Albrecht von Preußen, Philipp von Hessen und Ernst von Eüneburg solgen, während die drei Caien Cranach, Dürer und Hans Sachs und endlich Bucer, Wiklef und Petrus Waldus die Bilder der Nordwand abschließen.

Nach dieser Vorwegnahme späterer Entschließungen kehren wir zu dem geschichtlichen fortgange des Erneuerungsbaues zurück.

Der warmherzige Beförderer desselben, Kaiser Friedrich, war seinem erlauchten Vater nach der kurzen Regierung von neunundneunzig Tagen am 15. Juni 1888 in die Ewigkeit gesolgt, ohne daß sein leidender Justand eine thatkräftige Beteiligung an der ferneren Entwickelung des Baues auf dem Throne gestattet hätte.

Um 3. September wandte sich der Minister an des jetzt regierenden Kaisers Majestät, um durch Allerhöchste Entscheidung eine Reihe von schwebenden Fragen zum Abschlusse bringen zu lassen. "Der Restaurationsbau der Schloßfirche zu Wittenberg," so hieß es in dem Schreiben, "ist so weit gefördert, daß zur Zeit über die innere Ausschmudung der Kirche Entscheidung getroffen werden kann. Seine Majestät der hochselige Kaiser und König friedrich haben seit Jahren der gedachten Bauausführung eine gang besondere Teilnahme zugewendet. Allerhöchstdieselben haben die Gnade gehabt, das Bauwerk zu wiederholten Malen an Ort und Stelle zu besichtigen, die Kommission, welche auf Allerhöchstdero Befehl zur Beratung über die innere Ausschmückung der Kirche zusammengetreten ist, zu Sich zu entbieten und über die vorgelegten Detailfragen Allerhöchstfelbst zu wiederholten Malen Entscheidung zu treffen. Ich erlaube mir, das Allerhöchste Handschreiben vom 15. Oktober 1886, in welchem die Direktiven für die Behandlung der vorliegenden Frage gegeben find, zur Allerhöchsten Kenntnisnahme in Abschrift ehrfurchtsvoll beizufügen . . . . Nach einer Mitteilung des Beheimen Kabinetsrates Eurer Kaiferlichen und Königlichen Majestät ist der Bericht vom 7. Mai d. 3." (in welchem beide Minister die Allerlyöchste Entscheidung Kaifer friedrichs erbeten hatten) "in dem Geheimen Civilkabinet nicht eingegangen. Ich verfehle daher nicht, eine Abschrift des Immediatberichtes





vom 7. Mai d. J. mit der unterthänigsten Bitte zu überreichen, Allergnädigst über die vorgetragene Ungelegenheit Entscheidung treffen zu wollen. Gleichzeitig wage ich, Euwer Kaiserlichen und Königlichen Majestät Befehle darüber ehrsurchtsvoll zu erbitten, ob auch in Jukunft die einzelnen den Restaurationsbau der Schloßkirche in Wittenberg betreffenden Fragen Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät zur Allerhöchsteigenen Entscheidung unterbreitet werden sollen, oder ob Eure Kaiserliche und Königliche Majestät geruhen wollen anzuordnen, daß für dieselben der gewöhnliche Geschäftsgang in Anwendung kommen soll."

Der unter dem 11. September erfolgende Bescheid aus dem kaiserlichen Kabinet ging dahin, daß der Kaiser gleich seinem in Gott ruhenden Vater an dem Restaurationsbau der Schloßkirche zu Wittenberg ein besonderes Interesse habe und bezüglich der weiteren geschäftlichen Behandlung der Angelegenheit dieselbe Stellung wie weiland Kaiser friedrich einnehmen wolle. Auch beabsichtige Er, zu geeigneter Zeit die bischerigen Restaurationsarbeiten persönlich in Augenschein zu nehmen. In betress der gegenwärtig zu Seiner Entscheidung gestellten fragen erwarte Er noch einen eingehenderen Bericht unter Vorlegung des zur Beurteilung erforderlichen Materials.

Dieser Bericht, der einen Überblick über die bisherige Geschichte des Wittenberger Baues und über das dis dahin fertiggewordene gab, erfolgte am 21. Dezember, worauf der Kaiser am 15. Januar 1889 die Genehmigung zur fertigstellung der Entwurfsarbeiten für die innere Ausschmückung der Schloßkirche in der vorgeschlagenen Weise erteilte.

Sogleich trat am 25. Januar unter dem Vorsitze des Ministerialdirektors Dr. Barkhausen die technische Kommission abermals zusammen, um die noch fraglichen Punkte zum Abschluß zu bringen.

Es galt zunächst die Größen-Verhältnisse genau zu bestimmen, in welchen die Reformatorenstandbilder entworfen werden sollten; man erkannte, daß nur eine an Ort und Stelle ausgeführte probeweise Aufrichtung die Entscheidung geben könne. Eine gleiche Probe wollte man mit der Andringung der Medaillons anstellen; die Verwendung einer größeren Anzahl von Medaillons und Gedächtnistaseln unterhalb der Emporen in Gestalt eines fortlausenden frieses an den Wänden der Kirche wurde desinitiv ausgegeben. Über die Zahl der an den Emporendrüstungen anzudringenden Wappen konnte jetzt auf Grund einer von Geheime Rat Adler vorgelegten Zeichnung entschieden werden: es war Raum für 56 durchbrochene Maßwerkselder und für 52 Wappen vorhanden, welche letztere namentlich aus denjenigen der fürstlichen Unterzeichner der Augsburgischen Konsession ausgewählt werden sollten. Für die Verglasung der Chorfenster wurde die Einsendung von Kartons durch geeignete Künstler beschlossen. Da von der Herstellung künstlerischer Malereien für die übrigen fenster Abstand genommen worden, so war der Wunschweiland des Kronprinzen, in die bloß ornamental zu haltende Verglasung Wappen





von Städten aufzunehmen, welche für das Reformationswerk von Bedeutung gewesen sind, nunmehr zur Aussührung zu bringen. D. Köstlin in Halle sollte gebeten werden, für die Auswahl der etwa 255 in Aussicht zu nehmenden Städteswappen ein Gutachten abzugeben. Den Altar beschloß man um der größeren Haltbarkeit willen nicht aus Holz, sondern aus Sandstein herzustellen. Auch für die Kanzel wäre dies vorzuziehen; doch erlaube die unmittelbare Nähe des Luthergrabes bei der mangelnden fundamentierung für einen Steinbau nur die Ausführung in Eichenholz. Für die vielen nachträglich beschlossenen von dem ersten Entwurfe abweichenden und über ihn hinausgehenden Arbeiten erwies sich ein besonderer Kostennachanschlag als unerläßlich; die erforderlichen Mehrkosten mit der letzten Baurate sollten thunlichst noch für 1890/91 durch den Staatshaushaltsetat slüssig gemacht werden.

Die beschlossenen Oroben in der Schloßfirche fanden von seiten der Kommission unter Beteiligung des Professors Siemering am 23. März 1889 statt. Eine Gipsfigur von 2,20 m Höhe, Kaifer Wilhelm I. vorstellend, von dem Bildhauer Geyer,war aus der Gladenbeckschen Gießerei in Berlin entlehnt und wurde an einem der südlichen Canghauspfeiler in verschiedenen Höhen, durch Seile auf: und abgewunden, zur Unschauung gebracht. Man erkannte aus diesen Versuchen wenigstens so viel, daß die Statuen nicht bis zur höhe der Medaillons reichen durften, weil sie den Beschauer unwillfürlich zu einem Vergleiche der Statuen mit den in gleicher Böhe befindlichen Medaillonporträts verleiten, auch eine gewisse Eintönigkeit durch diese Gleichheit der höhe in die Aufstellung kommen wurde. Indessen misglückte die Probe insofern, als der im Mantel dargestellte, vorwärtsschreitende Kaiser um das doppelte zu weit in das Mittelschiff binaustrat. Es fand daher Professor Siemerings Vorschlag allgemeine Zuftimmung, wegen der perspektivischen Wirkung an mehrere Ofeiler einige Standbilderschablonen aufzustellen und dann noch einmal über die definitive Bestimmung an Ort und Stelle zu beraten. Das gleiche wurde bezüglich der Medaillons in den Emporenbögen beschlossen.

Diese nochmalige Probe fand am 15. Juni statt. Un den drei Pseilern der südlichen Canghauswand (am dritten stand die Kanzel noch nicht) hatte man gemalte Koulissen andringen lassen, welche die Silhouetten der Standbilder in voller höhe darstellten. Dersuchsweise wurden diese Koulissen in verschiedener höhe angebracht. Man einigte sich schließlich dahin, daß die Gesamtwirkung am besten sein würde, wenn der Plinthus der Statuen sich in einer höhe von  $2^{1}/_{2}$  Quadern über den Pseilersockeln besinde. Die Versuche mit bronzierten Gipsmedaillons ergaben, daß die Medaillons eine Kopshöhe von etwa 28 cm, einen inneren Durchmesser des Grundes von 50 cm, einen Totaldurchmesser von 74 cm haben nüßten (der Rand also eine Breite von 12 cm), wenn die Wirkung eine harmonische werden sollte.

So forgfältig ging man bei der Ausschmückung der Eutherkirche zu Werke!





Da Konsistorialrat D. Köstlin es ablehnen mußte, für die 52 fürstlichen und 255 städtischen Wappen, deren Bestimmung eine überaus genaue Detailbekanntschaft mit der Geschichte der evangelischen Gebiete und Städte erforderte, maßgebende Vorschläge zu machen, so setzte der Minister, um ein allseitig befriedigendes Ergebnis zu erzielen, einen Upparat in Bewegung, der auch seinerseits wieder den Beweis liesert, mit welcher peinlichen Gewissenhaftigkeit, ja Skrupulosität man bei diesem Ehrenbau für die Reformation versahren ist.

Zunächst wandte sich herr v. Goßler unter dem 25. Juni 1889 an den bekannten Lutherforscher Pfarrer D. Enders in Oberrad bei frankfurt asM. mit der Bitte, durch seinen kundigen Rat an "dem vaterländischen Werke" der Erneuerung der Schloßkirche mitzuwirken, und speziell eine Liste für die Auswahl der 52 Kürsten und Geschlechterwappen aufzustellen, welche in die felder an den Emporenbrüftungen aufgenommen werden sollten. Schon unter dem 8. Juli sandte D. Enders sein Derzeichnis, welches für die 22 fürstengeschlechter vollständig, für die in ihr enthaltenen 36 Rittergeschlechter unter Ausscheidung von 6 überschüffigen angenommen und zur Verwendung gebracht worden ift. für den universalievangelischen Gedanken, der dem ganzen Schnuck der Schloßkirche zu Grunde liegt, ist es bedeutungsvoll, daß unter den fürsten, deren Wappen die Kirche zieren, auch die außerdeutschen Freunde und Gönner Luthers, König Christian von Dänemark und König Gustav von Schweden, und zwar zunächst des Chors an der Südseite, eine Stelle gefunden haben. Im Chor find auf den drei Polygonseiten die Wappen der fürsten von Unhalt hinter dem Ultar, friedrichs von Sachsen links und Philipps von Bessen rechts von demselben angebracht. Unter den Geschlichterwappen wurden die von hutten, Sickingen und Frundsberg nach der Westseite über den Eingang der Kirche an die Orgelbalustrade gewiesen. Auch der edle Graf Hermann von Wied, der um seines evangelischen Glaubens willen auf die Kölner Kur: und Erzbistumswürde verzichtete, ist in der Wittenberger Schloß: kirche nicht vergessen worden. Der Vollständigkeit wegen mögen fämtliche Namen hier noch eine Stätte finden. Meben dem Unhaltschen Wappen im Often der Kirche find an der Nordwand elf fürstliche Wappen angebracht in folgender Reihenfolge von Dit nach West: Philipp von Bessen, Joachim II. von Brandenburg, Georg von Brandenburg-Unspach, Albrecht von Preußen, Ernst von Braunschweig-Euneburg, Philipp III. von Nassau, Graf von Schwarzburg, Graf von Henneberg, Graf von Mansfeld, Graf von Wertheim, Graf von Oftfriesland; an der Südwand 10: Friedrich von Sachsen, König Gustav von Schweden, heinrich der fromme von Sachsen, König Christian von Dänemark, Herzog von Mecklenburg, Ulrich von Württemberg, Barnim von Pommern, Graf Ludwig von Stolberg, Graf von Dettingen, Graf hermann von Wied. Im Norden schließen sich folgende Ritter an: Degenhard von Pfessinger, haubold von Einsiedel, Bernhard von Birschfeld, Eberhard von d. Tann, Johann von Rietesel, Johann von Cofer, Bernhard von Mila, Michael von d. Stragen,



Usmus von Spiegel, Hartmuth von Kronberg, Hans von Berlepsch, Justinian von Holzhausen; am Orgelchor: Johann von Schwarzenberg, Georg von Frundsberg, Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen, Sylo von Schauenburg; an der Südwand, vom Orchelchor an: Dietrich von Maltzahn, Hans von Rechenberg, Kaspar von Köckeritz, Joachim von Pappenheim, Hans von Taubenheim, Hans von Ulinkwitz, Georg von Polenz, Usso von Cramm, Hans von d. Planitz, Bastian von Köckeritz, Johann von Dolzig, Anarch v. Wildenfels und Fabian von feilitzsch.

Unendlich umständlicher aber war die Beschaffung der Städtenamen, deren Wappen auf den Glasfenstern des Kirchenschiffs zur Darstellung kommen sollten. Die zuerst in Aussicht genommene Zahl 255 schrumpfte bei genauerer Berechnung schließlich auf 198 zusammen; immerhin war es eine schwierige Aufgabe, für sämtliche felder, auf 6 fenster je 27, auf 2 je 18, die nach allen Richtungen bin befriedigende Auswahl zu treffen. Die Theologen-Kommission hatte, zufolge anderer Raum-Dispositionen, die ihr vorgelegt waren, nur 143 Städte in Vorschlag gebracht. für die fehlenden 55 mußte nun aber noch Rat geschafft werden. der Minister unter dem 4. September 1889 an sämtliche preußische Konsistorien und an die bedeutenderen evangelischen Kirchenregierungen gang Deutschlands, unter Mitteilung der für das jedesmalige Bebiet bereits vorgeschlagenen Namen, Schreiben ergehen mit der Bitte, aus genauerer Kenntnis die betreffende Lifte nach Befinden zu ergänzen oder zu berichtigen. In erster Linie handle es sich um Städte, welche für bie Person der Reformatoren und für die Reformationsgeschichte eine besondere Bedeutung gehabt; sodann um solche, welche ihren evangelischen Charafter möglichst bewahrt haben, und endlich um folche, welche durch Größe oder sonstige Eigenschaften — 3. B. Sitz einer Universität — hervorragen. Sämtliche beutsche Bundesstaaten sollten vertreten sein, auch jede Provinz thunlichst berücksichtigt werden.

Ein außerordentlich reiches Material, von den betreffenden Stellen auf das sorgfältigste ausgesucht, floß zusammen. Auswahl und Anordnung erforderte noch eine erhebliche Arbeit. Das Ergebnis kann nur als das denkbar glücklichste bezeichnet werden. Die 8 fenster, 5 auf der Norde, 3 auf der Südseite, erhielten, umrahmt von bunten friesen und durch farbenprächtige Arabesken verbunden, die 198 Städtewappen in jedesmal 3 Kolumnen, welche dem Stadwerke der fenster entsprachen. Über die Thesenthür, welche den unteren Teil des darüber befindlichen fensters von der Andringung von Städtewappen ausschloß, kamen in den Obersenstern die Wappen von 18 Städten der Provinz Sachsen, nämlich: Wittenberg, Eisleben, Mansseld, Torgau, Ersurt, Magdeburg, Halle, Merseburg, Weißensels, Zeig, Naumburg, Stendal, Salzwedel, Nordhausen, Mühlhausen, Halderstadt, Quedlindurg und Eützen. Dem gleichsalls nur im oderen Teile verwendbaren fenster über der Sakristei auf der Südseite wurden 18 Städte aus dem Königreich Sachsen, Unhalt, Sachsen Weimar und Meiningen zugewiesen: Ceipzig, Dresden, Zwickau,



freiberg, Meißen, Leisnig, Borna, Grimma, Unnaburg, Chemnit, Dessau, Bernburg, Köthen, Zerbst, Weimar, Eisenach, Jena und Meiningen. Die sechs übrigen vollständigen Kenster wurden gleichfalls landschaftlich, den alten Reichsprovinzen entsprechend, geordnet; dasjenige rechts von der Sakristei, auf der Südseite der Kirche, wurde Bayern und Elfaß: Cothringen zugeteilt; es erhielt die Wappen von Unspach, Bayreuth, Hof, Cindau, Kempten, Nördlingen, Memmingen, Regensburg, Rothenburg, Weißenburg, Dettingen, Dinckelsbühl, Kitzingen, Wunsiedel, Kaufbeuren, Donauwörth, Umberg, Erlangen, Altdorf, Kulmbach, Miltenberg, Strafburg, Mülhausen, Colmar. Einks von der Sakristei kam das fenster für Württemberg, Baden und die Rheinprovinz mit den Städtewappen von Stuttgart, Reutlingen, Ulm, Schwäbisch-Hall, Cübingen, Eßlingen, Heilbronn, Krailshaim, Weinsberg, Calw, Heidelberg, Bretten, Konstanz, Wertheim, Durlach, Pforzheim, Karlsruhe, Mannheim, Wesel, Mühlheim, Duisburg, Kreuznach, Saarbrücken, Simmern, Elberfeld, Barmen und Solingen. Die nördlichen fenster beginnen, vom Chore aus gerechnet, mit Städten der Provingen Preußen, Pofen, Pommern und Schlefien: Königsberg, Cyf, Rastenburg, Danzig, Elbing, Thorn, Posen, Bromberg, fraustadt, Lissa, Stettin, Treptow a/R., Stralfund, Greifswald, Stargard, Stolp, Kolberg, Breslau, Liegnit, Brieg, Dls, Görlit, Glogau, Schweidnit, hirschberg, freystadt, Sagan. Sodann folgt Brandenburg, Braunschweig, und, als an das fenfter über der Chesenthur grenzend, noch ein Teil fächfischer Städte, nämlich: Berlin, Potsdam, Brandenburg, Spandau, Prenzlau, Neu-Ruppin, Frankfurt a/D., Kottbus, Guben, Candsberg, Küstrin, Jüterbog, Sorau, Creuenbrietien, Havelberg, Belzig, Sommerfeld, Sonnenwalde, Kemberg, freiburg a/U., Tangermunde, Cangenfalza, Ofterburg, Giebichenftein, Braunschweig, Belmstedt und Wolfenbüttel. Jenseits der Chesenthur enthält das nächste fenster die Wappen Medlenburger, Schleswig-holsteiner und mitteldeutscher, sowie der alten Freien Reichsstädte: Rostock, Schwerin, Wismar, Altona, Kiel, Klensburg, Schleswig, Husum, Meldorf, Oldenburg, Hamburg, Bremen, Cübeck, Darmstadt, Offenbach, Worms, Gießen, Detmold, Bückeburg, Urolfen, Gotha, Koburg, Altenburg, Greiz, Gera, Sondershausen, Rudolstadt. Endlich das lette. dem Edturm, nächstbelegene Kenster zeigt die Wappen aus Westfalen, hannover und Beffen Maffau: Bielefeld, Minden, Berford, Dortmund, Bagen, Siegen, Soeft, Cippstadt, Tedlenburg, Hannover, Celle, Göttingen, Goslar, Osnabrück, Cuneburg, Hildesheim, Emden, Kassel, Marburg, Homburg, Schmalkalden, Rinteln, frankfurt a/2N., Wiesbaden, herborn, Cronberg und Dillenburg. Ein schmales, unmittelbar am Turm befindliches halbfenster ist ohne Wappenschmuck geblieben.

Man wird gestehen: es war ein überaus glücklicher Gedanke, auf diese Weise alle Städte, welche in der Geschichte der deutschen Resormation bedeutungsvoll gewesen sind, in ihren Wappen um die Standbilder und Medaillons der Resormatoren und ihrer Freunde aus allen Ständen zu sammeln. So hat Alldeutschland auch hier eine



Stätte gefunden, die von tiefer geistiger Einheit und von großen evangelischen Thaten und Opfern aus Vergangenheit und Gegenwart Zeugnis ablegt. Die künstlerische Wirkung dieser bunten Wappen unter den in leuchtender Farbenpracht spätgotischer Motive aus Architektur und Pflanzenwelt strahlenden Oberlichtern ist eine überraschend gelungene.

Um die vorher erwähnte sehr bedeutende Erhöhung der durch die zweite Phase des Restaurationsbaues entstehenden Mehrkosten auch vor dem Candtage eingehend motivieren zu können, wurde von der Abteilung für das Bauwesen im Arbeitsministerium ein Gutachten erfordert, das, unter dem 26. Juni 1889 erstattet, auch uns einen willkommenen Überblick über die verschiedenen Abschnitte des Baues geben fann. "Der Restaurationsbau der Schloßfirche von Wittenberg," so hieß es in denselben, "nimmt unter den staatlichen Bauausführungen ähnlichen Umfanges sowohl durch die Bedeutung der Aufgabe als durch die Schwierigkeit ihrer Cosung einen berporragenden Platz ein. Er tritt aber an eine der ersten Stellen infolge der hohen versönlichen Teilnahme, welche der verewigte Kaifer und König friedrich viele Jahre lang schon als Kronpring ihm gewidmet hat. Das zweimal durch schwere Kriegsbrande eingeäscherte Denkmal der Reformation in echt monumentaler Weise glanzvoll zu erneuern, hat der erlauchte Thronfolger mehr als einmal als eine wichtige Aufaabe feines Cebens bezw. feiner Regierung bezeichnet. Infolge diefes dauernden perfönlichen Verhältnisses entstammt auch das Bauprojekt in seinen hauptpunkten den von höchster Stelle aus nach und nach erteilten Direktiven,\*) welche bei der Bearbeitung des speziellen Entwurfs als Grundlage dienten.

"Diese besondere Gunst und fürsorge hat denn auch das Werk, sobald es nach längeren Vorbereitungen Unfang 1885 in Gang gekommen war, begleitet. Jede Entdeckung, welche gemacht wurde, mußte gemeldet, jedes hindernis, das eintrat, berichtet werden, und mehrsach wiederholte sich der Besehl, nicht zu schnell zu bauen, sondern langsam vorzuschreiten, um die allmählich wachsende Erkenntnis von der ursprünglichen Erscheinung des Innern und Außern ausreisen zu lassen. Jener von Jahr zu Jahr gewachsenen Teilnahme ist es wohl zuzuschreiben, daß schon im Laufe des Jahres 1886 und dann in entscheidend durchgreisender Weise am Ende desselben Jahres mitten im vollen Baubetriebe Seine K. und K. Hoheit zu einer wesentlichen Abänderung bezw. Erweiterung des Bauprogramms sich gedrungen fühlte" . . . Es folgen die uns bekannten Details. Dann heißt es weiter: "Jene unerwartete, aus voller Überzeugung stammende und über jeden Widerspruch erhabene Initiative, welche das alte Programm in zweien der wichtigsten Punkte, nämlich in der Gestaltung der Arkadensysteme und im Ausbau der Gewölbe völlig

<sup>\*)</sup> Befanntlich nicht ohne fehr eingehende Mitwirkung der erlauchten Kronprinzessin, von deren eigener hand jum Ban gefertigte Seichnungen vorhanden find.



10 10 10 10 10



umwarf und an anderen, nicht minder bedeutsamen Stellen wesentlich steigerte, ist der Ausgangspunkt für die eingetretene besm. zur Erörterung stebende sehr beträcht. liche Überschreitung der genehmigten Baukosten gewesen. Mur zögernd und schrittweise ist die obere Bauleitung ienen einschneidenden Weisungen gefolgt: ... und nur dem Umstande, daß sofort neue Entwurfszeichnungen für die betr. Bauteile ans gefertigt und in allen wesentlichen Dunkten in der Kommissionssitzung vom 21. Aebruar 1887, in welcher der erlauchte Thronfolger den Vorütz zu führen geruhte, genehmigt wurden, ist es zu danken, daß keine Stockung des Baubetriebes eintrat, obschon infolge jenes Entschlusses ein großer Zeitverlust und eine nambatte Steigerung der Kosten nicht zu vermeiden waren. Die nun zur Ausführung gekommene und nabezu vollendete Steindecke mit Reihungen erfordert wegen ihrer Kompliziertheit etwa 5-6 mal so viel Arbeit und kostbareres Material als das im genehmigten Entwurfe vorgeschene schlicht geteilte Kreuzgewölbesystem; sie entspricht aber, wie zahlreiche nach und nach gemachte Kunde von alten Rippen und Schlußteilen bewiesen haben, der ursprünglichen Gewölbegrt, so daß jenes Worgeben des boben Protektors kunstacididtlich wohlberechtigt erscheint." Der schließliche Nachantrag bezifferte sich auf die hohe Summe von 31,5000 Mf., von denen allerdings eine sehr bedeutende Quote auf den Ausbau des, wie erwähnt, außerst unsolide gewordenen Rundturmes der Nordwestecke zum Glocken, und Kirchturme verwendet werden mußte. Die Bewilligung der Nachtragssumme zu den bisher bereits genehmigten 580000 Mf. fand indessen im Candtage keinerlei Unstand.

Um 4. Upril 1890 benachrichtigte der Arbeitsminister Herr von Maybach herrn von Goßler, daß die mit der Anfertigung der Farbenfkigen und Kartons zu den drei Chorfenstern beauftraaten Duffeldorfer Maler Chrich und Döringer die ersteren fertig gestellt, die Kartons aber noch nicht ausgeführt hätten. In ihren Entwürfen seien sie leider von den ihnen aestellten Direktiven erheblich abgewichen. Statt der drei in den Oberteilen der fenster darzustellenden Ereignisse aus der Beilsaeschichte, denen in den unteren fensterteilen kleinere Bilder rechts und links, und in der Mitte nur eine symbolische Darstellung beigefügt werden follte, hätten sie die vorgeschlagenen fünf biblischen Scenen mit Binzufügung einer sechsten in je zwei Streifen zonenartig über einander angeordnet und die Unterteile der feuster völlig programmwidrig mit Upostel: und Erzengelfiguren, sowie mit Wappen gefüllt. Diefer übergroße Reichtum von dicht übereingndergedrängten Kompositionen wirke höchst unruhig. Auch sei aus Gründen der Pietät gegen den verewigten hoben Protektor unbedingt zu dem ursprünglichen Plane guruckzukehren. hierüber, wie über die anderen noch schwebenden Dunkte, Gestalt des Glockenturms, Entwürfe zu Altar und Kanzel ze., sei die Allerhöchste Entscheidung baldmöglichst zu erbitten.

Unter dem 26. Juni 1890 vereinigten sich daher beide Minister zu einem gemeinschaftlichen Berichte an den Kaiser, der unter Beifügung einer ausführlichen







gedruckten Denkschrift mit dem gesamten in Frage kommenden Material an die Allerhöchste Stelle zur Entscheidung eingereicht wurde.

Um 3. November 1890 hatte Minister von Goßler unter Zuziehung des Geh. Oberbaurats Adler bei dem Kaiser Vortrag. Die dabei getroffenen Allerhöchsten Entscheidungen sind in folgendem zusammen zu fassen.

Was das Außere der Kirche betrifft, so ist von der beabsichtigten reicheren Durchbildung der Chesenthür Abstand zu nehmen; dieselbe bleibt, gleich dem ganzen Portal unverändert so, wie Friedrich Wilhelm IV. sie hat ausführen lassen. Das oberste Stockwerk des Glockenturms ist in kuppelförmigem Dachabschluß mit Caterne zu gestalten; die oberste Spitze wird nicht mit einer Kaiserkrone, sondern mit einem Kreuze geschmückt. Das Spruchband unterhalb der oberen zum Abblasen von Chorälen bestimmten Galerie erhält den Ansang des Ciedes "Ein seste Burg ist unser Gott" in weißen, spätzotischen Majuskeln auf tiesblauem Grunde.

Bezüglich des Inneren der Kirche wird, wie schon erwähnt, für die Medaillons der Schützer, Helfer und freunde der Acformation die von D. Kögel getroffene Auswahl gnerkgunt; die gleichfalls erwähnte Bestimmung, daß die Dorträts von Zwingli und Calvin an der Draelempore in herporragender Weise angebracht werden follten, ist auf die perfönliche Initiative des Kaifers bei diefer Belegenheit gurud zu führen. Bei der Unfertigung der drei Chorfenster soll das ursprüngliche Programm des verewigten Kaisers friedrich genau innegehalten werden. Danach wird von den durch die Duffeldorfer Maler vorgeschlagenen Zusäten, wie der Grablegung, der figuren des Erzengels Michael, des Petrus und Daulus, mehrfacher Wappen u. dergl. abgesehen. Much sollen die drei schwebenden Engel an dem Kruzifirus wegfallen und die obersten Bilderpaare um ein fensterfach berabgerückt werden, damit die kronende und untrabmende Cabernakelarchitektur fich freier entfalten könne. Im übrigen stimmte der Kaifer allen gemachten Borschlägen, also über Zahl und Verteilung der steinernen Wappen von fürsten, Grafen und Rittern an der Emporenbrüftung, über Auswahl und Verteilung der gemalten Städtewappen auf den fenstern, der Zeichnung zu dem steinernen Altar und der hölzernen Kanzel, so wie den fämtlichen Entwurfszeichnungen für die Ausmalung der Kirche einfach bei. für die Uskaniersärge bestimmte der Kaiser die Beisetzung in dem Gewölbe unter dem westlichen Joche des Canghauses, sowie die Unbringung eines gemeinschaftlichen Gedenksteines mit den drei Wappen des fürstenhauses und den Namen der Betreffenden im Kirchenschiff unter der Orgel.

Nun konnte endlich an den Schmuck der im Außeren die auf die Spitze des Glockenturmes kertig dastehenden Kirche die letzte Hand angelegt werden. In einer Kommissionsitzung am 27. Dezember 1890 wurden die Honorare für die zu fertigenden Bildsäulen und Medaillons, sowie alles auf sie Bezügliche kestgesetzt. Professor Siemering behielt den Entwurf der Skizzen für die 9 Standbilder der



Reformatoren und die Überwachung ihrer Ausführung in frangofischem Kalkstein; die von Orofessor Siemering u. U. empfohlenen und mit der Ausführung betrauten Künstler waren die 9 herren: Geger, Riesch, Brodwolf, Gomansky, Cepke, Alt, Dhmann, Götz und Kokolsky. Das Material zu Vorbildern für die Porträtstatuen und Medaillons zu beschaffen übernahm Geh. Oberregierungsrat Jordan; der "codex reformatorum" in Dresden wurde als hauptquelle dafür in Uussicht genommen. für die im Rietschelschen Eutherdenkmale zu Worms bereits dargestellten Dersönlichkeiten sollte eine thunlichste Unlebnung an die dort gegebenen Kormen erstrebt werden; die Eutherstatue hatte das von Schadow gefertigte, in Wittenberg aufgestellte Standbild zum Vorbilde. Mit allen heranzuziehenden Künstlern wurde eine gemeinsame Vorbesprechung beschlossen. Behufs endgiltiger Unsführung der Kartons zu den Chorfenstern wurde einer der Duffeldorfer Maler zur mundlichen Besprechung nach Berlin gebeten, um die nötigen Weisungen zu empfangen. 20. februar 1891 erschien Maler Döringer, der sich verpflichtete, mit Maler Chrich aemeinschaftlich die neuen Entwürfe nach dem ursprünalichen Programm und unter Ceitung Eduard von Gebhards in Düsseldorf innerhalb einer Arist von vier Monaten Die Kartons und farbenstigen erhielt dann das Königliche Glasmalereiinstitut in Charlottenburg zur Ausführung.

In dem unteren Teile des Mittelfensters sollte nach dem ersten Entwurse nur ein Kelch mit Kreuz und Inschrift angebracht werden. Statt dessen entschied man sich jetzt für die Darstellung zweier schwebender Engel, welche nach dem Vorbilde des Dürerschen Schweißtuches der Veronika eine Denktasel zwischen sich halten sollten. Auf ihr sollten dann die hauptdaten aus der Geschichte der Schloßkirche einen Platz sinden. Die genaue Bestimmung dieser Daten veranlaßte noch eine sehr eingehende Erörterung, bei welcher auch der Oberkonsistorialrat Weiß in Berlin und Prosessor Köstlin in halle beteiligt wurden. Endlich ward auf Vorschlag des Ministers der geistlichen Ungelegenheiten folgende fassung Allerhöchsten Orts genehmigt:

1490—99 erbaut. Kurfürst friedrich der Weise.

1517 Chesen des D. Martin Euther.

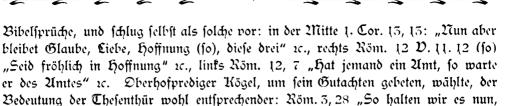
1524 Reform des Gottesdienstes.

1817 Wiederherstellung. König friedrich Wilhelm III.

1885—92 Umbau. Kaiser Wilhelm I. Kaiser Friedrich III. Kaiser Wilhelm II.

Die künstlerische Behandlung der Fenster bedurfte noch nach einer Seite einer Ergänzung. Über der Thesenthür war, wie bemerkt worden, das durch dieselbe besträchtlich verkürzte untere Stück des Glassensters in den Schmuck durch Darstellung der Städtewappen nicht mit hereingezogen worden. Geheimer Oberbaurat Adler entwarf daher für dasselbe zur Ausführung in Glasmalerei eine gotische Einrahmung für drei





daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben," Detr. 1.25 "Des Berrn Wort bleibet in Ewiakeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt wird," und Gal. 6, 14 "Es sei aber ferne von mir zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unfres Berrn Jesu Christi."

Noch eine andere Inschriftenfrage kam zur Verhandlung. Die im restaurierten Turme anzubringenden drei Blocken, welche dem Glockengießer Ulrich in Upolda zum Guß übertragen waren, wollte Geheimer Oberbaurat Ubler noch vor der Beendigung des Turmbaues, im Interesse der einfacheren und wohlfeileren Behandlung der Sache, im Glockenstuhl aufgehängt haben. Dazu bedurfte es aber der Keststellung der auf jeder Glocke anzubringenden Inschrift. Auch hierfür waren von ihm und D. Kögel Vorschläge gemacht, die dann mit einer Reihe anderer, der letzten Verfügung harrender fragen, dem Kaiser in einem Immediatvortrage des Ministers Grafen von Zedlitz am 18. Juni 1891 zur Entscheidung vorgelegt wurden.

Diese Entscheidung ging dabin, daß 1. in den Chorfenstern die unteren, von den Emporenbrüftungen nahezu verdeckten Abteilungen nunmehr ganz ohne figurliche Darstellungen bleiben sollten. Die für das Mittelfenster bestimmte, am Kreuze knieende Gestalt Cuthers wurde gestrichen; die seinerzeit von D. Kögel für die drei fenster poraeschlagenen evangelischen Devisen "solo verbo," sola fide," "sola gratia" erschienen als nicht erforderlich, in ihrer lateinischen form als nicht angemessen. Höchstens wollte der Kaiser für das Mitlelbild die deutschen Worte: "Allein durch den Glauben" genehmigen, für welche altdeutsche Schriftzeichen zu verwenden seien. 2. Die Ausgestaltung der Thesenthürfenster nach dem Entwurfe des Geheimrats Aldler mit den von D. Kögel gewählten Sprüchen wurde genehmigt. 3. für die große Glocke bestimmte der Kaiser den von D. Kögel vorgeschlagenen Spruch Eph. 5, 14 "Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Chriftus erleuchten." für die beiden anderen erhielten die Adlerschen Dorschläge den Vorzug: Pfalm 105, 1 "Danket dem herrn und prediget seinen Namen, verfündiget sein Thun unter den Bölkern" (für Luc. 14, 7 nach D. Kögel) und Matth. 11, 21: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühfelig und beladen seid" (statt Psalm 118, 14).

Um 25. November 1891 besichtigte der Kaiser die Schloffirche persönlich. Dabei ordnete er für die Chorfenster links und rechts vom Altar die bereits aufgegebenen bildlichen Darstellungen in den unteren Kensterteilen nun dennoch an: links die Unbetung der hirten und Weisen, rechts die Ausgießung des heiligen Geistes.



10 10 10 10 10



Den dekorativen Teil der Chorfenster wünschte er in dunklerem Rot gehalten; die Grabplatten der Kurfürsten sollten an ihrer Stelle im Chore verbleiben; endlich: das Blau in der Emailleschrift des Rundturmes sei weniger dunkel zu wählen.

Es handelte sich nunmehr bloß noch um einige Einzelheiten, welche in der Kirche anzubringen waren. Die 1863 von Cadegast in Weißenfels gefertigte und jest umgebaute Orgel erhielt durch den Hosbildhauer Cober in Wittenberg ein prächtiges, dem Stile der Kirche entsprechendes, reich aus Eichenholz geschnitztes Gehäuse. Von demselben Meister wurde der von Geheimerat Adler gefertigte Entwurf zur Kanzel in Eichenholz ausgeführt und an dem Pfeiler gegenüber der Thesenthür aufgestellt. Um Unterbau der Kanzel sind die Wappen der mit Cuthers Ceben am engsten verknüpsten Städte Eisleben, Erfurt, Worms und Wittenberg angebracht; die Brüstung zeigt die vier Evangelisten mit ihren symbolischen Emblemen. Auch Schalldeckel und Gestühl der Kirche stammen vom Hosbildhauer Cober.

Einen ganz besonders reichen Schmuck für die Kirche gewährt der dreiteilige, in dem Ausbau seiner Fialen die Emporenbrüstung noch weit überragende Altar, der in zartweißen Savonières Kalkstein gemeißelt und auf dem bunten Mettlacher Fließenbelage des Chors aufgebaut, "wie ein zartes, zu Stein gewordenes Spitzengewebe" aussieht. Unter den drei mit Wimpergen und fialen gekrönten Baldachinen des Altaroberbaues steht in der Mitte die Gestalt Christi, mit dem rechten fuße vorsichreitend und die hand segnend ausgestreckt, links vom Beschauer Petrus mit den Schlüsseln, rechts Paulus mit dem Schwert; acht kleinere Apostelsiguren auf reich geschmückten Sockeln und von zierlichen Baldachinen überdeckt, sind weiter oben angebracht. Die Christussigur rührt von dem Bildhauer Janensch, Petrus und Paulus von Dorn, die acht Apostelsstatuetten von Grüttner, alle drei in Berlin, her

Auf den Altar schenkten zwei hohe filberne Ceuchter die Universität Halle-Wittenberg und einen in Tirol geschnikten Kruzisirus der Kultusminister Dr. Bosse.

Noch einige andere Stiftungen sind zu ewähnen. Der Märtyrer der Resformation unter den sächsischen Kurfürsten, Johann Friedrich, hatte seinerzeit für Luthers Grab eine bronzene Platte in der Discherschen Gießerei zu Nürnberg bestellt, welche nach dem unglücklichen Ausgange des Schmalkaldischen Krieges und der Abtretung Wittenbergs an seinen herzoglichen Vetter Moritz von Sachsen nicht mehr zur Ausstellung gelangen konnte. Sie fand endlich unter seinem Nachsolger Herzog Johann Wilhelm 1571 in der Stadtkirche zu St. Michael zu Jena einen Platz. Der gegenswärtige Großherzog von Sachsen gestattete nun, daß von dieser Grabplatte mit dem lebensgroßen Bildnisse des Resormators ein Abzuß genommen und in der Kirche zu Wittenberg aufgestellt würde. Die Kosten dieses Gusses und der Ausstellung rechts von Luthers Grabstätte an der Südwand erbaten sich der Abloßkirche widnen zu dürsen. "Wir möchten dadurch," so heißt es in dem schnen Schreiben an den Kaiser

Digitized by Google





١

vom 14. Januar 1892, "unsere Dankbarkeit für die Segnungen der Reformation, die auch unserem Kloster in reichstem Maße zugeflossen sind, bezeugen und zugleich kund thun, mit welcher Teilnahme wir das vor Eurer Majestät unternommene Werk der Restauration der Kirche, von welchem die gesegnete Resormation ausgegangen ist, begleiten." Die Dedikationsinschrift des Konvents lautet: Hanc — D. Martini Lutheri — tabulam sepulcralem ad instar — archetypi accuratissime expressam — abbas et conventus coenobii Luccensis — pietatis causa dedicaverunt.

Ju gleicher Zeit verabredete der Kaiser mit den zahlreich zur feier des Allerhöchsten Geburtstages im Jahre 1892 nach Berlin gekommenen evangelischen fürsten Deutschlands die Stiftung von prachtvoll geschnitzten Gestühlen im Chor der Kirche, zu welchen der Geh. Ober-Baurat Udler in höchster Eile die Skizzen hatte entwersen müssen. Die in der Werkstatt des Hosbildhauers Cober ausgeführten und mit den entsprechenden Wappen der Donatoren versehenen zwei fürstengestühle mit je elf Sitzen erhielten rechts und links vor dem Altar, und der noch kunstvoller gehaltene Kaiserstuhl zwischen diesem und dem linken fürstengestühl ihre Ausstellung.

Um 1. März 1892 konnte der seit dem 1. Januar 1890 (zusolge ergangener Berusung des Bauinspektors Schröder nach Hannover) den Schlößkrichenbau leitende Regierungsbaumeister Groth nach Berlin berichten, daß an der Glockenstube im Turm nur noch die Spißen der Wimperge und der filialen zu versetzen und die Krabben der Giebel auszuarbeiten seien. Dann würde der zum Turmbau verwendete eiserne Krahn abgebaut und mit der Aufstellung der Gerüste und der Eisenkonstruktion für die Haube des Turms begonnen werden. Im Innern der Kirche sei die Steinmeharbeiten am Jußboden und die Sockel zu den an den Wänden der Kirche aufzustellenden Grabsteinen alles fertig.

Schon unter dem 27. Mai war, nach einer Mitteilung des Ministers für öffentliche Arbeiten Chielen an den Kultusminister Dr. Bosse bezüglich der Kosten des Restaurationsbaues, zu ersehen, daß von den bewilligten Mitteln eine Summe von gegen 7500 Mf. erspart sei. für diese Summe hatte sich die Firma W. Zimmersstädt in Elberfeld erboten, die Kirche mit einer Perkinschen Heißwasserheizung zu versehen. Die Anlage empfahl sich im Interesse der Konservierung aller Kunstdenksmäler. Sie wurde acceptiert und zur Zufriedenheit ausgeführt.

Endlich war alles im Inneren wie im Außeren der Kirche so weit vollendet, daß man zu einer Besichtigung derselben durch den hohen Protektor schreiten konnte. Um 14. Oktober erschien der Kaiser. Das Lutherlied "Ein seste Burg ist unser Gott" brauste ihm von der Orgel entgegen. Staunend schaute er sich um in dem so reich und doch so schlicht geschmückten, durch zahllose Erinnerungen geweihten Raume. Er bestieg das Orgelchor und ließ, über die Brüstung gelehnt, eine lange Weile schweigend den Gesanteindruck der Kirche auf sich wirken.



Und in der That gerade an dieser Stelle bietet sich das Junere der Kirche in gang besonders harmonischem Zusammenschlusse dar. Leicht und kühn steigen die zehn Pfeiler des Canghauses und die vier des Chors ohne Unterbrechung der senkrechten Einie durch Kapitelle bis zur Decke empor, wo die Gewölberippen in straffer Gürtung aus ihnen hervorbrechen und in feiner Einie, durch gewaltige Sandsteinzapfen noch einmal zusammen gebunden, sich zu den netartigen Durchkreuzungen und Verschlingungen, den "Reihungen", im Connengewölbe umbiegen, welche der Spätgotik so eigentümlich find. Die farbige Behandlung der Gewölbekappen sowie der Verbindungsbogen von Ofeiler zu Ofeiler ist überaus stimmungsvoll gehalten, d. h. der strahlenden Glut der das Sonnenlicht auffangenden bunten fenster wird durch die schlicht und ernst ge= baltene Karbenachung der bemalten Teile des Inneren ein überaus alückliches Gegengewicht geboten. Das reine Weiß aber des zu den Wänden und Pfeilern verwendeten Sandsteins erhält durch die fein gegliederte Gestaltung und bunte Wappenmalerei der Emporenbruftung, durch die in schöner Perspektive sich aufbauenden Reformatorengestalten, durch die erzblinkenden Medaillons an den Bogenzwickeln der Emporen und durch die fräftige Naturfarbe der eichenen Kanzel und Gestühle, sowie endlich durch den wunderbar zierlichen Aufbau des in Alabasterweiße strahlenden Altars im Chorabschluß eine alle Eintönigkeit siegreich überwindende Unterbrechung.

Wenn das Außere der Kirche im ganzen schnuckloser geblieben ist, so entsprach das dem ursprünglichen, schon von Schinkel entworfenen Plane. Doch belebt das mit einem Muster von Glasurziegeln in sieben farben belegte Dach mit den zierlichen Euken und ihren Spisdächern, sowie der schlank und elegant aussteigende Dachreiter, und auf der Westseite die reiche Gestaltung des Giebelmaßwerkes auch die äußere Monotonie des Baues. Der mächtige Eckurm freilich konnte auch durch die genialste Behandlung in seinem massigen und aller Gotik trotzenden runden Unterbau nicht organischer dem Kirchengebäude eingefügt werden. Seine Kuppel hat das sehlende, vielleicht sogar in übertriebenen Kleinschmucke, reichlich ergänzt.

Noch einmal vor der Einweihungsfeier, am 24. Oktober, kehrte der Kaiser in der Schlößkirche ein, um unter Ussistenz der für die Vorbereitungen des hestes verantwortlichen hohen Persönlichkeiten, unter der Mitwirkung des Berliner Domchors und des vom Kammermusikus Kosleck geleiteten aus 55 freiwilligen Musikfreunden bestehenden Bläserchors gleichsam eine Probe der bevorstehenden heier zu machen. Auch diesmal sprach sich der Kaiser aufs höchste befriedigt über alles bisher in der Kirche Geschaffene sowie über die Leistungen der musikalischen Kräfte aus.



nd nun galt es, die Weihe der neuhergestellten Schloßkirche zu einer impofanten, das ganze evangelische Deutschland, ja Europa, beteiligenden Bekenntnisthat zu gestalten, wie schon die ganze Ausschmückung des Inneren
auf der Überzeugung einer großartigen Ökumenizität des evangelischen Glaubens beruht hatte.

Daß der Kaiser selbst die weitestigehenden Absichten nach dieser Richtung hin hegte, hatte er dem nach dem Rücktritt des D. Hermes zum Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats ernannten Dr. Barkhausen bereits bald nach dessen Amtritte erklärt. Die 375 jährige feier des Reformationssestes sollte mit der Einweihung der herrlich erstandenen und bedeutungsvoll ausgestalteten Wittenberger Schloßkirche verbunden und die Gemeinsamkeit der evangelischen Interessen zu einer möglichst großartigen und unmißverständlichen Darstellung gebracht werden. Auf die mancherlei Ansprüche und Angrisse, die von ultraniontaner Seite auch in neuester Seit laut geworden waren, gab ein freudiges, auf weitester Grundlage sich gestaltendes Bekenntnis zu dem Glauben der evangelischen Kirche und den Segnungen der Resormation die hochherzigste und zugleich hinreichend deutliche Untwort.

In Gemeinschaft mit dem am 23. März 1892 zum Minister der geistlichen Ungelegenheiten ernannten Dr. Bosse und dem Oberhoss und hausmarschall und Oberschemonienmeister Sr. Majestät Grafen zu Eulenburg entwarf Präsident Barkhausen die Grundzüge des Programms für die Wittenberger feier, wozu eine gemeinsame Reise der genannten Herren nach Wittenberg am 21. Mai unter Besprechung mit dem ersten Direktor des Predigerseminars Quandt den Grund legte. Um 2. Juni hielten sie dem Kaiser Vortrag, der sich mit den Grundideen des Programms einsverstanden erklärte.

Es wurde ein hestkomitee ernannt, welches die gesamten Vorbereitungen der heier in die hand nehmen und unter Innehaltung des vom Kaiser sestgestellten Programms die Ausgestaltung im einzelnen, mit Ausschluß der kirchlichen heier, sowie die einzuladenden Persönlichkeiten und Körperschaften an Allerhöchster Stelle in Vorschlag bringen sollte. Dieses Komitee bestand unter dem Vorsitze des regierenden hürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode aus den herren Oberpräsident von Pommer-



Esche, Konsistorialpräsident Trusen, 1. Direktor des Predigerseminars Quandt, Kurator der Universität Halle-Wittenberg Geh. Rat D. Schrader, Candrat von Boden-hausen, Gymnasialdirektor Dr. Guhrauer und Bürgermeister Dr. Schild; später wurde auch der Regierungspräsident von Diest vom Kaiser in dies Komitee berusen. Der Kultusminister, der Oberhofmarschall und der Oberkrichenratspräsident sollten sich durch Kommissare vertreten lassen können. Als solche wurden entsandt seitens des Kultusministers der Geh. Oberregierungsrat Naumann und der Regierungsrat Steinhausen, seitens des Oberhofmarschalls der Hofmarschall Graf von Pückler und vom Evangelischen Oberkrichenrat der Oberkonsissorialrat Möller.

Um 12. Juni wurde, "da der Kaiser die Einweihung zu einem festlichen Ukte für das evangelische Deutschland machen wolle," Konsistorialrat D. Köstlin in halle, der Cutherbiograph, ersucht, eine festschrift zu verfassen, welche die Bedeutung der Schloßkirche für die Reformation den weiten Kreisen der Beteiligten ins Licht stellen sollte. D. Köstlin erklärte sich dazu bereit; so entstand die von uns vielfach eitierte, wertvolle, von dem Verleger Herrosé in Wittenberg trefslich ausgestattete Schrift: Friedrich der Weise und die Schloßkirche zu Wittenberg.

Um 1. Juli trat das Komitee zu einer ersten Sitzung in Wittenberg zusammen; eine ganze Reihe weiterer Konferenzen folgte, um die von Tage zu Tage sich häusenden Arbeiten zu bewältigen.

Eine der schwierigsten Aufgaben war die Bestimmung der zu der feier einzuladenden festgäste und Solennitätszeugen. Alles was zu Euther und zu Wittenberg eine geistige oder geographische Beziehung hatte, war nach dem Grundgedanken der feier zur Teilnahme berusen. Also nicht nur, wie wohl bei anderen festlichkeiten, die nächsten städtischen, provinztellen und staatlichen Behörden, sowie die entsprechenden Instanzen auf kirchlichem Gebiete; vielmehr sollte die Gemeinschaft des universalen geistigen Bandes zur Darstellung kommen, welches die Reformation und der deutsche Resormator weit über die Grenzen des einzelnen Candes oder einer gesonderten Candeszkriche geschlungen haben.

Selbstverständlich schieden bestimmte Gruppen von Einladungen aus der Kompetenz des hestkomitees aus. Der Kaiser plante für die Wittenberger heier eine Sammlurg sämtlicher evangelischer hürsten Europas oder deren Stellvertreter. Diese Einsladungen konnten natürlich nur von der Majestät selbst ergehen. Sie richteten sich zunächst an die ausländischen hürstenhäuser: die Königinnen von England und holland und die Könige von Schweden und Dänemark. Durch Entsendung von erlauchten Personen wurde der Einladung entsprochen. hür England erschien der herzog von Pork, für Schweden der Kronprinz, für Dänemark Prinz Johann von Schleswigsholstein-Sonderburg-Glücksburg; die junge Königin von holland sandte als ihren Verstreter den Obernundschenk van hardenbrök von herardsberg. Alsdann ergingen aus dem kaiserlichen Kabinett Handschreiben an sämtliche ewangelische Kürsten Deutsch-



lands mit dem Gesuche, die Feier durch ihre Gegenwart schmücken zu helfen. Die Senate der drei freien und hansestädte erhielten eine gleiche Aufforderung. Auch hier wurde der Einladung auf das entgegenkommenoste entsprochen. Nur Württembergs herrscher, der einzige protestantische König in Deutschland außer dem preußischen, sehlte, weil der plötzliche Tod der Königin Olga noch in der letzten Stunde die zugesagte Reise nach Wittenberg unmöglich machte.

Neben den fürsten war eine Vertretung sämtlicher evangelischer Kirchen Deutschlands am Jubelfeste der deutschen Reformation in Wittenberg unerläßlich. Die Einladungen hierzu erließ der Evangelische Oberkirchenrat. Es waren nicht weniaer als 37 Kirchenreaimenter, an welche mit der Bitte um Vertretung durch - wo möglich - einen Geistlichen und einen Laien, geschrieben werden nußte, ein bezeichnendes Bild der landeskirchlichen Zersplitterung Deutschlands. Wittenberg fand fich alles friedlich und durch die Weihe des Cages geeint beisammen. Unter diesen 37 Kirchenregimentern waren auch solche, welche unter der Oberhoheit katholischer fürsten steben: in Bavern, Sachsen, und, da auch die Märtvrerkirche diefer Cander bei der Wittenberger feier gewünscht wurde, in Bfterreich-Ungarn. Ehe die Einladungen dahin ergingen, ließ man zuvor in höflichster form an die betreffenden Candesherren eine diplomatische Unfrage richten, ob gegen die Beteiligung der dortigen evangelischen Kirchenbehörden am Wittenberger Keste Bedenken vorlägen; Unfragen, die in allen Källen den entgegenkommendsten Bescheid erhielten. So fanden fich denn in Wittenberg neben den zahlreichen Vertretern fämtlicher deutscher evanlischer Kirchenregimenter auch Mitglieder: des Wiener evangelischen Oberkirchenrats Augsburger und helvetischer Konfession, Präsident Dr. frang, des Candeskonfistoriums der Siebenbürgischen Candeskirche U. B., Bischof D. Deutsch, und der Ungarischen evangelischen Candeskirche U. B., Bischof von Zelenka. Uuch die obersten Staats-Behörden wurden von centraler Stelle aus eingeladen. Im übrigen unterzog fich das Kestkomitee der umfanareichen Aufaabe. Es ist für die der Wittenberger Keier zu Grunde liegende Idee von Wichtigkeit, aber auch in Bezug auf die Bedeutung der evangelischen Kirche für Preußen und seine obersten Behörden lehrreich, welche Kategorien von kestgästen gemacht werden konnten. Selbstverständlich waren es ausschließlich Protestanten, die in Wittenberg erscheinen sollten. Und — das ganze offizielle Preußen nahm teil, weil es eben in seinen obersten Spitzen durchweg protestantisch ist. So zunächst der Reichskanzler, das Könialiche Staatsministerium, die Dberpräsidenten sämtlicher preußischer Provinzen, die Chefs des Militär, Marineund des Civilkabinetts. ferner: die kommandierenden Generale und die Generalsstabs chefs des 3. und 4. Urmeckorps, die Divisionskommandeure der 6., 7. und 8. Division, die Kommandeure der 11., 13., 14., 15. und 16. Infanteriebrigade, die Kommandeure der 7. und 8. Kavalleries und der Kommandeur der 4. Artilleriebrigade; der Regis mentskommandeur, der etatsmäßige Stabsoffizier und die 5 Bataillonskommandeure



des Inf. Reg. Ar. 20, der Abteilungs-Kommandeur der reitenden Abt. feld. Art. Reg. Ar. 4, der Regimentskommandeur des feld. Art. Reg. Ar. 4 und der Brigadier der 4. Gendarmeriebrigade; die 3 Regierungspräsidenten der Provinz mit einer Anzahl ihrer Räte, die Mitglieder des Provinzialausschusses, der Oberlandesgerichtspräsident und der Oberstaatsanwalt in Naumburg, der Präsident der Generalkommission, der Provinzialsteuerdirektor, der Eisenbahndirektionspräsident und der Candeshauptmann, die Bürgermeister der Städte Halle, Erfurt, Merseburg, Eisleben, Torgau, Zeitz, Weißensels, Naumburg, Mansseld, Stendal; endlich der Rektor und die Dekane der Universität Halle-Wittenberg. Das ist doch ein Bestand evangelischer Beamten im Gesantstaat und in der einen Provinz Sachsen, der über den im Grunde überzwältigend protestantischen Charakter Preußens mancherlei ernste und mahnende Gedanken wecken sollte.

Selbstverständlich waren die kirchlichen Behörden des Candes und der Oroving pollständia vertreten. Ulso: neben dem evangelischen Oberkirchenrat und dem Generalivnodalporstande sämtliche Generalsuperintendenten der alten und der neuen Dropingen Oreußens, fämtliche Präfidenten und Direktoren der Konfistorien, die Borfigenden der Provinzialsynodalvorstände; ferner je ein Bertreter der theologischen fakultäten Deutschlands; die theologische fakultät halle-Wittenberg vollzählig und die Orofessoren der übrigen Kakultäten daselbst, soweit fie sich bei dem Kurator der Universität gemeldet hatten; die früheren Direktoren des Oredigerseminars in Wittenberg, das gefamte Seminar felbst mit seinen gegenwärtigen Ceitern und Kandidaten; die Gynnasial-Direktoren von Unserer lieben frauen in Magdeburg, von Schulrforta und den Franckischen Stiftungen in halle, der Seminardirektor der Cutherstadt Eisleben; Bertreter der Domstifter Merseburg und Naumburg, sowie des Kollegialftifts Zeit und des Domstiftes Brandenburg; die Superintendenten des Regierungsbezirks Merseburg und eine Auswahl von Superintendenten der zwei anderen Regierungsbezirke der Proving; einige hervorragende Cutherforscher, sowie die Bertreter größerer evangelisch-kirchlicher Dereine und bedeutender Unstalten: der Oreußischen Hauptbibelgesellschaft, des Gustav-Udolf-Vereins, des Centralausschusses für Innere Mission, der Kaiserswerther Unstalten, des Rauhen Bauses, des Evangelischen Bundes, der Diakonissenhäuser, deren Oberinnen aus aanz Deutschland auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers geladen wurden. Man kann sagen: alles, was aus dem Geiste der großen Eutherthat geboren worden ist in bekennendem Glauben und helfender Liebe, fand sich zur feier in Wittenbera versammelt.

Dazu war nicht versäumt worden, auch die Nachkommen Luthers, zwei Träger seines Namens und zwei Herren v. Wegnern, zum feste zu laden. Sie fanden unmittelbar unter der Lutherkanzel neben dem Grabe des Reformators ihren Platz, und noch vor versammelter festgemeinde ehrte der Kaiser nach Beendigung des Gottesdienstes, als er vor dem Altarraume seine erlauchte Gemahlin von der südlichen Empore er-





wartete, den Namen Cuthers, indem er an diese bevorzugten unter seinen Gästen herantrat, ihnen die Hand reichte und einige freundliche Worte mit ihnen wechselte.

Außerdem war ein reicher Kreis von Vertretern des Grundbesitzes, der Industrie und des handels aus der Provinz Sachsen, sowie zahlreiche Mitglieder der Stadt und des Kreises Wittenberg geladen. Un einzelne hervorragende Männer erging eine solche Einladung noch auf ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl: unter ihnen sind die Vertreter von Adelsgeschlechtern aus allen Gegenden Deutschlands, die in der Resormationsgeschichte bekannt geworden sind, besonders zu nennen.

Somit war der Zeugenkreis festgestellt, vor welchem die großartige feier sich abspielen sollte. Wittenberg kleidete sich in ein prächtiges festgewand, und ein goldener, warmer herbsttag strahlte über die geschmückte Stadt hernieder, als der 31. Oktober seine Weihe über die Kirche Luthers und die zahllosen festgenossen spenden wollte.

Es kann nun nicht unfere Ubsicht sein, über den äußeren Verlauf der glänzenden feier noch einmal einen detaillierten Bericht zu geben, nachdem die Tagesblätter seinerzeit spaltenlange Mitteilungen darüber gebracht haben, und ein besonderer "Kestbericht" von Ludwig Dietsch (bei Berrosé in Wittenberg erschienen) alles dabinschlagende mit ausführlicher Vollständigkeit zusammengefaßt hat. Worauf es uns ankommt ist dieses, nachzuweisen, daß ein einheitlicher, tiefdurchdachter und überaus bedeutungsvoller Grundgedanke die ganze kirchliche und religiöse feier des Tages, einschließlich des bekenntnisfreudigen Wortes unseres Kaifers bei der Kesttafel und des wohlbedachten Ausgangswortes im Eutherfestspiel, durchzogen hat. Dieser Gedanke ist: daß der evangelische Kaifer und König, als mächtigster Schirmherr der Kirche, umgeben von den Vertretern der alten ehrwürdigen Bekennergeschlechter unter den deutschen fürsten, von den leitenden Männern der Candeskirchen und ihren befreundeten Glaubensbrüdern aus anderen evangelischen Ländern, unter der Teilnahme eines auserwählten Kreises von evangelischen Caien aus allen Ständen und Berufen, gekommen ift, um das neu erstandene und herrlich geschmückte Gotteshaus, von welchem die größte That der Kirchengeschichte ihren Ausgang genommen hat, zu weihen, und zwar nicht durch den priesterlichen Alft eines einzelnen Mannes, sondern durch das inbrünstige Gebet der ganzen auf den Knieen liegenden Gemeinde, die den allmächtigen Gott, den wahren und allein wirkungsfräftigen Schirmherrn seiner Kirche, um seinen Geift und Segen anfleht fur die Stätte der Berkundigung feines Worts, für die ganze evangelische Kirche, die hier ihre Geistestaufe und ihren erstmaligen Segen empfangen hat. Dieses Weihegebet der Gemeinde aller Stände ist darum auch der Mittelpunkt und die eigentliche Höhe der ganzen feier gewesen, die fich unvergestlich dem Gemüte jedes Teilnehmenden einprägen mußte. In ihm lag der Protest gegen alle falsche und hierarchische Kirchlichkeit, wie sie in dem Romanismus ihr verhängnisvollstes Gepräge gefunden hat. Weitere ausgesprochene





Proteste waren in Wittenberg nicht nötig. Zu einer Demonstration war die feier zu groß angelegt. Wer Ohren hatte zu hören, der konnte hören.

Daß wir mit der formulierung der Grundidee für die gottesdienstliche zeier das Rechte getroffen haben, bezeugt schon der Erlaß des evangelischen Oberkirchenrats an die ihm untergebenen Konsistorien, durch welchen die ganze evangelische Christenheit des Candes kurze Zeit vor dem Resormationssest zur geistigen Teilnahme an der Kirchenweihe Wittenbergs eingeladen wurde. Auch in Sachsen-Weimar, im fürstentum Reuß, ja im fernen Siebenbürgen wurden die Gemeinden durch kirchenregimentliche Erlasse auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht. Der Erlaß des Oberkirchenrats lautete:

Berlin, den 19. Oktober 1892.

Die unter der glorreichen Regierung unseres in Gott ruhenden Kaisers Wilhelm I. begonnene, unter dem huldvollen Protektorate Sr. hochseligen Majestät Kaiser friedrich III. fortgeführte Restauration der Schloßkirche zu Wittenberg ist vollendet.

Um Sesttage der Reformation — am 31. Oktober d. J. — wird die feierliche Einweihung des herrlichen Gotteshauses in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und Königs, im Beisein der evangelischen fürsten unseres deutschen Vaterlandes und der Vertreter der Freien Hansastädte vor den Abgeordneten der evangelichen Kirchen-Regierungen, der Geistlichen unserer Kirche und des gesamten evangelischen Volkes volkogen werden.

Unser Kaiser, der starke Schirmherr unserer teuren evangelischen Candeskirche, wird vor und mit allen Versammelten an diesem Festtage an der Geburtsstätte der Reformation zu ihren heiligen Gütern in innigem Gebet zu Gott dem Herrn sich bekennen. Es geziemt sich, daß bei diesem freudenund Danksest unserer Kirche auch die Diener am Wort und unser ganzes evangelisches Volk mit seinem Könige sich vereine in dem Bekenntnis zu dem die gesamte Christenheit verbindenden Glauben an Jesum Christum, den Mensch gewordenen Gottessohn, den Gekreuzigten und Auserstandenen — sowie in der Hoffnung, allein durch diesen Glauben gerecht und selig zu werden — und in der Bitte, daß unserem Volke die Segnungen der Resormation erhalten werden, Gottessurcht, Nächstenliebe und Unterthanentreue bei uns sich mehre, und uns und allen unseren Mitchristen durch Jesum Christum ein seliges Ende beschert werde.

Wir ordnen daher an, daß in dem Gottesdienste am Sonntag, dem 50. Oktober d. J., alle Gemeinden auf die Bedeutung der bevorstehenden festseier hingewiesen und zu gemeinsamer Danksagung und fürbitte aufzgesordert werden, sowie daß am Montag, dem 31. Oktober d. J., in der Weihestunde von 12 bis 1 Uhr in allen Kirchen des Candes mit den Glocken geläutet werde. Der evangelische Ober-Kirchenrat. Barkhausen.



Ulso getragen von der "Danksagung und der fürbitte" der evangelischen Christen des Candes sollte der heilige Ukt sich vollziehen.

Wenn auch von der Weihe des Tages in den Morgenstunden des 31. Oktober auf den buntbewegten Straffen Wittenbergs mit ihrem farbenprächtigen Bewoge strahlender Uniformen, mittelalterlicher Umtsgewänder, schwarzer Calare, modernen Balas und der allen Jahrhunderten angehörigen Trachten aus dem beabsichtigten "festzuge" noch nicht viel zu spuren war, so wurde es doch anders, als die Glocken der Stadt weithin verkundigten, daß der auf dem Marktplate von dem Burgermeister Dr. Schild namens der Stadt begrüßte Kaiser mit seinem hohen Gefolge von Kürsten und Würdenträgern des Staats und der Kirche den einzigartigen Kirchgang angetreten habe. Noch unter dem Cauten der Blocken war die Kaiserin mit der Prinzessin Friedrich Ceopold, der Erbprinzessin Charlotte von Meiningen und den drei ältesten Prinzen nach der Schloßfirche gefahren, um von der Empore des Schiffes der feier beizuwohnen. Sie wurde von dem Unterstaatssekretar v. Weirauch und den Dberkonsistorialräten hubert und Döblin an der Sakristei empfangen, wo die Oberinnen der deutschen Diakonissenhäuser der hohen Herrin harrten und sie ehrfurchts: voll begrüßten. Über dem hochaltar, auf den besten Plätzen der Kirche, hatten diese Dienerinnen der ernsten driftlichen Liebesarbeit ihren Posten angewiesen erhalten. Es war ein lieblicher Unblick, als die beiden altesten Prinzen, welche die zwei großen Kränze mit schwarzweißroten Schleifen namens des Kaiserhauses an diesem Cage auf die Grabmäler der Reformatoren Euther und Melanchthon niederlegen sollten, vor der strahlenden Versammlung der Geladenen und nicht am Lestzuge Teilnehmenden in knabenhafter Verwirrung fich nicht gleich über den Ort der Graber gurechtfinden konnten und dann nach vollbrachter Huldigungsthat eilenden fußes der kaiserlichen Mutter auf die Südempore der Kirche nachfolgten.

Uls der Kaiser von der Feststraße auf den Kirchplatz einbog, schallte ihm vom Curm herunter aus dröhnenden Posaunen das alte Eutherlied "Ein feste Burg ist unser Gott" entgegen, in welches die Kopf an Kopf gedrängte den Kirchplatz umgebende Menge und die in der 21litte vor dem Gotteshause stehende Schar evangelischer Beistlichen laut einstimmte. Der in allem Blang der Erde schimmernde festzug machte Halt, als der Kaifer mit feinen fürftlichen Gäften den vor der Chefenthür errichteten Pavillon mit der Inschrift Nisi Dominus frustra (Psalm 127, 1) bestieg, um die Ceremonie der Schlüsselübergabe zu vollziehen. Uns der Gruppe des Staatsministeriums trat der Kultusminister Dr. Bosse vor und richtete an den Monarchen folgende Worte:

> "Eure Majestät stehen hier im Angesichte des Gotteshauses, an dessen Thur D. Martin Cuther am 31. Oktober 1517 feine 95 Thesen angeschlagen hat. Die Stätte, auf der wir stehen, die Kirche, auf welche Eure Majestät hier bliden, ist heiliges Cand. Sie ist die Wiege der deutschen Reformation.





Die Stürme der Zeiten find darüber hingegangen. Zweimal hat der Krieg die Grundfesten dieses Gotteshauses erschüttert. Es hatte schwer gelitten und war hinfällig geworden. Gott aber hat es erhalten als ein Zeugnis für die Cebenskraft der evangelischen Kirche. Uns Unlaß der vierhundertjährigen Wiederkehr des Geburtsjahres Euthers faßte des in Gott ruhenden Kaisers und Königs Wilhelm des Ersten Majestät den hochherzigen Entschluß, das ehrwürdige Baudenkmal in einer der Würde seiner geschichtlichen Bedeutung entsprechenden Gestalt zu erneuern. Diesen Gedanken hat Eurer Majestät Hochseliger Berr Vater, Kaiser friedrichs Majestät mit einer hingebung und Treue ohne Gleichen unabläffig gepflegt und der künstlerischen Ausführung entgegengeführt. Beiden unvergeßlichen herrschern wird dafür von allen evangelischen herzen tiefer Dank gezollt. In vietätvoller Liebe haben Eure Kaiserliche und Königliche Majestät das Erbe Allerhöchstdero großer Vorfahren nicht nur als Schirmherr der evangelischen Candeskirchen Dreußens, sondern auch als Erneuerer dieses Gotteshauses übernommen. Bott hat Eurer Majestät das Werk gelingen lassen. herrlicher als je steht beute das Dentmal der Reformation, die Ruhestätte Euthers und Melanchthons, vor unseren Augen eine unvergleichliche Zierde für diese altberühmte Stadt, ein weit in die Cande hinausragendes Zeugnis für den Bestand der evangelischen Wahrheit. Die erneuerte Schloßkirche erharrt nunmehr des Befehls Eurer Majestät, um aufs neue die kirchliche Weihe zu empfangen als eine heilige Stätte, an welcher Gottes Wort rein und lauter gepredigt und die beiligen Saframente einsetzungsgemäß verwaltet werden sollen. Eure Majestät bitte ich als Allerhöchstdero Minister der geistlichen Ungelegenheiten chrfurchtsvoll um die Allergnädigste Erlaubnis, daß der Meister, deffen bewährter hand Eure Majestät das Werk der baulichen Erneuerung anvertraut haben, den Schluffel der Thefenthur überreichen durfe, um dieses Beiligtum für den Weiheakt und den gottesdienstlichen Gebrauch wiederum öffnen zu lassen."

Auf einen Wink des Kaisers überreichte nun der Geh. Oberbaurat Abler auf einem Sammetkissen den aus Gold gearbeiteten Schlüssel in die Allerhöchsten Hände, aus denen ihn unter kurzen, aber tiefergriffenen Worten des Dankes und der Genugthuung über das vollendete Werk aus dem Munde des Kaisers der Oberkirchenratspräsident Dr. Barkhausen empfing, der in folgender Ansprache die Erlaubnis zur Öffnung des Gotteshauses erbat:

"Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Allergnädigster Herr! Mit tiesem ehrfurchtsvollen Danke nehme ich den Schlüssel aus Eurer Majestät händen in Empfang, welcher das in reichem Schnuck erneuerte Heiligtum der evangelischen Kirche erschließen soll. Ist dieses





Kleinod den evangelischen Candeskirchen Deutschlands ein Unterpfand der treuen fürsorge, mit welcher Eure Majestät und die evangelischen fürsten Deutschlands Ihres hohen Umtes als Ofleger, hüter und Schirmer des evangelischen Glaubens zu walten bestissen sind, so soll es den Dienern der evangelischen Kirche Wahrzeichen und Mahnung sein, in treuem Eifer auf dem Grunde des Wortes Gottes und in dem Sinne der gottbegnadeten Resormatoren sortzuarbeiten, um die Seelen dem Herrn zu gewinnen. Und laut und hell soll der Mahnruf hinausschallen in das evangelische Volk: haltet sest in deutscher Treue, in deutscher frömmigkeit am Glauben der Däter an Jesum Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen, sleißigt Euch erbarnungsreicher, duldsamer Liebe gegen alle Mitbrüder, getröstet Euch der seligen Hossnung auf das den bußfertigen Sündern in Christo Jesu allein durch Gottes Gnade verheißene ewige Leben. Das walte Gott in Ewigkeit. Umen":

Darauf übergab Präsident Dr. Barkhausen den Schlüssel dem Superintendenten Quandt mit folgenden Worten: "Auf Befehl Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, des Schirmherrn und Bauherrn dieses Gotteshauses, und kraft des mir übertragenen Umtes als Vorsteher der höchsten kirchenregimentlichen Behörde dieser Cande, übergebe ich Ihnen, als dem berusenen Diener am Worte, diesen Schlüssel, um die Thür des erneuerten Gotteshauses zu öffnen. Möge diese Pforte allen, welche durch dieselbe eintreten, werden zur Thüre zum himmelreich. Umen!"

Nunmehr öffnete Superintendent Quandt die Thesenthür. Unter Dorantritt der Zeugen der Schlüsseläbergabe betraten die fürstlichkeiten und nach denselben der Kaiser die Kirche, von den mächtig durch das Gotteshaus schallenden Klängen einer vom Kosleckschen Bläserchor geblasenen Hymne empfangen. Die Generalsuperintendenten stellten sich um den Altar auf, der Kaiser nahm auf dem erhöhten, herrlich geschnitzten, goldverzierten, thronartigen Kaiserstuhl, die Fürstlichkeiten auf dem von ihnen gestisteten Gestühle Platz. Die Vertreter der Regenten Englands, Schwedens, Vänemarks und hollands begaben sich dem Kaiser gegenüber nach dem viersitzigen, dem Berliner Kunstgewerbemuseum entlehnten prachtvollen alten Chorstuhle aus der deutschen Renaissancezeit.

Auf dem ernsten Untlitz des Kaisers, als er langsam und seierlich, nach rechts und links leicht grüßend, den Altarraum durchschritt, malte sich eine tiese Bewegung. Was mag alles, im Andenken an die Bedeutung des Orts, die Größe des Augenblicks, an den in Gott ruhenden kaiserlichen Großvater und den edlen väterlichen Dulder, dessen Glaube und Liebe in dieses Gotteshaus so ausgiedig mit hinein gebaut worden, durch die Seele des hohen herrn gegangen sein!

Nachdem die strahlende Festversammlung zur Ruhe gekommen war, stimmte die Gemeinde Luthers großes Weihelied an:





Komm, heil'ger Geist, herre Gott! Erfüll mit deiner Gnade Gut Deiner Gläubigen herz, Mut und Sinn Dein brünstig Lieb entzünd in ihn. Oherr, durch deines Lichtes Glanz Ju dem Glauben versammelt hast Das Volk aus aller Welt Jungen. Das sei dir, herr, zu Lob gesungen. Halleluia!

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß uns leuchten des Cebens Wort
Und lehr uns Gott recht erkennen,
Don Herzen Vater ihn nennen.
D Herr, behüt vor falscher Cehr,
Daß wir nicht Meister suchen mehr,
Denn Jesum Christ mit rechtem Glauben
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Halleluja!

Uns der den Altar umstehenden Schar der Generalsuperintendenten trat nun der erste Generalsuperintendent der Provinz Sachsen, D. Schulte, geleitet von dem im Amte ältesten Generalsuperintendenten der evangelischen Märtyrerkirche Schlesiens, D. Erdmann, und dem Generalsuperintendenten der Kurmark, D. Braun, vor den Altar, um die Weiherede zu halten. Sie hatte folgenden Wortlaut:

"Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

hohe festversammlung! Teure evangelische Brüder!

In ernster, tiesbewegter und erregter Zeit ein Tag des Heils! und die Blocken läuten's weit durch das Cand, und in der betenden Gemeinde tönt es wieder: "Ein seste Burg ist unser Gott!"

Was weiland friedrich Wilhelm IV. ahnungsvoll begonnen, als er die 95 Zeugen, aus Erz gegossen, in diesen hehren Tempel eingefügt; was der glorreiche Schöpfer Deutscher Einheit als ein heiliges Vermächtnis zurückgelassen; was der Dulder auf dem Thron in den Tagen seiner Kraft kunststinnig und begeistert in die Hand genommen: der kaiserliche, erhabene Gebieter des Reichs, dem's unter Gottes Gnade und Segen beschieden, das Werk hochherzig zu fördern und glücklich zu vollenden, Er opfert es heute dem Herrn; und um Ihn geschart, feiert das evangelische Deutschland,





in seinen fürstlichen häuptern und all seinen Ständen, ein Opfer des Danks und des Bekenntnisses, dem König der Könige zu Ehren, den Vätern in Christo zum Gedächtnis, den nachkommenden Geschlechtern zum Zeugnis:
— ehrwürdiges Gotteshaus, Geburtsstätte deutscher Reformation und zugleich ihrer helden Grab, von Alters her dem Volke heilig und neuverjüngt in wunderbarer Schöne, sei uns gesenzet, sei uns gegarüßt!

In Deinem Schnuck ein Spiegel: was deutsche Kunst noch heute kann, — bleibt Deine Krone doch jene Thür, die einer gefangenen Christenheit die Thür zur freiheit ward; Dein höchster Auhm: das eherne Eutherwort, das allem Menschenruhm ein Ende setzt. Die Hammerschläge dort, sie zitterten durch die deutsche Seele nach. "Als wären die Engel Selbst Botenläuser gewesen," — wie der Chronist sagt — so zog der Weckruf des deutschen Gewissens von Ort zu Ort, von Haus zu Haus; und heute noch, soweit die Kirche des Evangeliums ihre Kinder unter ihre flügel sammelt, ist es ihr höchstes Kleinod, was Kern und Stern von diesen Thesen war:

"Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus Seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist."
(Röm. 3, 24.)

"Dhne Verdienst"; ein König läßt sich nichts abmarken; er verweigert entweder, oder er schenkt; — und Er, der ewige König, der himmel und Erde in seinen händen trägt? "Mein haus ist ein Bethaus, kein Kaushaus," spricht der hErr hErr. Daß die Gnade mit dem slehenden Sünder nicht um Werke handelt und sich mit Opfern nichts abhandeln läßt; daß die Vergebung unser Sünden ein königlich Geschenk: um Christi willen dem Glauben allein gegeben, und mit der ausgestreckten hand des Glaubens allein genommen, — "von dem Artikel kann-man nicht weichen noch nachgeben, es falle himmel und Erde, oder was nicht bleiben mag!" Dem hEiland seine Mittlerkrone, die teuer erworbene: die Krone, die Er mit Keinem teilt! auf dem Symbolum stehen wir, sterben wir.

Db Deutschland es mit einem tiefen Riß bezahlt, ob auch der Schmerz um die vermißten Brüder nicht in uns vernarbt, — zwar, wir halten sest und unverbrüchlich an dem Credo der Upostel, das die Getrennten noch eint, aber treu nicht minder und sest an dem Bekenntnis unserer Väter, das uns um des Gewissens willen trennt; bis einst die Ewigkeit es lehren und verklären wird, daß die Resormation ein schöpferisches Wort gewesen, das Gott, der Ullerhöchste, Selbst in diese Welt hinein gesprochen, und es von allen Jungen und aus allen Sprachen in Einem Chor erschallen wird: Gerecht allein aus Gnaden.





In diesem Glauben hat unsere teure evangelische Kirche nicht nur den Trost für ein zerbrochenes Sünderherz, den einigen Trost im Leben und im Sterben; sondern es rauschen auch Brunnen in ihr, aus denen Kraft und Jugend quillt: Genesungskräfte für eine kranke Welt.

10 10 10 10 10

"Ist jemand kühn, so bin ich auch kühn!" darf der Protestantismus mit dem Apostel sprechen. Er gab der Obrigkeit ihr göttlich Siegel zurück; dem Volke seine Bibel, der Schule ihren Katechismus, das güldene Kleinod; dem Hause seine Sehre, dem Gewissen, auch des geringsten Mannes, sein heilig Recht. In diesem Sola hat er alles: Gebundenheit in Gott und doch den freien Zugang zu der Gnade; in diesem göttlichen Geschenke den seligen Verlust: Verlust an allem eigenen Ruhm; in diesem frieden Gottes die Wasse wider Unzufriedenheit und Empörung. Aur an dem Strom der Gnade kann die Todeswunde heilen, daran die Völker heut zu verbluten drohen; nur so aus Nacht und Dunkel der Morgen tagen, da Brüder einträchtig bei einander wohnen: daß, wer da niedrig ist, sich seiner Höhe rühme, und wer da reich ist, sich rühme seiner Niedrigkeit.

Kirche des Evangeliums! auch Du, die Er reich gemacht, rühme Dich Deiner Miedrigkeit! Der Cag von Wittenberg, der Cag des Bekenntniffes, sei auch ein Tag der Beichte: "Du, BErr, bist gerecht, wir aber muffen uns schämen." Aber die Wahrheit soll fröhlich das haupt aufheben; und durch die Gnade entsündigt, werfen wir Danier auf : "Der hErr, der unsere Berechtigkeit, ist unsere Stärke!" Aus Brand und feuersgluten ward die Herrlichkeit dieses neuen hauses größer, denn die des ersten war; in Gottes beiligen flammen geläutert, wird auch die Kirche an haupt und Bliedern herrlicher erstehen. Die alte Thesenthur, sie ist zerfallen; auf, Volt des HErrn, ziehe Macht an, Macht des Glaubens, daß ihr Cutherzeugnis in die fleischernen Cafeln des deutschen Bergens eingegraben bleibe, daß Ströme des Cebens und der Liebe fich von diesem Tag ergießen! Und wenn heut Deine Fürsten sich um die Cosung scharen: "Ich und mein haus, wir wollen dem hErrn dienen;" wenn sie, wie einst die fürsten am Tag von Augsburg, nun mit dem kaiserlichen haupt an ihrer Spite, sich zu dem großen Evangelium bekennen: "gerecht aus Gnaden durch den Glauben," — es sei auch unser Gelübde vor aller Welt, und in des HErrn Kraft wollen wir es halten:

Dein sind wir, Du Gott unfrer Väter, Dein bleiben wir auch! Umen."

Un diese Weiherede schloß sich der Weiheakt und das Weihegebet und damit der ergreifenoste Moment der großen Stunde. Der Kaiser, die Kaiserin, die jungen Prinzen, die ganze erlauchte Versammlung der fürsten und Gewaltigen dieser Erde,



flebenden Gemeinde.

sowie wer sonst noch Eingang ins Gotteshaus erhalten hatte, alles sank nieder auf die Knie und betete um die Weihe der durch die Geschichte geheiligten Kirche, daß aus ihr Ströme des Segens sich ergießen möchten. Und während des Gebetes ertönte durch ein halbgeöffnetes Kirchenfenster der Glockenklang von allen Türmen Wittenbergs, deren eherner Auf in derselben Stunde von allen deutschen Kirchtürmen aufgenommen und weiter getragen ward; wie aus weiter himmelsferne aber, so leise, daß es für die lauthallenden Worte des betenden Siturgen nur wie ein hingehauchter geistiger hintergrund klang, schwebte über der knieenden Gemeinde die süße Melodie des vom Domchor gesungenen 80. Psams: "Du hirte Israels, höre, der Du Josefs

Das Weihegebet selbst ward in dem Geiste gehalten, der Cuther bewegte, als er 1544 die fürstliche Schloßkirche in Torgau zu weihen hatte. Da sprach er zur ganzen Versammlung "Dies Weihen gebührt nicht allein mir, sondern ihr sollt auch an den Sprengel und das Rauchsaß greisen." Und er erklärte den Sprengel und das Sprengen des Weihewassers: "Wir wollen ansahen, Gottes Wort zu hören und zu handeln." Er mahnt ans Rauchsaß: "Greiset mit mir ans Rauchsaß, das ist das Gebet, und laßt uns Gott anrusen für seine heilige Kirche, — für alle Regimente und frieden in deutschen Canden, — für alle Stände, hohe und niedere, — daß sie alle Gottes Wort ehren, Gott dasür danken, ihrem Umte wohl vorstehen, treu und gehorsam seien, gegen den Nächsten christliche Liebe erzeigen."\*)

hütest wie der Schafe; erscheine, der Du sitzest über Cherubim!" Es war, als spräche Gott vernehmbar sein Umen vom Chrone der Cherubim, und als träusse er linden Segen über die Schar seiner Kinder und Erhörung auf das Gebet der

Das Gebet, mit welchem die Schloßkirche Wittenbergs neu eingeweiht ist, hatte folgenden Wortlaut:

"Und so, kraft meines Umts und aus der Vollmacht, die mir vom Kaiser, unserm Könige, dem erhabenen Schirmherrn unserer evangelischen Kirche, hierzu verliehen ist, übergebe ich dieses Haus zum Tempel dem dreieinigen Gott in Seinen Dieust; und Alles, was beten kann, stimme betend in die Weihe mit ein:

Vormals an diesem Ort ein Gedächtnis Deiner Wunder gestiftet, und daß Du uns gegeben hast, dies haus Dir neu zu bauen. Wir bitten Dich von ganzem Herzen: mache Dich nun auf zu dieser Deiner Wohnung, mit den Mitteln Deiner Gnade; laß Deiner heiligen Tause Werk an diesem Tauselerschallen, decke diesen Altar mit den gnadenreichen Gaben Deines Tisches, heilige diese Orgel durch die Lieder Deines Lobes, daß also dies haus Dein

<sup>\*)</sup> Köftlins festschrift S. 104 f.



haus werde. Aimm auch nicht weg, Du treuer Gott, von dieser Stätte das Aegiment Deines Gesalbten, erhalte Dein Wort und Sakrament lauter und rein an diesem Ort, und alles Volk, das Du jetzt und künftig Dir hier sammelst, erleuchte und heilige, daß es Deine Behausung werde in dem Heiligen Geist.

Gedenke nach Deiner Güte des Kaiserlichen Bauherrn, und wie Er Dir das haus zugerichtet hat, so baue Du ihm sein haus und fülle es mit Gnade und mit Frieden.

Segne auch den Baumeister dieses Hauses, und Alle, die mit Rath und That an demselben geholfen und gearbeitet haben.

Und Alle, die als Deine Gemeinde an diese Haus gewiesen sind, sonderlich die zukünstigen Prediger der Wahrheit, weide hier mit Deinem Wort, sende allzeit treue Hirten und Cehrer an diese Stätte und gieb den Worten Kraft und Segen, hier und draußen, daß diese Stadt sich baue, wie vor Alters, zu einer Stadt auf dem Berge. Du starker, barmherziger Gott, der Du verheißen hast: "bittet, so wird Euch gegeben", erhöre solch unser Gebet um Deines Namens Ehre willen, durch Jesum Christum Deinen Sohn, unsern HErrn. Umen."

Und nun erscholl vom Drgelchor der 100. Psalm in der Mendelssohnschen Komposition: "Jauchzet dem Herrn, alle Welt. Dienet dem Herrn mit freuden, kommt por sein Ungesicht mit frohlocken. Erkennet, daß der herr Gott ift. Er hat uns gemacht, und nicht wir felbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Choren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Coben; danket ihm, lobet seinen Mamen. Denn der herr ist freundlich, und seine Gute mahret ewig, und seine Wahrheit für und für." Wie in Erz gehauen fluteten die mächtigen Cone des vollendetsten Sängerchors der Welt hernieder und legten sich doch so weich und warm an die Herzen der Hörer. Der Gemeindegesang, von der Orgel und dem Blaferchor unterstütt, begann das Cutherlied: "Ein feste Burg ist unser Gott", und dann wurde in der neugeweihten Kirche der erste volle Gemeindegottesdienst abgehalten mit der vom Superintendenten Quandt gesprochenen Citurgie und der kestpredigt des hofpredigers Vieregge über den Tegt 2. Mos. 3, 4. 5: "Da aber der herr sabe, daß Moses hinging zu sehen, rief ihn Gott aus dem Busche und sprach: Mose, Mose! Und er antwortete: hier bin ich. Er sprach: Tritt nicht hinzu; ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heiliges Cand."

Leider machte sich für diese Predigt die von früherher bekannte ungünstige Akustik des Baues, die auch durch die Erneuerung nicht beseitigt worden war, in störender Weise geltend, und erst aus dem gedruckten Wort haben die meisten Fest-gäste ersehen, welch ein geistvolles und dem an Erinnerungen so reichen Raume entsprechendes Zeugnis hier abgelegt worden ist. Eine Stätte heiliger Kunst ist es,

Digitized by Google



so führte der Redner aus, in der wir uns zur Unbetung gesammelt haben. Uber auch eine Stätte heiliger Ciebe; andächtiger fürstenliebe, Königsliebe, Kaiserliebe, in der Gründung, Ausschmückung und Erneuerung des Gotteshauses, die nun die Statte ihres Dienstes weiht, umgeben von einer Gemeinschaft, welche Zeugnis davon giebt, daß es noch etwas Gewaltiges ist um die Macht evangelischer Wahrheit, und daß es auch noch etwas Großes sein kann um die Macht evangelischer Einheit. Und endlich es ist eine Stätte heiliger Erinnerungen, von denen die Steine zeugen, dort in der Gruft der Uskanier, hier aus den Grabstätten der Reformatoren und ihrer fürstlichen Beschützer, an den Pfeilern aus "dem Hochwald mächtiger Gestalten", an Emporen und fenstern mit manchem beredsamen Bild und Wappen. Der Ort, da du stehest, ist heiliges Cand. Es sei heute unser Bekenntnis; ein heiliges Cand, wo wir Gottes heilige Offenbarung in besonderer Klarheit erkennen, und Gottes heiligenden Mahnruf in besonderer Dringlichkeit vernehmen. Wohl ist nur in Christo vollkommene Gottesoffenbarung. Aber auch wo Seines Cebens frucht, wo Seines Geistes Kraft, wo Seines Wortes Licht im persönlichen Leben eines erlösten Sünders sich besonders wirksam erzeigen, da ist auch heute noch heiliges Cand. Und an wessen Leben follten wir hier mehr gedenken, als an das Luthers! Seine mächtige Gestalt tritt von selbst in den Vordergrund. "Immerhin — er war ein Dornbusch, — und wer hat die Dornen eigner Natur schärfer empfunden, als er selbst. Aber in diesem Dornbusch brannte des herrn Klamme; und er ward nicht verzehrt, sondern erleuchtet und gereinigt, erwärmt und geheiligt; und da fing felbst der Dornbusch an, viele Arüchte zu tragen, und vom Ceibe dieses Gläubigen flossen Ströme des lebendigen Wasser. Wir sehen ihn im Geiste, wie er dort an der Pforte den hammer hebt; wic er ihn schmetternd niederfallen läßt auf eines Tetzels klingenden Ablagkaften, auf alle die Rohrstecken priesterlicher Beilsvermittelung, auf alle die thönernen Befäße der Selbstgerechtigkeit und der Werkgerechtigkeit. Aber wir sehen ihn auch, wie er Nagel um Nagel fester einschlägt in den neu gefundenen Trost der Schrift: der Berechte wird seines Blaubens leben." Das ist Blaube, der uralte, ewige Christenglaube; das ist Gottes Klamme, leuchtend im Dornbusch. — Und wir hören ihn zu Worms ringen im Kämmerlein vor seinem Gott; wir hören ihn vor Kaiser und Reich, die hand fest auf Gottes Wort gelegt, bezeugen: hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Das ist das Gewissen, das echte, rechte, dristliche Gewissen, stark und furchtlos nach allen Seiten hin, aber unwiderstehlich gebunden in Gotes Wort, — das ist Gottes heilige flamme, läuternd im Dornbusch. — Und wir schauen dieses Mannes Ceben, so ernst und so sinnig, so mannhaft und so kindlich, fo trutiglich und so demutig, so leidvoll und so frohgemut; im Streit mit der Welt, und im Frieden und in der Freude seines Hauses; im Berkehr mit den Fürsten, im Derkehr mit dem Dolk, ein Berater für alle; die Gelehrten meisternd, den Kindern

pertraut und perständlich; in Ceid gezüchtigt, aber nicht getötet, im Sterben geguält. aber doch überwindend. Das ist Wandel, echter, rechter Christenwandel in der ganzen herzlichen Gebundenheit und in der gangen herzlichen freiheit eines Christenmenschen — das ist Gottes heilige Klamme, ewarmend, belebend den Dornbusch. — Und der beiligende Mahnruf? Cuthers Zeit hat Cuthers Wort verstanden; sie sind aekommen von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht und haben die Schube ausgezogen von ihren Kußen, sie haben abgethan das alte, eigenwillige Wesen, den Staub und Moder der vergangenen Jahrhunderte, sie haben sich und ihre Zeit erneuert im Beiste ihres Gemutes. "Zum Gleichnis des Ganzen ift da geworden, was hier in diesem hause im einzelnen geschah, wo die tausend und abertausend Reliquien, die eines Kurfürsten frömmigkeit als Nothelfer und Cröfter, als frömmigfeitserweiser und himmelsschlüssel gesammelt hatte, ihm nichts mehr galten und zerronnen, niemand weiß heute zu sagen: wohin — und statt dessen ihm Eins immer teurer und immer gewisser wurde: Das Wort Gottes, welches bleibet in Ewigkeit." Da hat die Kirche ein anderes Ungesicht bekommen, das Staatsleben, die Schule, der einzelne Christ, das haus, daß sich vor Möncherei und Nonnerei nicht mehr zu schämen brauchte wie vor etwas Vollkommeneren. Ein neues Zeitalter hat seinen Ausaana genommen von den Cagen der Reformation. — Aber beißt es darum beute nicht mehr: ziehe deine Schuhe aus? Die Unart der eigenen Natur, den Sigenfinn des Parteistreites, Unglauben und Aberglauben, Unweisheit und Aferweisheit? Ja giebe deine Schuhe aus und bringe Opfer auf diesem Berge, Dankopfer, Selbstopfer; tritt mit nacktem Auß an den Ort der Gerechtiakeit, auf den Boden der Wahrheit. auf den Kels des Beils! Von Gottes Offenbarung in einem Menschenleben ift unfere Betrachtung ausgegangen, auf Gottes Offenbarung in deinem Menschenleben läuft sie hinaus. Die Kirche der Reformation wird das, was sie hat, nur dann behalten und entfalten und mehren, wenn sie stets zurückgebt und stets wieder ausgeht von dieser ersten und innersten Reformation des Menschenherzens. Institutionen, mag fein; aber Personen, erneuerte, zu Gotteskindern reformierte Menschen find besser, denn sie sind Leben. Das kommt der ganzen Welt zu gute, und wenn nicht allen, dann, o ihr fürsten und Gewaltigen dieser Erde, gesegnet seid ihr, denn es kommt eurem Volke zu gute. Und wenn nicht einem ganzen Volke, gesegnet seid auch ihr Beringeren, wenn es eurem Umfreis, eurem hause zu gute kommt. Und ware auch das nicht, es kommt doch dir zu gute. Das macht dich heimisch im himmelreich und zugehörig zu dem ewigen Dom, welcher droben fich vollendet. Da heißt's nicht mehr: ziehe deine Schuhe aus, denn sie sind abgethan, der ganze irdische Ceib erneuert, verherrlicht, vollendet. Da spricht keine Stimme: tritt nicht herzu! sondern vom Stuhle des Cammes geht ein seliger Auf: komm ber, du Gefegneter meines Vaters! Da brennt keine flamme im Dornbusch, aber der herr wird das ewige Licht sein. Darum: Gelobt sei Gott und der Vater unseres herrn Jesu

Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Coten, zu einem unvergänglichen und unbesteckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Umen.

Nach der Schlußliturgie und dem Segen stimmte der Bläserchor, während die Festversammlung langsam die Kirche verließ, das niederländische Volkslied "Wilhelm von Drange" an, — eine ganz besondere Aufmerksamkeit des Kaisers gegen das verwandte oranische Bekennerhaus und seine resormierten Gäste. Auf ausdrücklichen telegraphisch vermittelten Allerhöchsten Besehl vom 17. Oktober wurde Kosleck angewiesen, nach dem Schluß der Feier dieses Volkslied blasen zu lassen, welches in den Befreiungskämpsen der Niederlande eine Rolle spielte."

für die nicht in der Schloßkirche Zugelassenen hielt hofprediger D. frommel gleichzeitig in der Stadtfirche eine "Crostpredigt" über die 1., 62. und 92., 93. These Euthers und forderte in feiner knappen, fraftigen Weise: seid buffertig, seid fried. fertig, seid schlagfertig! für alte Sunden neue Bufe, zur alten Wahrheit neue Liebe, zum alten Kampfe neuen Mut! Auch hier erklang von der Kanzel Bugenhagens dieselbe Deutung des großen Tages. "Die Erneuerung der Schloßkirche und die heutige Keier mit ihrem entfalteten fürstlichen Glanz, mit ihren Psalmen und Cobgesängen, mit ihrem Weihegebet und Predigtwort, sie ist mehr als eine Weihefeier. Sie ist ein Bekenntnis, eine Chat, die man weithin verstehen und nicht verstehen, die man beurteilen und verurteilen wird. Sie ist ein Zeugnis, daß unser evangelisch Volk in haupt und Gliedern noch weiß, was es der Reformation schuldet; daß noch ein dankbar Beschlecht lebt, das froh ift, aus Bnaden gerecht zu werden allein durch den Blauben und in der freiheit eines Chriftenmenichen leben und fterben zu durfen. Sie ift ein friedvoller, aber energischer Protest gegen den alten bosen feind, der mehr denn je groß Macht und Cift gebraucht, uns wieder in seinen Schoß zu locken und uns um den edelsten Segen zu bringen, den unser deutsches Volk empfangen, der es groß und frei gemacht. Diese Keier ist ein still niedergelegter Chrenkranz auf das Grab des vielgeliebten und vielgeschmähten Mannes, dem man die Ruhe im Code nicht läßt, deffen Cebenswerk und deffen Ceichnam man in unseren Tagen geschändet hat, ohne daß es möglich war den frevel zu strafen."

Das schönste und denkwürdigste Bekenntnis aber zu den "Segnungen der Resformation" und "dem durch die Reformation wiedergewonnenen reinen Christensglauben" legte der Kaiser selbst ab, als er nun mit seinen Gästen im Augusteum, dem gegenwärtigen Predigerseminar, wieder zusammentraf, um zunächst in seierlicher Urkunde das Werk des Tages zu versiegeln und sodann in lebendiger Rede ein Zeugnis hinaus zu rusen in die weite Welt von "dem Segen, den Gott uns durch die evangelische Kirche geschenkt hat und täglich aufs neue darreicht."





Im Cutherhause, dem alten Augustinerkloster, zu welchem aus dem Augusteum ein verdeckter Gang führte, umgeben von den deutschen fürsten und Prinzen evangelischen Bekenntnisses, den Vertretern der Abwesenden, der freien Städte und der protestantischen auswärtigen Mächte, verlas der Kaiser mit lauter Stimme, was als urkundliche Jusanmenkassung über die Bedeutung der heutigen feier auf Pergament niedergezeichnet und mit bedeutungsvollen Randmalereien (von E. Döpler) eingerahmt ihm im alten, durch ungezählte Gebete des Reformators geweihten Arbeitszimmer Cuthers überreicht wurde. Die Urkunde, welche danach von dem Kaiser selbst, den anwesenden fürstlichkeiten, den Vertretern der verhinderten und denen der freien Städte unterzeichnet wurde, lautet:

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Nachdem Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters, des Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät im Jahre 1883, als dem 400. Gedächtnisjahre der Geburt der Resormators D. Martin Luther die Erneuerung der Schloßstirche in Wittenberg zu besehlen geruhet, und Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Kaisers und Königs, Friedrich III. Majestät diesem hehren Werke Allerhöchstihre lebhaste Teilnahme und fürsorge zuzuwenden die Gnade gehabt haben, ist es Mir, dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen, Wilhelm II. durch Gottes Gnade beschieden, das von Meinen ruhmreichen Vorsahren begonnene Werk zu glücklichem Ende zu führen und heute an dem Gedächtnistage des Anschlages der 95 Thesen an die Thüre der Schloßkirche die Wiedereinweihung dieses Heiligtums der evangelischen Kirche zu vollziehen.

Mit Mir haben die Mir verbündeten evangelischen fürsten Deutschlands und die Vertreter der freien und Hansastädte Lübeck, Bremen und Hamburg, welche neben Mir diese Urkunde mit eigenhändiger Namensunterschrift vollziehen, sowie zahlreiche Vertreter der evangelisch-kirchlichen und Staatsbehörden, des Udels, der evangelischen Geistlichkeit und aller Stände des evangelischen Volkes der feierlichen Handlung beigewohnt.

In evangelischer Glaubensgemeinschaft haben Wir den allmächtigen, gnadenreichen Gott in heißem Gebete angerusen, Unserem evangelischen Volke die Segnungen der Resormation zu bewahren, Gottessurcht, Nächstenliebe und Unterthanentreue in Unseren Landen zu mehren, Unser deutsches Vaterland in Seiner gnädigen Obhut zu behalten, redliches Streben und Schaffen in allen Berusszweigen mit Seinem Segen zu krönen, Uns und allen Unseren Mitchristen durch Jesum Christum ein seliges Ende in der Gewißheit einer fröhlichen Auserstehung zu bescheren. Wie Wir zu dem die gesamte Christenheit verbindenden Glauben an Jesum Christum, den Mensch gewordenen Gottessohn, den Gekreuzigten und Auserstandenen, Uns von Herzen bekennen





und wie Wir zu Gott hoffen, allein durch diesen Glauben gerecht und selig zu werden, also erwarten Wir auch von allen Dienern der evangelischen Kirche, daß sie allezeit bestissen sein werden, nach der Richtschnur der Wortes Gottes in dem Sinn und Geiste des durch die Reformation wiedergewonnenen reinen Christenglaubens ihres Umtes zu warten, das Volk zur Gottesfurcht und Unterthanentreue, zu herzlicher Liebe und Erbarnung gegen alle Mitmenschen, auch gegen die Andersgläubigen, anzuleiten.

Unseren evangelischen Unterthanen vertrauen Wir, daß sie treu sesthalten an dem durch das gesegnete Werk der Reformation erneuerten reinen Christenglauben, daß sie durch Übung christlicher Liebe, Duldung und Barmherzigkeit gegen die Mitbrüder als wahre Jünger und Nachfolger des herrn und heilandes sich erweisen, daß sie mit Uns alle ihre hoffnung setzen auf die allein seligmachende Gnade Unseres herrn Jesu Christi, hochgelobet in Ewigkeit! Das walte Gott! Umen.

Das mündlich lebendige Bekenntnis des Kaisers aber geschah, nachdem der historische "Festzug" am Augusteum vorüber gesührt und nach der Absahrt der kaiserlichen Damen und Prinzen die erlauchte Gesellschaft und die eingeladenen Gäste in der Aula, dem Resektorium und kleineren Räumen des Lutherhauses zur Frühstückstafel versammelt waren. Dor dem Kaiser stand der Pokal, den einst die Universität Wittenberg ihrem Luther zur Vermählung mit Katharina von Bora, dem Mönch mit der Nonne, im Jahre 1525 geschenkt hatte. Diesen Pokal, "den einst Luthers Lippen berührten," erhob der Kaiser, um seinen hohen Gästen den Willkommengruß zu bringen. Des Bergmannssohnes Hausgeräth — ein Ehrenpokal für den deutschen Kaiser, — welch eine Wandlung im Laufe der Jahrhunderte, welch eine Huldigung für den schlichten Zeugen Gottes, der die Welt aus den Ungeln gehoben hat! Der Willkommengruß des Kaisers aber gestaltete sich zu einem Zeugenisse für die evangelische Wahrheit, Freiheit und Treue, wie er schöner und bedeutsamer kaum gedacht werden kann. Der Kaiser sprach mit lauter Stimme die folgenden Wort:

"Im dankbaren Aufblick zu Gott dem Herrn, der uns in Seiner Gnade das heutige fest bereitet, erhebe Ich den Pokal, den die Stadt Wittenberg dem Reformator D. Martin Euther zu seiner Hochzeit im Jahre 1525 dargebracht hat. Es war dies die Zeit, zu welcher die Reformation in den Deutschen Landen bereits festen fuß gefaßt hatte. Wittenberg, die Wiege und Werkstad der Deutschen Reformation, ward reich an Ruhm und Ehren. Kein Wunder, daß bei dem Herannahen der 400 jährigen Wiederkehr des Geburtstages Luthers die Augen der evangelischen Welt sich abermals hierher nach Wittenberg lenkten, und der Gedanke Gestalt gewann, die Schloßkirche, welche die Stätte der ersten reformatorischen That gewesen, und in



der neben den irdischen Überresten der ersten Schirmherren der evangelischen Kirche die Gebeine Luthers und Melanchthons ruhen, völlig wieder herzustellen.

Dieser Gedanke sand vollen Anklang in den Herzen Meiner in Gott ruhenden Vorsahren, des Kaisers und Königs Wilhelm I. und des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestäten. Aber in ihrer hochherzigen Weise erweiterten sie den Plan dahin, durch den Erneuerungsbau zugleich ein Denkmal der Deutschen Resormation zu stiften. Nachdem Mein hochseliger Herr Großvater die Bereitstellung der hierzu ersorderlichen Mittel angeordnet hatte, ergriff Mein verewigter Herr Vater das Projekt mit der ganzen Wärme Seines tiesen Gemütes. Seiner unmittelbaren Anregung und Einwirkung verdanken wir die in die kleinsten Ausgestaltungen das hehre Bauwerk, welches wir heute kirchlich geweiht haben. Fanden doch in dieser Ausgabe Sein echt evangelischer Sinn und Seine hohe künstlerische Begabung die schönste Befriedigung. Gott hat es nicht gewollt, daß Mein unvergesclicher Herr Vater das vollendete Werk hat schauen sollen. Nie aber wird die dankbare Nachwelt es vergessen, daß Sein Name mit diesem Denkmal der Resormation unzertrennlich verbunden ist.

Uns aber, dem lebenden Geschlechte, soll die erneute Schloßkirche nicht nur ein Zeichen der Erinnerung sein an vergangene Zeiten, sondern sie ist und bleibt uns eine ernste Mahnung für Gegenwart und Zukunft. Denn sie ist uns der beredte Ausdruck des Segens, den Gott uns durch die evangelische Kirche geschenkt hat und täglich aufs neue darreicht. Diesen Segen nicht verkümmern zu lassen, ihn dankbaren und gläubigen Herzens zu bewahren und zu pslegen, ist unsere Aufgabe. Denn auf dem gläubigen Festhalten an der ewigen Wahrheit des Evangeliums ruht unsere Hoffnung im Ceben und im Sterben.

Wir haben unseren Glauben heute vor Gottes Ungesicht aufs neue bekannt, und wir vergessen es nicht, daß dieses Bekenntnis uns auch heute noch mit der gesamten Christenheit verbindet. In ihm liegt ein Band des friedens, welches auch über die Trennung hinüber reicht. Es giebt in Glaubenssachen keinen Zwang. hier entscheidet allein die freie Überzeugung des herzens, und die Erkenntnis, daß sie allein entscheidet, ist die gesegnete frucht der Resormation. Wir Evangelischen besehden niemand um seines Glaubens willen. Über wir halten sest an dem Bekenntnisse des Evangeliums bis in den Tod. Das ist Meine Zwersicht, Mein Gebet und Meine hoffnung. Darin bestärkt Mich der Geist, der diese kestversammlung sichtbar durchweht.

Auf dem festen Grunde unseres evangelischen Glaubens haben wir das heutige fest seiern dürfen. Daß dies in so erhebender Weise hat geschehen können, verdanke Ich vor allem den Allerhöchsten und höchsten fürsten, sowie





den Regierungen der freien und Hanse-Städte des Deutschen Reichs. Es drängt Mich, Ihnen dafür meinen tiefen Dank zu entbieten. Der gleiche Dank erfüllt mich gegen die Allerhöchsten Souveräne befreundeter Reiche, welche mit uns durch das Band des evangelischen Glaubens verknüpft sind, und welche ihre Teilnahme an der heutigen Feier durch Entsendung erlauchter und hoher Vertreter so bereitwillig bekundet haben. Mein Dank und Meine Anerkennung gebühren endlich den Männern, welche den herrlichen Bau geschaffen, ihn so reich und sinnreich geschmückt und dazu beigetragen haben, das heutige kest so school zu gestalten.

Dieser Pokal aber, den einst Euthers Cippen berührten, soll Mir dazu dienen, das Wohl Meiner Durchlauchtigsten Gäste daraus zu trinken. Deutschlands evangelische fürsten und die Regierungen der Deutschen freien Städte — sie leben hoch!"

"Das war ein schönes Bekenntnis," so kommt uns von jenseits des Atlantischen Oceans aus St. Louis ein Echo im "Friedensboten" (Ar. 23. S. 181) herüber, "ein schönes Bekenntnis evangelischen Glaubens, das der Kaiser hier vor Deutschland nicht allein, sondern vor der ganzen Welt ablegte. Solches Bekenntnis aus solchem Munde thut wohl gegenüber den großen Massen von Gebildeten und Ungebildeten, welche der evangelischen Kirche den Rücken gekehrt und teils in Gleichgiltigkeit, teils in Spott und Hohn gegen sie dahin gehen. Es thut aber nicht minder not gegenüber der katholischen Kirche."

Während der Kaiser mit seinen Gästen im Lutherhause weilte, füllte noch immer der überaus gelungene historische festzug, nachdem die hohen Herrschaften von der Halle am Augusteum aus ihn besichtigt hatten, die Straßen Wittenbergs. Der vom Direktor Anton von Werner für die Entwerfung desselben empsohlene Maler Blunck hatte in Gemeinschaft mit anderen Künstlern und Geschichtskundigen etwas sehr anziehendes geschaffen. Eine Geschichte Wittenbergs in wandelnden lebenden Vildern wurde den festgenossen durch nahezu tausend Mitwirkende aus Stadt und Cand, Bürgerschaft und Abel, Alt und Jung, Hoch und Niedrig vorgeführt, eine Geschichte, welche selbstverständlich in der Gründung der Schloßkirche, der Universität, Friedrich dem Weisen, der Reformation und ihren Helden den gemeinsamen Mittelpunkt fand. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers kam auch hier der universelle Grundzedanke des Tages von Wittenberg zum Ausdruck, indem drei von den zwanzig Gruppen dem Andenken außerdeutscher Fürsten gewidmet waren: Wilhelm von Oranien, Christian IV. von Dänemark und Gustav Adolf von Schweden.

Auf dem festlich geschmückten Arsenalplage der Kavalierkaserne erhielt dieser festzug einen würdigen Abschluß, indem sich seine Blieder mit zahlreichen anderen Juhörern um hofprediger faber zu einer Art von feldgottesdienst sammelten und





nach Ubsingung des Eutherliedes eine zündende Unsprache desselben vernahmen. Unknüpfend an die Bundesfeier von Sichem, wohin einst Josua, der fürst von Israel, die Stämme des Volkes zum Bekenntnis und Gelübde gefammelt, wies der Redner auf den Ruf des Kaisers nach Wittenberg zur Weihe des Gotteshauses, zum fürstenbekenntnis und zum einmütigen Umen des Volkes. "Gesegnet wirst du sein, wenn du eingehst, gesegnet, wenn du ausgehst," so lautete eine These vom Berge Barigim. "Ein solcher Segensgruß ging durch unser Berz, als wir unfren Kaifer und die fürsten mit ihm in das Heiligtum des evangelischen Volkes hinein schreiten sahen durch die Thesenthur, die uns den Zugang bedeutet zu Gottes freier Gnade und den Eingang in eine gang andere Welt des Denkens und Cebens, des Gewissens und des Gemütes." Gesegnet der fürsten Eingang. "Er ist ein Ereignis, das wie ein Markstein der Geschichte dasteht. Denn der vierte Kaifer weilt heute in dieser Eutherstadt. Zuerst kam von Suden Karl der fünfte, als die Schlacht von Mühlberg eben die Heeresmacht der Evangelischen zerbrochen hatte; dann von Dften Deter der Broge, der hier zum Blud nur Luthers Blas gerbrach, während heute sein Nachfolger Cuthers Kirche zu zerbrechen sucht; dann von Westen der erste Napoleon, als nach der Schlacht von Jena mit Preußens Macht Luisens Berg gebrochen war; und nun ist der Kaifer des Nordens eingezogen, unfer Kaiser, der Erbe deutscher Macht, der Schirmherr der evangelischen Christenheit, nicht um zu zerbrechen, sondern zu bauen. Welch eine Wendung durch Gottes fügung!

Es ist aber auch eine That, die uns mit hoher, heller Freude erfüllt. Es ist mir, als sei damit eine große Schmach getilgt aus der deutschen Geschichte; ich meine die Schmach des Reichstages von Worms. Zwar hat der Mann, der dort vor seinen Richtern stand, wie eine Verkörperung des Liedes von der sesten Burg den herrlichsten Sieg im Unterliegen gewonnen, und zuletzt hat nicht der Reichstag ihn, sondern er hat den Reichstag gerichtet. Aber das ist doch die Schmach jenes Tages: Kaiser und Reich haben den besten Sohn ihres Volkes in Bann und Ucht gethan, und damit das Recht des Gewissens und das Wort der Wahrheit.

Diesen Schandsleck hinwegzuthun, hat seitdem mancher große Tag gewirkt. Nicht zum mindesten jener andere Tag von Worms, da auch fürsten und Volkzusammenkamen, das Denkmal des Mannes zu weihen, der dort einst geächtet wurde, und unter den fürsten Der war, der nachmals Deutschlands erster evangelischer Kaiser werden sollte; nicht zum wenigsten die unvergeßlichen Wittenberger Kuthertage von 1883, da hier Der einen Kranz auf dem Grabe des Reformators niederlegte, der dann der zweite deutsche Kaiser wurde; heute aber scheint mir diese Schmach vollends hinweggethan, wo nun der dritte deutsche Kaiser hierher den ersten evangelischen Reichstag berusen hat, nicht zum Bannen, sondern zum Bekennen. Und wenn unter den Vertretern der außerdeutschen Staaten





sich der Kronprinz von Schweden persönlich eingefunden hat, so ist das für alle freunde der hehren Gustav-Udolf-Sache noch eine besondere freude."

Dieses Kommen der fürstlichen Herren aber wird noch bedeutungsvoller durch das herrliche Bekenntnis, das sie eben abgelegt haben. Und damit verlas der Redner einen Abdruck der im Lutherhause niedergelegten Urkunde. Dann fuhr er fort: "Ist das nicht ein köstliches Königsbekenntnis? Klingt es nicht wie das alte Josuawort, das längst zum Hobenzollerngelübde geworden ist: 3ch und mein haus wollen dem herrn dienen? Muß das nicht frühlingssonnenschein in die dustere herbstesstimmung hineinbringen, die so oft auf unserer Kirche liegt? Kann es denn eine bessere Untwort geben auf die Einladung jenes Bischofs an die evangelischen fürsten, wieder katholisch zu werden? Es ist mir, als müßten sich darob auch friedrich der Weise freuen und Johann der Beständige und die großen Coten alle, die aus der Wolke der Zeugen auf uns herabsehen. Der Herr segne der Kürsten Eingang und ihren Uusgang! Moge diese Bekenntnisthat ihnen tausendfältige Krucht bringen, sowohl in ihrem persönlichen Christenstande als auch in ihrem fürstlichen Umte, daß sie wahren und mehren das beilige Erbe der Väter, fest sich zusammen: schließen wider den alten bösen keind, treu auf der hochwacht stehen in dem großen Kampfe, den der Untichrist im Wolfsfelle wie im Schafskleide mit allen Waffen der Bosheit führt, und was sie still im Heiligtum gelobt, auch da durch = führen, wo die kluge Staatspolitik ihnen andere Ratschläge erteilen sollte.

Möchte ihre starke hand mithelfen, die evangelische Kirche zu der Subringen, die ihr auch vor den Menschen gebührt, ihr Vorbild aber die Zaghaften trösten, die schon die hand ablassen möchten vom Pfluge, und die Stolzen beschämen, die sich für zu groß dünken, um zu Jesu füßen zu sitzen, und vornehmlich alle aus ihrer Trägheit und Feigheit aufrütteln, die unserer Kirche die tiefste Schmach anthun.

Denn ihre tiefste Schmach ist nicht die, daß sie und ihre großen Zeugen verlästert und verlacht werden, — das gehört zuletzt zu der Ehre des Kreuzes Christi — sondern, daß es sich Tausende ihrer Kinder darum gefallen lassen, weil sie für ihre Kirche und ihren Glauben kein herz mehr haben.

Uls der greise Simeon von Wittenberg (D. Schmieder) jenes große Cutherfest vor neun Jahren einläutete, führte er unter andrem die Worte an:

Die alten Riesen mussen sterben, Und ihre Burgen stürzen ein, Wir werden ihre Schlösser erben, Und unser wird die Zukunft sein.

Ja gewiß, unser wird die Jukunft sein, so gewiß gegen die Riesenburg des Unglaubens und des Aberglaubens Einer steht, der unsere keste Burg ist, so gewiß Friedrichs des Weisen Lieblingsspruch recht hat: "Des Herrn Wort





bleibet in Ewigkeit;" aber sonst ist das Geschlecht dieser Zeit wenig geeignet, Riesenburgen einzunchmen und zu halten, das Zwergengeschlecht, das keinen heiligen Zorn kennt, weil es keine heilige Liebe hat; das von keiner großen Begeisterung entstammt wird, weil es in Geldzier und Genußsucht aufgeht, und das seige zusieht, wenn der Heilige des Herrn betrübt wird. D daß von diesem Tage ein Rauschen und Regen ausginge durch alle Lande, daß man sich besänne auf seine evangelische Ehre und auf seine deutsche Ehre, und das große Königsbekenntnis das freudigste Umen des Volkes wachruse: "Das sei ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen und andern Göttern dienen."

Laßt uns wenigstens dies Umen einmütig sprechen nicht mit Worten allein, sondern mit der That und mit der Wahrheit!

Ist es nicht, als riefe die alte Cutherthüre uns zu: Gehet ein durch die enge Pforte! und: Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Ja, Ernst wollen wir machen mit der eigenen Buße und der persönlichen Heiligung; unsere vornehmste Sorge soll es sein, der Gnade Gottes gewiß zu werden und gewiß zu bleiben; fleißig wollen wir den Herrn suchen im Kämmerlein, wie in der Gemeinschaft der Gläubigen, im Worte, wie im Sakramente. Dann aber wollen wir auch das ewige Ceben mit weitem, liebevollem Herzen hinaustragen in das Elend dieser Welt und nicht müde werden, allen geistlich oder leiblich Gebundenen und Geängsteten zu zeugen von dem, was wir gesehen und gehört haben. Das ist ein Gelübde, würdig des evangelischen Christen, und ein rechter Protest des Protestanten; damit geben wir jenes Umen des Volkes: Das sei ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen und anderen Göttern dienen!

hört auch, was uns die alte, neu geweihte Cutherkirche predigt, in der durch deutsche Kunst Altes und Neues so wunderherrlich vermählt ist: Verachtet das Neue nicht darum, weil es neu ist, sondern behaltet es, wenn es gut ist; verachtet aber auch das Alte nicht darum, weil es alt ist, sondern pflegt sein, wenn es sich bewährt hat! Neue Zeiten erfordern neue Wege und Gestaltungen, und ein ehrliches Suchen und glückliches finden zu sehen ist dem evangelischen Christen eine Herzensfreude. Nur wollen wir nicht vergessen, daß unsere Väter auch schon was verstanden haben, und daß wir auf ihren Schultern stehen. Wer neue Bauten ersinnt, vergesse nicht der Gräber zu seinen füßen, und vor allem des Ecksteines nicht, der alles zusammenhält; und wem es gegeben ist, wie Kolumbus neue Welten zu entdecken, gedenke der alten heimat, die ihn ausrüsstete, und des himmels, der alles umspannt. Mutig laßt uns vorwärts schreiten in die gewaltigen neuen Aufgaben dieser Zeit hinein, aber unser Leitstern sei das alte ewige Wort! Auf die höhe wollen wir fahren, aber nicht ohne den, der derfelbe ist gestern und heute und in Ewigkeit! Das ist ein Gelübde, würdig der evangelischen Christen und





ein rechter Protest der Protestanten; damit geben wir jenes Umen des Volkes: Das sei ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen und anderen Göttern dienen!

So moge denn auch noch der Raum zu uns reden, an dem dieser herrliche Kestzug por des Kaisers Auge porübergezogen ist. Dort liegen sie nebeneinander: Euthers haus und Euthers Cehrstätte, deutend auf zwei guldene Kleinodien der Reformation: Schule und haus. D. wahret der Schule ihren driftlichen Beist und ihre evangelische Urt. Erhaltet ihr Luther Katechismus und Luthers Kirchenlied und leidet nicht, daß religionslose oder konfessionslose Gleichmacherei dort ibr Unwesen treibe! Sorget auch dafür, daß der Religionsunterricht in keiner Schule Nebensache: Religion ist auch für den Böchstgestellten die Bauptsache im Ceben und Sterben: sie adelt auch den Adel und ist in der Köniaskrone die schönste Perle. Der hochschule verkummert nicht die freiheit der forschung, aber erbittet euch von Bott selbstlose und gottesfürchtige Manner für ihren Dienst. Verlangt von ihren Meistern nur das Zwiefache, daß sie die Wahrheit suchen und sagen um der Wahrheit willen, und daß ihr forschen und Cehren von dem Berzenswunsche getragen sei, den Namen des Herrn zu verklären und die Gemeinde in der Glaubensüberzeugung zu stärken. Euch Jüngern der Wissenschaft sei es ein reiner und unbefleckter Gottesdienst, mit hoben Idealen eure Seele zu füllen und fleißig zu lernen, damit ihr dereinst etwas zu bieten habt. Dergesset das eine nicht, daß wissenschaftliche Tüchtigkeit niemals durch frommigkeit ersetzt werden kann, das andere aber auch nicht, daß die Liebe Christi alles Wissen weit übersteigt, und daß niemand selig wird durch feine Gelehrsamkeit, sondern durch seine Bergensstellung zu seinem Beilande. - Das haus aber mit der Gottesordnung der Che sei ein heiligtum allem Volk, die Erziehung der Kinder in der furcht Gottes der Eltern höchste Ehre und die Ehrerhietung gegen die Eltern der Kinder bleibender Schmuck! Nicht Roß noch Reisiae schüten das Vaterland so, wie das vierte und das sechste Gebot, und keine herrlichkeit der weiten Welt ersett die gesunde Cebensluft des hauses. Die Quellorte deutscher Kraft und driftlichen Beistes laßt uns hüten und hegen! Das ift ein Gelübde, würdig des evangelischen Christen und ein rechter Protest des Protestanten. Damit geben wir jenes Umen des Bolkes: Das lasse der Berr ferne von uns fein, daß wir den Berrn verlaffen und anderen Göttern dienen!

Wie nun aber dieser Cutherfestzug, indem er in den mannigfaltigsten Bildern die wechselnden Zeiten vorführte, doch sich dem Einen großen festgedanken dienstbar machte und nun sich zu Einer zeier hier zusammenschließt, vereint mit der großen Menge der festgäste, darunter alle Stände vertreten sind, so laßt uns Evangelische doch auch hinsort fest zusammenstehen in der Einheit des Geistes und der brüderlichen Liebe bei aller Mannigfaltigkeit der Stände, Gaben und Un-





sichten, ein großer Evangelischer Bund, durch Treue und Einmütigkeit stark, zu bauen die Heiligtümer des Volkes und zu wehren den feinden, die sie uns verderben wollen. Und hier auf dem Arsenalplate wollen wir uns aufs neue rüsten aus dem Zeughause Gottes mit Wassen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Einken, mit neuer Liebe, neuem Mute, neuer opferwilliger hingabe, aber auch mit dem alten Schwerte des Wortes, das immer noch trifft, und dem alten Schilde des Glaubens, der immer noch schütz; wollen auch das alte feldgeschrei mitznehmen: "Ein feste Burg ist unser Gott" und die alte Losung: "Mit Gott für König und Vaterland!" Und die alte fahne weh uns hoch und kühn voran, die schon so manche Riesenburg gestürmt und so manches feld der Ehre gewonnen hat, die auch schon mancher sterbende held mit erstarrender hand gehalten hat: das apostolische Glaubensbekenntnis unserer Kirche!

Laßt uns damit gleich heute ein einmütiges Umen sprechen auf das schöne Bekenntnis unserer fürsten, und wie vorhin das Geläut der Schloßkirche aufgenommen und weitergetragen wurde von den Kirchen der Nachbarschaft, und alle Glocken des evangelischen Deutschlands in ihr Weihegeläut eingestimmt haben, so möge es durch Alldeutschland widerhallen, wenn wir jetzt miteinander bekennen:

Und nun folgte das einmütig und tausendstimmig gesprochene apostolische Glaubensbekenntnis, dem der Schlußvers von Ein seste Burg ist unser Gott sich anschloß. Das tief ergriffene Volk aber ließ den Prediger noch nicht von seiner feldzkanzel herunter. Er mußte weiter reden und sprach von dem edlen Vorbilde, das heute der Kaiser gegeben. Ein Hoch auf Seine Majestät fand ein flammendes Echo. Aber noch immer waren auch nach dem Liede "Heil Dir im Siegerkranz" die bezgeisterten Menschen nicht gesättigt; Hosprediger faber mußte ihnen von der Kaiserin erzählen, von den Prinzen und der jüngst geborenen Prinzessin; und immer neue vaterländische Lieder und brausendes Hurra! bezeugten, wie nahe evangelische Festzfreude und deutsche Königstreue bei einander liegen, und wie tief unser Kaiser in das Herz seines deutschen Volkes gegriffen hatte, als er es zu der Bekenntnisthat von Wittenberg rief.

Zu einer religiös-patriotischen feier gestaltete sich schließlich auch das Luthersfestspiel von Herrig, welches in dem mit vielem Geschick dazu hergerichteten Exerzierhause der Kavalierkaserne am Abend vor dem Kaiser, den fürsten und den übrigen Gästen von Wittenbergern unter der Leitung des Oberregisseurs Kasska in den geschichtlichen Trachten, welche das königliche Schauspielhaus hergelichen hatte, ausgeführt ward. Der "Ehrenhold", welcher in seinem Gespräche mit dem "Ratsherrn" bekanntlich die verschiedenen Bilder des Stücks untereinander verknüpft und in der Weise des griechischen Chors die empfangenen Eindrücke weiter giebt, wandte sich nach Beendigung seines letzten Dialogs zum Kaiser hin und sprach folgende Worte, welche aus kundigen Kedern für diesen Abend gestossen waren:



10 10 10 10



D Wittenberg, einst auserlesen Bur Stadt der fünfundneunzig Chefen, Die Euthers Forn und Schmerz mit Jug Un deine Kirchenthüre schlug, Wie hat in reichem Schmuck sich heut Dein altes Beiligtum erneut, Wo mit dem Kaiserlichen Herrn Der Gäste flut von nah und fern Strömt zu des Reformators Grabe Zu danken für die beste Gabe! Damit die schnelle Gegenwart Der Däter Erbe treu bewahrt, In Bethlehem die Birten fnien, Nach Bethlehem die Kön'ge ziehn. Der Herr erwedt dem Worte Träger, Der herr erwedt der Kirche Ofleger, Die sie mit Mut und Dienst vertreten. O Kirche Gottes, fampfe, glaube, Daß niemand deine Krone raube! Was Kaiser, fürsten, Dolf verbindet, Sei hell und laut als ein Bekenntnis, Als Herzensdank, Crost und Erkenntnis In alle Welt hinaus verkündet! Räumt fort die Steine, machet Bahn; Die Spötter werden selbst zum Spott. Mit unsrer Macht ist nichts gethan! · Ein feste Burg ist unser Gott!

## *শ্ৰু*

Gewiß, das war eine würdige feier zur Erneuerung der Schlößfirche von Wittenberg. "Was Kaiser, fürsten, Volk verbindet", das einmütige, freudige Bekenntnis zu den Segnungen der Reformation als des Quells aller Zucht und Treue in der Nation, es ist hell und laut in die Welt hinein verkündet worden. Un diesem Bekenntnisse des Evangeliums: allein durch die Gnade, allein durch den Glauben, allein durch das Wort! bezeugt der Kaiser festhalten zu wollen bis in den Tod; das ist seine Zuversicht, sein Gebet und seine Hoffnung.



Dies Bekenntnis mußte aber auch sein Bekenntnis zu dem Manne, den Gott sich als Werkzeug, um seine Kirche wieder auf den ewigen Grund: "Jesus Christus allein" zu stellen, erkoren hatte. "Im Dornbusch Gottes heilige flamme!" Dies bekundete, daß die evangelische Kirche weit entsernt davon ist, aus einem Menschen einen "Heiligen" zu machen, der uns die Gnade Gottes irgendwie erst erwerben oder sich selbst zwischen Gott und uns stellen sollte. Über daß heiliges Feuer aus Luther entslammt ist; daß es wirklich "das ewige Evangelium" ist, was er der Nation, der Welt wieder gebracht hat, das lassen wir uns nicht rauben noch schmälern. Unser fürsten haben sich des Bekenntnisses zu Christo nicht geschämt; sie haben sich aber auch nicht geschämt, sich zu Luther zu bekennen, in seinem Hause sich zu sammeln, aus seinem Pokale sich begrüßen zu lassen, in seinem Studierzimmer die Urkunde über die Weihe seiner Gedächtniskirche zu unterzeichnen.

Wohlan, deutsches evangelisches Volk, halte auf deine Ehre, wahre dein Heiligtum! Die geweihtesten Kräfte sind Deutschland durch Cuthers Bekennerthat zugesolssen. Seine Größe war nicht die der Verneinung, sondern die der kräftigsten, kühnsten, gewissensmächtigsten Bejahung. "Mögen derhalben alle die Prediger hinsahren, die da sagen zu der Gemeine Christi: Friede, Friede; und ist kein Friede. Denen Priestern aber müsse allein es wohl gehen, die da sagen zu der Gemeine Christi: Kreuz, Kreuz; und ist kein Kreuz. Man soll die Christen vermahnen, daß sie ihrem Haupte Christo durch Kreuz, Tod und Hölle nachzusolgen sich besleißigen; und also mehr durch Trübsal ins Himmelreich zu gehen, denn daß sie durch Vertröstung des Friedens sicher werden."

Verbum Dei manet in aeternum!

